

brennpunkt

4/2015 4,00 Euro

31. Jahrgang

Magazin für Fotografie



Oktober bis Dezember 2015

Galerien • Buchbesprechungen • Fotoszene

Portfolio Frauke Bergemann



FÜR ORIGINALE



„Ich fotografiere für den Fine Art Druck. Erst die Kombination von hochwertigen traditionellen Büttenpapieren und modernster Drucktechnik bringt die sinnliche Qualität meiner Bilder optimal zur Geltung.“ Manfred Kriegelstein Die Digital FineArt Collection bietet exklusive Künstlerpapiere mit edler Haptik und bestechender Optik für den Inkjetdruck. Brillante Schwarz-Weiß-Aufnahmen oder subtile Farbfotografie werden dank unserer feinen Papiere der Individualität Ihrer Kunstwerke mehr als gerecht. Mehr Papierkunst unter www.hahnemuehle.de

Impressum:**brennpunkt****Magazin für Fotografie**

Erscheint vierteljährlich,
erhältlich in Fotogalerien,
Geschäften, Buchhandlungen
und über Abonnement.
Jahresabo 13,50 Euro
Einzelpreis 4,00 Euro

Konten:

Postbank Berlin
Konto-Nr. 375 106 104
BLZ 10010010

Redaktionsschluss:

jeweils am 10. vor dem Erscheinungsmonat

Herausgeber:**edition buehrer**

c/o Dietmar Bühler
Odenwaldstraße 26
12161 Berlin
Telefon u. Telefax: (030) 853 35 27
e-Mail: buehrer-berlin@t-online.de
Internet: www.edition-dibue.de

Copyright bei Edition

Druck:

schöne drucksachen
Bessemersstraße 76a, 12103 Berlin

Redaktion:

Dietmar Bühler V.i.S.d.P.
Michael Gebur
Klaus Rabien
Manfred Kriegelstein
Udo Rzakowski

Hinweis:

Für unverlangt eingesandte
Manuskripte und Fotografien
wird keine Haftung übernommen.



© Schilte & Portielje, o.T. 09/B23 (Seite 8)

Galerien

➤ Feinheit, Kraft und Präzision – Handwerksbilder der Moderne	5
➤ Armin Morbach »Position before Pose«	6
➤ Joel-Peter Witkin »The World Is Not Enough«	7
➤ Schilte & Portielje »IN FLAGRANTI«	8
➤ ANNA LEHMANN-BRAUNS »NEW PHOTOGRAPHS«	10
➤ Bernd Tochatschek »Venedig im Februar«	11
➤ Germaine Krull »Fotografien«	12
➤ Kerstin Brandau »portraits in music«	13
➤ Manfred Paul »En passant«	14
➤ Paula Muhr	15
➤ Inklusion – Fünf Reportagen zeigen ungewöhnliche Berliner Lebensarten	16
➤ I look at the window – Das Fenster in der zeitgenössischen Photographie	17
➤ Dörte Eißfeldt »Wildniß«	18
➤ Zwischen eigener Sicht und authentischer Realität	19
➤ Barbara Köppe »Das (de)konstruierte Glück«	20
➤ Der dritte Blick – Positionen einer Umbruchsgeneration	21
➤ Rudi Meisel »Landsleute / Compatriots, 1977-1987«	22
➤ Augen auf! 100 Jahre Leica Fotografie	24
➤ ONE SQUARE METRE »Photography meets Urban Art«	26
➤ Lutz Matschke »Berlin Day by Day«	28
➤ Deutscher Jugendfotopreis 2015 »Mein Deutschland«	29
➤ Verena Jaekel – Familienväter - Familienmütter, Portraits	30
➤ Christoph Schieder – Lothars Wohnung	31
➤ Die Aktgalerie – Verschiedene Autoren	32
➤ Dido Baxevanidis – 2,15 Sekunden	33
➤ Harald Hauswald »Rückkehr in eine andere Zeit«	34
➤ Jörg Rubbert »Life is a Beach – Shortcuts«	36
➤ 5 Jahre exp12/exposure twelve	37
➤ Thomas Nitz »Fotografische Unikate 2«	38
➤ Arnd Weider »Chōra«	39
➤ KARL EWALD, Film-Stills und Star-Portraits	40
➤ MARIA ZORZON	41
➤ Stefanie Loos »Rio Favela Cable Car«	42
➤ Herb Ritts »Variants«	43
➤ Horst Hahn - Small Business, Kleingewerbe am Straßenrand	44
➤ José Giribás »Impressionen 1968-2015«	45
➤ Laure Catugier – Holger Biermann – Florian Thein	46
➤ Noga Shtainer	47
➤ Thomas Hoepker, BILDER DIE BLEIBEN	48
➤ Florian von Ploetz – Reconciliation - die Versöhnung	50
➤ Das Portrait – sechs Ansichten / Roger Humbert	51
➤ Inessa Dolinskaia »...vom Winde verweht«	52
➤ Yoram Roth »Personal Disclosure«	53
➤ Bernd Walz »Going Abstract«	54
Berliner Galerien	55

Galeriebesprechungen

➤ Gibt es eine fotografische Wahrheit? (Klaus Rabien)	56
---	----

Ausstellungen

➤ Dietmar Bühler »Bilder einer Ausstellung«	60
➤ Marilyn und andere Diven: Remembering- Sam Shaw. 60 Jahre Fotografie	61
➤ Vera Mercer – LIFE	62
➤ Peperoni Photobooks – A decade of publishing	63
➤ Gruppe 47 – Durch die Nacht	64

Portfolio

➤ Frauke Bergemann	78
--------------------------	----

Fotoszene

➤ Pepper's Photo Chat – Andreas Maria Kahn	66
➤ Josef Koudelka / DGPh	70
➤ Die EINEARTGALERIE ist geschlossen	74
➤ Ursula Kelm	75
➤ Rudolf Rechenmacher »Port Cities«	76
➤ Ansel Adams »Kalender 2016«	77
➤ Bildgestaltung – warum? (Manfred Kriegelstein)	88

Buchbesprechungen

➤ »APSARAS Cambodian heavenly dancers«, Arjay Stevens	71
➤ Jörg Rubbert »Paris - New York - Berlin«	72
➤ Architekturfotografie – Naturfotografie – Olympus OM-D E-M5 MARK II	89

Vorschau 1-2016	90
------------------------------	-----------

FOTO VIDEO GÜNTHER

...ein kleines Geschäft,
das sich große Mühe gibt!

Das Fachgeschäft mit der guten Beratung
für

Video-, Digital- und Fotokameras,
elektronische Bildbearbeitung,
Zubehör und Service.

Canon
Spezialist

Karl-Marx-Straße 192
Nähe S/U-Bhf. Neukölln
12055 Berlin
Tel.: (030) 687 49 93
Fax: (030) 687 30 88
eMail: foto-guenther@t-online.de

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag
10.00 - 18.00
Samstag
10.00 - 14.00

Feinheit, Kraft und Präzision Handwerksbilder der Moderne

Eine Ausstellung in Kooperation mit der Berliner bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte und der Edition BRAUS.

Die Fotografieausstellung im ehemaligen kaiserlichen Postfuhramt, dem heutigen Sitz der BEST-Sabel Designschule in Berlin-Köpenick, zeigt Bilder aus einer Zeit in der Handwerk noch elementarer Bestand des täglichen Lebens war.

Die Bilder entstammen der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts, einer Zeit des Umbruchs, in der sich nicht nur die Welt der Arbeit grundlegend wandelte, sondern ebenso die Art und Weise des Abbildens der Welt. Von der eher sachlichen allgemeineren Dokumentation hin zur gezielten Darstellung bestimmter Situationen und Personen. Erklärtes Ziel der Moderne war unter anderem auch eine Anleitung zur persönlichen Neuentdeckung der Welt anhand anderer Perspektiven vorzugeben und darüber das Sehen und die persönliche Wahrnehmung zu demokratisieren und bewusster zu machen.

Die Ausstellung zeigt eine Entwicklung dieser unterschiedlichen Sichtweisen vom Beginn bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts anhand zweier Handlungsstränge: dem elementaren, lebensnotwendigen und dem eher feinsinnigen und kulturprägenden Handwerk.

Die Fotografien, schwerpunktmäßig von Friedrich Seidenstücker und Willy Römer, zeigen unterschiedliche Facetten der handwerklichen Arbeitsweisen und -welten. Von den eher leichten, teils humoresken Seiten, bis hin zu kräftezehrenden und eher martialisch geprägten Aspekten.

Die Fotografien laden ein – wieder in einer Zeit des Wertewandels, den Bezug zur täglichen Arbeit zu hinterfragen. Sich mit Fragen von Sinn und Sinnlichkeit, Selbstverwirklichung, persönlicher Ansprache und einer Kultur des Miteinanders auseinanderzusetzen.



Friedrich Seidenstücker, 1920er, © bpk

Die gezeigten Motive entstammen dem Archiv des bpk - der Bildagentur für Kunst, Kunst und Geschichte. Der größte Teil wurde von der Berliner Journalistin Michaela Wieser für das Buch »Zeitalter des Handwerks«, erschienen in der Edition BRAUS, zusammengestellt. Aufbereitet wurden die Bilder durch Schüler der Foto-Klassen der BEST-Sabel Designschule.

Sondertermine:

Dienstag 20. Oktober 2015

Fotohistorische Betrachtung mit Dr. Enno Kaufhold, freier Fotohistoriker, Berlin, Beginn 17 Uhr

Nachklang:

Donnerstag 12. November 2015
15.30 Uhr, **Vom Entstehen eines Buches**

Anhand der Publikation »Altes Handwerk«, erschienen in der Edition Braus, soll der Entstehungsprozess eines Buches aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden. Teilnehmer sind Michaela Wieser – Journalistin und Herausgeberin des Buches »Altes Handwerk«, Jochen Stamm – Verlagsleiter der Edition Braus, Grafiker des Handwerksbuches Peter Nils Dorén.

Diese Veranstaltung ist Teil der Reihe »Meet the Professionals« zu der regelmäßig Gäste aus der Praxis an die Designschule eingeladen werden.



Hans Retzlaff, 1935, © bpk



Heinrich Hinz, 1922, © bpk

bis 6. November 2015

BEST-Sabel Designschule
Lindenstr. 42
12555 Berlin Köpenick

Mo – Do 10 – 17 Uhr

Fr 10 – 15.30 Uhr

Für individuelle Führungen bitte einen Termin vereinbaren.

www.designschule-berlin.de

www.facebook.com/events/864911213570977/
www.designschule-berlin.de/handwerksbilder-der-moderne-eine-fotoschau

Armin Morbach

»Position before Pose«

Die GALERIE 206 freut sich, die Einzelausstellung »Position before Pose« des deutschen Fotografen Armin Morbach (geb. 1971) zu präsentieren. Nach dem großen Publikumserfolg seiner ersten Einzelausstellung bei CROSSOVER Hamburg (Herbst 2014/Frühling 2015) wird ein Teil dieser Fotografieausstellung bis zum 7. November 2015 in der Galerie des Berliner DEPARTMENTSTORE QUARTIER 206 gezeigt.

Nachdem Armin Morbach als international erfolgreicher Stylist u.a. mit Patrick Demarchelier, Karl Lagerfeld, Mario Testino, Ellen von Unwerth und Peter Lindbergh gearbeitet hatte, entschied er sich 2008, auch mit der Kamera seinen Look in eine eigene Bild(er)sprache umzusetzen. Es sind diese präzisen und komplexen Kompositionen seiner Visionen, die ihn unbestreitbar in die Nähe des legendären französischen Fotografen Guy Bourdin rückten und seine Werke 2013 in der Gruppenausstellung *En compagnie de Guy Bourdin*lässlich dessen Retrospektive in den Hamburger Deichtorhallen zeigten.

In der zeitgenössischen Modelfotografie geht es häufiger um die Frage »Was ist schön?«, und weniger darum, ein schönes Kleid an einer schönen Frau abzubilden. Das Genre etablierte sich in den vergangenen Jahren zunehmend als Kunstform, löste sich aus den starren Positionen und entwickelte viele unterschiedliche Bildsprachen und Interpretationen, während die Grenzen des Genres selbst um narrative Bildinhalte erweitert wurden. Die Modelfotografie wurde somit zum Vermittler von Botschaften. Das Glamouröse bleibt, wendet sich aber zunehmend konkreteren Lebenssituationen zu. Auf diese Weise entstehen neue, radikale, provokante und surreale Szenarien und folglich auch ästhetische Positionen zwischen Poesie und kritischer Rebellion. Nicht allein die Mode und ihr Werbezweck, sondern vielmehr der Stil und der formale Aspekt der Fotografien treten in den Vordergrund. Der individuelle Blick des Fotografen löst



Armin Morbach, »Philip Treacy«, Hamburg, 2013, (Original in Farbe), © + courtesy Armin Morbach

Bekannte aus seinem vertrauten Umfeld und erschafft letztendlich etwas Neues, in dem die Grenze zwischen Kampagne und Kunst verschwimmt.

Dieser z. T. verstörende Realismus wird jüngst zum surrealen Ort und findet sich als Schauplatz in den großformatigen Bildern von Armin Morbach wieder. Dieser interpretiert und zitiert damit nicht nur die Geschichte der Modelfotografie und vermischt sie mit der Popkultur, sondern bedient sich in seinen übertriebenen aber konzeptionell durchdachten Inszenierungen gekonnt auch traditionellen und folkloristischen »Grundstoffen«. Gleichzeitig erinnert Morbachs unkonventionelles Styling an den extravagantesten Look des Performancekünstlers Leigh Bowery. F.C. Gundlach, in dessen Sammlung er bereits aufgenommen ist, sagt: »Armin Morbachs Arbeiten fielen mir auf, weil sie alle klischeehaften Attitüden der Modelfotografie ignorieren. Sie sprudeln nur so vor spontanen Einfällen, im Styling, in der Komposition und der Umsetzung.«

Armin Morbach lebt und arbeitet in Hamburg. Weitere Informationen unter: www.crossover-showroom.com
Kuratiert von CROSSOVER und Harald Theiss



Armin Morbach, »Blue Frame«, Hamburg, 2014, (Original in Farbe)
© + courtesy Armin Morbach

bis 7. November 2015

GALERIE 206
DEPARTMENTSTORE QUARTIER 206,
1. OG
Friedrichstraße 71
10117 Berlin-Mitte
Mo – Fr 11 – 20 Uhr
Sa 10 – 18 Uhr

Joel-Peter Witkin

»The World Is Not Enough«

Unter dem Titel »The World Is Not Enough« präsentiert die Berliner galerie hiltawsky Werke des amerikanischen Fotografen Joel-Peter Witkin (*1939, Brooklyn, New York). Diese Ausstellung ist die erste Einzelausstellung Witkins in Deutschland seit 2002 (Compassionate Beauty, Stadtmuseum, Jena) und überhaupt in Berlin. In der kleinen, 28 Fotografien umfassenden Werkschau sind Arbeiten von 1980 bis 2012 vereint, darunter auch sein legendäres Werk »The Kiss« aus dem Jahr 1982.

Das Werk Joel-Peter Witkins nimmt eine solitäre Position in der Fotografie ein. Es fasziniert und polarisiert, nicht wenige sind geschockt und irritiert. Witkins zentrales Thema ist die Moral. Dabei bezieht er sich auf einen reichhaltigen Fundus an Quellen aus Literatur, Mythologie, der Malerei der Renaissance und des Barocks, es lassen sich Bezüge zu Werken von Courbet, Seurat, Caravaggio, Dali und Max Ernst u.a. herstellen.

Joel-Peter Witkin hat an der Cooper Union School of Art and Architecture (NYC) studiert und mit Bachelor of Art abgeschlossen (1974). Dem folgte ein Studium an der University of New Mexico, Albuquerque (Master of Fine Art, 1986).

Seine Werke wurden u.a. im Rahmen der folgenden Ausstellungen präsentiert: Einzelausstellungen im Brooklyn Museum (New York); Interkamera (Prag); Picture Photo Space (Osaka/Japan); Museum of Modern Art (Haifa/Israel); San Francisco Museum of Modern Art (USA) und in einer großen Retrospektive im The Solomon R. Guggenheim Museum (1995/New York/USA).

Darüber hinaus befinden sich zahlreiche seiner Werke in internationalen Sammlungen wie z.B.: Museum of Fine Arts, Museum of New Mexico, Santa Fe, NM.;



Joel-Peter Witkin, Anna Akhmatova, Paris, 1998, © Joel-Peter Witkin, courtesy galerie hiltawsky

Center for Creative Photography University of Arizona, Tucson, AZ.; Williams College Museum of Art, Williamstown, MA.; Museum of Fine Arts, Boston; The National Gallery of Art, Washington D.C.; Los Angeles County Museum of Art; Museum of Contemporary Photography; Columbia College Chicago, Chicago; Fine Arts Museum of San Francisco, San Francisco; Metropolitan Museum of Art, NYC; San Francisco Museum of Art, San Francisco; Paul Getty Museum, Kalifornien; The Cleveland Museum of Art, Ohio; Museum of Modern and Contemporary Art, Straßburg; National Funds for Contemporary Art, Paris; European House of Photography, Paris; Stedelijk Museum, Amsterdam; Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofia, Madrid; Museo d'arte contemporanea Castello di Rivoli, Turin; Museo de Arte Abstracto Español, Cuenca; The Victoria and Albert Museum, London.

Diese Ausstellung findet in Zusammenarbeit mit der Galerie Baudoin Lebon, Paris, statt.



Joel-Peter Witkin, Woman once a bird, 1990
© Joel-Peter Witkin, courtesy galerie hiltawsky

bis 7. November 2015

galerie hiltawsky
Tucholskystraße 41
10117 Berlin-Mitte

Mi – Sa 14 – 18 Uhr

Schilte & Portielje

»IN FLAGRANTI«

Computercollagen

Die Berliner Galerie Hilaneh von Kories präsentiert bis zum 12. November 2015 die Ausstellung »IN FLAGRANTI« mit neuen Arbeiten des niederländischen Künstlerpaares Schilte & Portielje.

Vor allem durch ihre Serie ungewöhnlicher und unverwechselbarer Figuren sind die in Rotterdam lebenden und arbeitenden Fotografie-Künstler bekannt geworden. Sie zeigen ein Spiel ganz besonderer Art: Bühne frei für die Fantasiegeschöpfe und Traumgestalten, die in die Ideen- und Wunderwelten der Künstler entführen. Die Figuren treten dem Betrachter zentral in einem schlichten, unbestimmten Raum entgegen. Rückenansichten sowie frontale Vorderansichten sind ebenso zu finden, wie grotesk verdrehte Körper, auf denen sich die Ansichtsebenen vermischen. Kostüme mit Schleiern und Spitze, Korsagen, Strapse, Schmuck, Schlips und Kragen, transparente Stoffe, körperbetonte Kleidung: all diese Accessoires und Verkleidungen lassen ganz unterschiedliche Charaktere in diesem Figurentheater entstehen. Doch das Maskenspiel lebt auch von der Verfremdung, denn wie passen die zu großen Füße zu den zierlichen Körpern?

Welche Merkwürdigkeiten und körperlichen Auffälligkeiten sind kunstvoll verwebt? Wie verhalten sich die Figuren zu den Möbelstücken oder Podesten, die als Halt gebende Dekorationen in die Inszenierung mit einbezogen sind? Dass die Dinge nicht genau zu erklären sind, liegt in der Absicht der Künstler, wollen sie doch bewusst ein wenig Verwirrung stiften und den Betrachter zum genauen Schauen anregen.

Im Laufe der letzten Jahre haben die Künstler ihr Inszenierungsrepertoire weiter perfektioniert. Die neuen Arbeiten, die unter dem Titel »IN FLAGRANTI« präsentiert werden, spielen insbesondere mit dem überraschenden, unerwarteten Moment einer surrealen, gleichwohl erotisch aufgeladenen Situation.



Schilte & Portielje, o.T. 11/A3, 2011, Computer Collage auf Holzrahmen, 28 x 20 x 4 cm

So entstand ein ganzes Musterbuch voller Anspielungen und uneindeutiger Rollenspiele. Nie sehen wir das ganze Gesicht der Figuren, selten nur sind der Mund oder die Nase noch erkennbar, meist jedoch ist der Kopf von eigenwilligen Hut-Kreationen, Stoffen oder Haaren verhüllt oder das Gesicht ist dem Betrachter komplett abgewandt. Subtile Erotik, fordernde Posen oder aber eine stille Poesie des Begehrens: diese verschiedenen Elemente kommen in der dunklen, kontrastreichen Bilderwelt zum Einsatz. Meist sind es weibliche Charaktere, selten auch männli-

che Figuren, die in der Serie auftauchen: »Da unsere Arbeit sich mit fundamentalen Aspekten der menschlichen Existenz beschäftigt, sei es Mann oder Frau, ist die sexuelle Identität nicht unser Thema. Wobei Mehrdeutigkeit aber sehr wichtig für uns ist, denn sie schafft Raum für Interpretation und Identifikation.« Seit 1997 arbeiten Huub Schilte und Jacqueline Portielje unter gemeinsamen Namen: »Wir bevorzugen es, ohne vorgefassten Plan oder Thema zu arbeiten. Wir wählen jeweils Bildfragmente aus unserer digitalisierten Bibliothek aus, die wir in den Jahren aufgebaut haben,



Schilte & Portielje, o.T. 09/B3, 2008, Computer Collage auf Holzrahmen, 195 x 120 x 6 cm

um dann, ganz unabhängig voneinander, mit der Untersuchung zu beginnen, wie die ausgewählten Bildfragmente in das Konzept einer neuen Arbeit passen könnten. Häufig tauschen wir die Arbeiten, so dass der eine dort weitermacht, wo der andere aufgehört hat«, so die Künstler über ihre Arbeitsweise.

Erinnern die Arbeiten auch manchmal an die begehrten Carte de Visite-Sammelbilder, die ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert in Mode waren, so sind jedoch die Motive von Schilte & Portielje durchaus zeitgenössisch. Sie spielen in Form und Gestaltung mit historischen Mustern, nicht zuletzt das durchgängig

eingesetzte Schwarzweiß der Arbeiten verweist auf analoge Vorbilder, doch nutzen die Fotografie-Künstler sehr ausgereifte digitale Collagetechniken, die sie mit Hilfe ihres Archivs und den entsprechenden Computerprogrammen zu unverwechselbaren aktuellen Motiven gestalten.

»Die Gründe für das Arbeiten in Schwarzweiß sind vielfältig«, so die Künstler: »Vor allem möchten wir unsere Arbeit als Mittelweg zwischen Fotografie und Zeichnung oder Malerei sehen. Wir schätzen den Kontrast zwischen modernen Computer-Techniken und dem leicht nostalgischen Charme schwarzweißer Bilder, die es uns ermöglichen, die Distanz zwischen Kunst und Realität zu erhöhen.« Auch bei der Konfektionierung ihrer Arbeiten verlassen die Künstler den Weg der klassischen Präsentation von Fotografien. Durch das Aufziehen auf Keilrahmen und die Versiegelung der Oberfläche mit Firnis erhalten die einzelnen Arbeiten eine Unikat-Anmutung, die sie eher dem Bereich der Malerei zugehörig erscheinen lassen.

Die Formate variieren in der Größe von 28 x 20 cm über 119 x 142 cm bis hin zum Großformat von 215 x 119 cm. Insgesamt werden 30 Motive in der Ausstellung »IN FLAGRANTI« präsentiert.

bis 12. November 2015

Galerie Hilaneh von Kories
Belziger Straße 35
10823 Berlin-Schöneberg

Di – Fr 14 – 19 Uhr
Sa 12 – 15 Uhr
und nach Vereinbarung
www.galeriehilanehvonkories.de

ANNA LEHMANN- BRAUNS

»NEW PHOTOGRAPHS«

Anlässlich des Erscheinens ihres neuen Buches im DISTANZ Verlag präsentiert die Galerie Springer Berlin erstmals in einer Einzelausstellung aktuelle Arbeiten von Anna Lehmann-Brauns.

»Angesichts dieser Fotos ist jeder für sich allein. Sie besitzen einen Zauber im Übergangsbereich vom Alltäglichen zum Mysteriösen. Augenblicke der Ereignislosigkeit und des Stillstandes werden gezeigt, die etwas von der Befangenheit der eigenen Perspektive und vom Alleinsein im Subjektiven vermittelt.« So beschreibt Dr. Sabine Ziegenrucker die Arbeiten von Anna Lehmann-Brauns in der demnächst erscheinenden Monographie. Ein weiterer Text stammt von Dr. Matthias Harder, Kurator der Helmut Newton Foundation Berlin, und ein ausführliches Interview zwischen ihm und der Künstlerin komplettiert die Publikation.

Über Anna Lehmann-Brauns:

Sie lebt und arbeitet in Berlin. In ihren fotografischen Arbeiten beschäftigt sie sich mit dem Raum als Ort der individuellen Erinnerung. Ihre menschenleeren Interieurs bestechen durch eine besondere Farbigkeit und ungewöhnliche Lichtsituationen bei gleichzeitig formaler Strenge.

Anna Lehmann-Brauns' Arbeiten wurden national und international gezeigt, u.a. im Haus am Lützowplatz, Museum Kunst der Westküste, Kunsthalle Frisch, Stadthaus Ulm, Oberösterreichisches Landesmuseum, New York Photo Festival, Frauenmuseum Bonn, Museum für angewandte Kunst Gera und aktuell im Deutschen Architektur Museum in Frankfurt am Main. In den vergangenen Jahren wurde Sie mit diversen Preisen und Stipendien ausgezeichnet: Heinrich-Böll-Stiftung, DAAD Travel Grant, Hospiz Art Prize, Britta Kunst Preis, Kodak Sponsorship Award, Residency Fellowship Schloss Balmoral, 2015.



© Anna Lehmann-Brauns, *Backstop*, Nordhessen, 2014, 60 x 60 cm, C-Print, (Original in Farbe)



© Anna Lehmann-Brauns, *Vorhang*, Piemont, 2014, 70 x 90 cm, C-Print, (Original in Farbe)



© Anna Lehmann-Brauns, *Herrenzimmer*, Weiße Villa, Berlin, 2012, 80 x 84 cm, C-Print (Original in Farbe)

Am Freitag, den 9. Oktober 2015

um 19 Uhr, lädt die Galerie Springer Berlin, zum Künstlergespräch mit Anna Lehmann-Brauns und Dr. Matthias Harder.

Zu diesem Anlass wird das im DISTANZ Verlag erscheinende Buch »ANNA LEHMANN-BRAUNS« erstmalig präsentiert.

bis 7. November 2015

Galerie Springer Berlin
Fasanenstraße 13
10623 Berlin-Charlottenburg

Di – Fr 12 – 18 Uhr
Sa 12 – 15 Uhr

Bernd Tochatschek

»Venedig im Februar – Impressionen einer Stadt«

Venedig – kaum ein Ort ist mit so vielen Klischees verbunden wie die Stadt in der Lagune. Zum einen ist sie nach wie vor das beliebteste Ziel von Hochzeitspaaren aus aller Welt, zum anderen gilt sie inzwischen als im Versinken begriffen, denn spätestens mit der Expansion des Kreuzfahrttourismus kämpft Venedig gegen das Wasser - und lebt gleichzeitig von ihm. Die Touristenmassen bestimmen nachhaltig das Straßenbild, kaum findet man noch Einwohner, Schulen oder Lebensmittelgeschäfte an diesem Ort.

Außerhalb der Saison – im zuweilen nebligen Februar - gelingt dennoch mancher Blick, der die Stille, den wahren Charme und so etwas wie »normales Leben« erahnen lässt.

In der Ausstellung »Venedig im Februar – Impressionen einer Stadt« geht es dem Fotografen Bernd Tochatschek genau um dieses andere Venedig, das zur Ruhe kommt und die eine oder andere Alltagsszene bereithält. Da zum venezianischen Alltag aber auch der Canale Grande mit seinen unvermeidbaren Gondoliere gehört, darf auch dieses klischeehafte Motiv nicht fehlen. Kontrapunkt dazu ist sicherlich der morgendliche Lieferant, der seine Waren über den Wasserweg transportiert und auf Karren durch die Gassen bugsiiert, um die wenigen Geschäfte und zahlreichen Restaurants zu beliefern. Fast stellt sich eine Art Erleichterung ein, wenn man im Vorbeigehen eine alte Dame am Fenster eines Hauses erspäht oder eine Passantin beobachtet, die allmorgendlich den Hund Gassi führt. Ein Augenblick des vermeintlich wahren Lebens im Postkarten-Idyll.



© Bernd Tochatschek, (Original in Farbe)



© Bernd Tochatschek, (Original in Farbe)



© Bernd Tochatschek (Original in Farbe)

Vernissage:
10. Oktober 2015, 18 Uhr

bis 28. November 2015

**030visuell – fotoatelier –
raum für kreatives
Friesenstraße 13
10965 Berlin-Kreuzberg**

**Mi – Sa 14 – 18 Uhr
www.030visuell.de**

Germaine Krull

»Fotografien«

Germaine Krull (1897-1985) galt in den zwanziger Jahren in Paris als die Fotografin der Intellektuellen und als bedeutende Vertreterin des neuen Genres. André Malraux stellte ihre Fotos aus, gleichberechtigt neben moderner Malerei. Jean Cocteau bescheinigte ihr, sie habe mit ihrer Kamera »eine neue Welt entdeckt, in der Technik und Seele einander durchdringen«; und Walter Benjamin nahm sie in seine »Kleine Geschichte der Fotografie« auf. Er schätzte Germaine Krulls politisch wie menschlich engagierte Haltung ebenso wie ihre radikale Bildästhetik und wies ihr den gleichen künstlerischen Rang zu wie August Sander und Karl Blossfeldt. Zusammen mit dem Jeu de Paume, Paris, widmet ihr der Martin-Gropius-Bau eine umfassende Retrospektive.

Germaine Krull profilierte sich als unverwechselbare Fotografin vor dem Hintergrund einer kosmopolitischen Biografie. Geboren in Ostpreußen, aufgewachsen in Italien, Frankreich und der Schweiz, begann sie 1915 ihre Fotografie-Ausbildung in München und eröffnete dort 1917 ihr erstes Fotoatelier, wo u.a. ihr berühmtes Porträt von Kurt Eisner entstand. Nach ihrer durch die Wirren der Räterepublik bedingten Ausweisung lebte die politische Aktivistin Germaine Krull in Russland, bevor es sie nach Berlin, Amsterdam und 1925 schließlich nach Paris verschlug.

Dort gelang ihr mit außergewöhnlichen Fotografien von technischen Bauwerken, Häfen und Industrieanlagen der Durchbruch. Sie schuf einen neuen Typus technischer Fotografie, der ohne spektakuläre Bildrhetorik auskommt. Mit ihrem ersten Fotobildband »Metall« (1928), einer Hymne auf die Ingenieurskunst, avancierte sie zur internationalen Avantgarde der Fotografen. Befreundet mit Sonia und Robert Delaunay, Man Ray und André Kertész, übernahm sie zahlreiche Aufträge für Zeitschriften, Mode und Werbung. Ihre Porträts und Straßenmotive – darunter eine Reportage über die Pariser Clochards – waren geprägt durch einen unkonventionellen



Germaine Krull, Selbstportrait, Paris, 1927
Silbergelatineabzug, 23,9 x 17,9 cm
Stiftung Ann und Jürgen Wilde, Pinakothek der Moderne, München
© Estate Germaine Krull, Museum Folkwang, Essen

Realismus, der mit ungewohnter Sichtweise und fragmentierendem Bildausschnitt den Einfluss des Neuen Sehens der Bauhausschule erkennen lässt.

Für Benjamin war es nicht so sehr die Technik-Begeisterung, die ihm Germaine Krulls Fotos so bedeutsam machten, sondern deren »Wiedergabe der Realität«: In der auf die Platte gebannten Kälte mechanischer Funktionalität schien dem deutschen Intellektuellen mehr von der Verdinglichung menschlicher Beziehungen eingefangen als in einer schlicht abfotografierten Fabrik, in der die Menschen vor den Maschinen posieren.

Dass Germaine Krull mit ihrer Kamera tieferes Verstehen der Realität erreichte, hing mit ihrem künstlerischen Werdegang zusammen: Die Tochter deutscher Eltern, in Polen geboren, hatte in München Fotografie studiert und teilte bald die Begeisterung ihrer sozialistischen Münchner Freunde für den revolutionären sowjetischen Film.

Über Berlin und Amsterdam kam sie nach Paris, das bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ihre künstlerische Heimat blieb. Nach 1945 erkannte Germaine Krull, dass das Fotografieren nicht mehr das intellektuelle und künst-



Germaine Krull, Old Architecture: Pressure of time, 1928, Silbergelatineabzug, 21,9 x 15,2 cm,
Amsab-Institut für Sozialgeschichte, Gent
© Estate Germaine Krull, Museum Folkwang, Essen

lerische Abenteuer bleiben werde, das es zwischen den Kriegen gewesen war. Die Medien hatten kein Interesse mehr an künstlerischen Aussagen der Fotografen.

Viel eher sollten fortan Artikel bebildert werden.

Germaine Krull ging als Fotodokumentaristin in den Fernen Osten.

Sie blieb in Bangkok und kehrte erst nach 15 Jahren zu Ausstellungen ihrer Fotos nach Paris zurück. Noch als Siebzigerjährige schloss sie sich den nach Nordindien geflohenen Anhängern des tibetischen Dalai Lama an und lebte längere Zeit mit ihnen in einem alten Tempel. Germaine Krull starb 1985 fast vergessen in Wetzlar.

Katalog

Erscheint im Hatje Cantz Verlag
Broschur, ISBN 978-3-7757-3999-3

Preis in der Ausstellung: 25 Euro

Preis im Buchhandel: 39,80 Euro

15. Oktober 2015 bis 31. Januar 2016

Martin-Gropius-Bau
Niederkirchnerstraße 7
10963 Berlin-Kreuzberg

Mi – Mo 10 – 19 Uhr
Dienstags geschlossen

Kerstin Brandau

»portraits in music«

Position.fotografie zeigt sich nach den Sommerferien und der Umgestaltung seines Ausstellungsraumes mit einer neuen Ausstellung.

Kerstin Brandau ist leidenschaftliche Konzertfotografin. Es sind nicht die grossen Bands, die grossen Namen, die hier eine Rolle spielen. Es ist die Leidenschaft zur Fotografie, die im Vordergrund steht.



© Kerstin Brandau, »mayqueen«

Einer schwierigen fotografischen Situation, die das klassische Genre der Konzertfotografie nun einmal ist, den entscheidenden Moment abzutrotzen, das ungewöhnlichere, das persönlichere Bild der Band zu schaffen, das Atmosphäre und Authentizität auf den Punkt bringt, ist keine leichte Aufgabe.

Sie schafft es in ihren Bildern nicht nur gestalterisch zu überzeugen, sondern auch Positionen einzunehmen, die manchmal direkt mitten auf der Bühne, mitten im Konzert, hautnah am Geschehen sind. Bei den grossen Starveranstaltungen wäre das kaum möglich. Was zählt, ist das Visualisieren einer anderen Leidenschaft: dem Machen von Musik. Wie ihr das gelingt, kann man sie fragen, wenn »room with a view« wieder für drei Tage sein Schaufenster öffnet.

Oliver S. Scholten



© Kerstin Brandau, »sentinel hill«



© Kerstin Brandau, »mayqueen«



© Kerstin Brandau, »red lake«



© Kerstin Brandau, »mayqueen«

Vernissage:
30. Oktober 2015, 19 Uhr

31. Oktober 2015
1. November 2015

position fotografie
room with a view
Lütticher Straße 46
13353 Berlin-Wedding
U-Bhf. Seestraße/Amrumer Straße

Sa + So 14 – 19 Uhr

Manfred Paul

»En passant«

Nachdem das Oeuvre Manfred Pauls 2013 in der Collection Regard erstmalig präsentiert wurde (Manfred Paul – Berlin Nordost), zeigen wir Ihnen die neue Fotoausstellung Manfred Paul – »En passant«.

Die Ausstellung zeigt Frauenbeine, die Manfred Paul zwischen 1986 und 1990 fotografiert hat. Der Zyklus entstand »En passant«, im Vorübergehen, und fast ausschließlich in Berlin. Die Beine präsentieren sich mal in Nylon oder nackt, mal stehend oder elegant überschlagen, mal in Gänze aufgenommen oder in grafisch anmutenden Details.

Diese Arbeiten Pauls wurden bisher noch nie gezeigt. In der Collection Regard werden sie durch die Werkzyklen Stillleben und Künstlerporträts des Fotografen ergänzt, darunter Aufnahmen von Wolfram A. Scheffler und Sascha Anderson.

Kuratiert wird die Ausstellung von Antonio Panetta, dem künstlerischen Leiter der Collection Regard.

Parallel zur Ausstellung ist die Publikation Manfred Paul, »En passant« 1986–1990, mit einem Essay von Hubertus von Amelunxen, bei Spector Books Leipzig erschienen.

Auszüge aus dem Essay von Hubertus von Amelunxen: »Die Beine der Frauen machen diese Bilder, ihre Schönheit und Begehrlichkeit, worin Manfred Pauls Kunst liegt, nicht bloßem Voyeurismus zu folgen und Begierde zum Bild zu machen, sondern bei aller Aufsicht und Ansicht zarte Distanz zu wahren.«

»Die Sinnlichkeit der Bilder ist offenbar, ohne je sich aufzudrängen liegt sie still in den Bildern, so wie ein stilles Begehren erweckt wird oder wie Kierkegaard über Mozart vom »Pulsschlag des Begehrens« spricht.

»Die Beine der Frauen bestimmen das Format; Räume stürzen, verschwinden, die Beine aber stehen.«

Die Fotografie von Manfred Paul beschäftigt sich mit der existentiellen Frage des menschlichen Seins. Es sind



Manfred Paul (*1942), *Im Café / In the Café*, 1987, © Manfred Paul

Bilder, die zu Gleichnissen werden, um das Vergehen aller Dinge als Bedingung des Lebens zu begreifen.

Geboren 1942 in Schraplau, lebt in Berlin. Nach dem Abitur Tätigkeit als Steinbruch- und Gleisbauarbeiter. Fotolaborentenlehre, Fotolaborant. Bühnenarbeiter, Theaterfotograf und freischaffender Bildjournalist. Studium der Fotografie an der HGB Leipzig. Kamerastudium an der Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg. Dozent für Fotografie an der FWG Berlin. Professor für Fotografie und Audiovisuelle Medien an der FHTW Berlin. Lehraufträge an der Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg, der HGB Leipzig, der Hochschule für Bildende Künste Dresden und der Hochschule für Fernsehen und Film München.

1973–1989 entstehen Berliner Stadtbilder. Zur selben Zeit beginnt die Arbeit am Zyklus *Nature Morte* (Stillleben) und *en passant*. Zu seinen wichtigsten Werkgruppen gehören außerdem *Lebenszeichen* Verena – ein Porträtreihe (seit 1971), *Berlin Nordost* (1973–1989), *Interieurs* (seit 1983), *Grenzenlose Räume* – Bilder über den Abriss der Berliner Mauer (1989/90), *Künstlerporträts* (1992/2002), *Selbstporträts* (seit 1996), *Metamorphosen des Meeres* (2002/2008) und *See-*

stücke (2011). Seine Werke befinden sich u.a. in den Sammlungen der Berlinischen Galerie, des Kupferstich-Kabinetts Dresden, des Museum Ludwig Köln, des Musée de l'Elysée Lausanne, des MOMA New York, der Bibliothèque Nationale de France Paris und in weiteren privaten wie öffentlichen Sammlungen. Die Collection Regard ist eine fotografische Sammlung, die ihren Schwerpunkt auf deutsche Schwarz-Weiß-Fotografie gelegt hat, insbesondere Berlin. Sie wird seit 2005 von Marc Barbey ausgebaut und umfasst Werke von den Anfängen der Fotografie bis in die 1990er Jahre. Insbesondere wird hier auch der Nachlass des Fotografen Hein Gorny (1904–67) verwaltet. Mit ihrem Wirken als Archiv und Ausstellungsort nimmt die Collection Regard bewusst eine Position zwischen Museum und Galerie ein und ist besonders bestrebt, der interessierten Öffentlichkeit noch weitgehend unbekannte fotografische Werke zu zeigen, die Aufmerksamkeit verdienen. Mit Manfred Paul – *En passant* wird die Sammlung wieder einmal zu einem Ort der Entdeckung.

Am Donnerstag, den **26. November 2015, um 19 Uhr** findet eine Buchpräsentation in Anwesenheit von Manfred Paul, den Gestaltern des Buches Daniela Haufe und Detlef Fiedler von cyan und Jan Wenzel von Spector Books Leipzig in der Collection Regard statt.

Um Anmeldung unter: info@collectionregard.com wird gebeten.

Unkostenbeitrag 5.00 Euro.

bis 18. Dezember 2015

**Collection Regard
Steinstraße 12
10119 Berlin-Mitte**

**Fr 10 – 18 Uhr
und nach Vereinbarung**

Paula Muhr

»Silenced Echo«

Weiblichkeit, Sexualität, Sehnsucht und Normalität sind die thematischen Schwerpunkte der multimedialen Installationen von Paula Muhr. Ausgangspunkte ihrer aktuellen Arbeiten sind Texte, Fotografien und Modelle aus der wissenschaftlichen Erforschung der weiblichen Sexualität vom späten 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Muhrs künstlerische Interventionen hinterfragen die wissenschaftlichen wie auch gesellschaftlichen Praktiken der Generierung der Kategorien „normaler“ und „pathologischer“ Weiblichkeit. Die aktuelle mehrteilige Installation ist mixed Media aus Collagen, bewegten Bildern, Fotografien, Texten und Objekten.

Paula Muhr studierte Fotografie und vergleichende Literatur in Belgrad, Serbien, und schloss das Meisterschülerstudium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig ab. Zur Zeit ist sie Doktorandin am Institut der Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihre Arbeiten wurden in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt, unter anderem in der Fotogalerie Wien, in der Kunsthalle der Sparkasse Leipzig, im Museo Municipal de Bellas Artes in Teneriffa, im Museum auf Abruf in Wien, im GRASSI Museum in Leipzig, im Centre national de l'audiovisuel Luxemburg, im Trieste Contemporanea, im Musée d'Art Moderne in Liege und im Shenzen Fine Arts Institute in China. Paula Muhr lebt in Berlin.

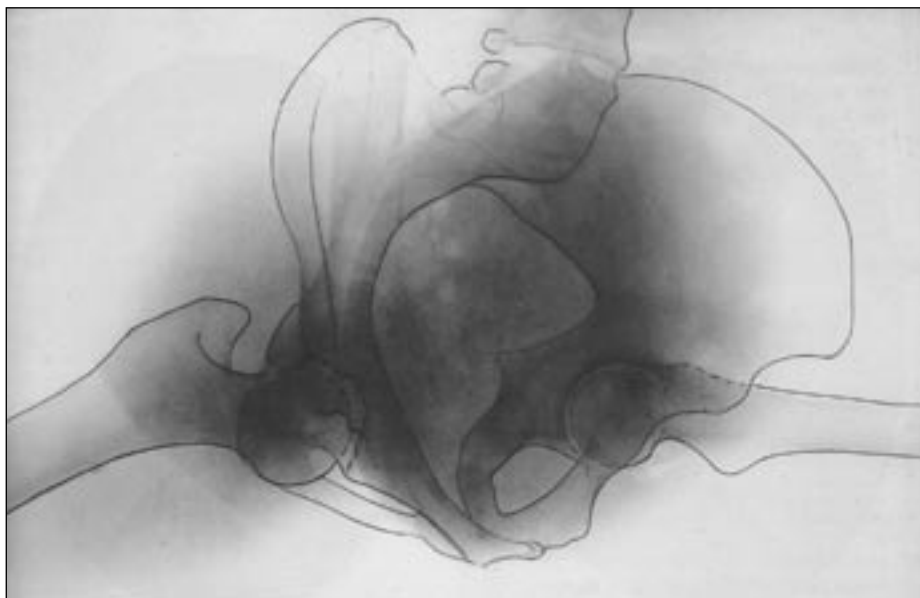
www.paulamuhr.de

bis 30. Dezember 2015

Galerie ALLES MÖGLICHE
Odenwaldstraße 21
12161 Berlin-Friedenau

täglich ab 10 Uhr
Terminvereinbarung unter:
0173 342 80 83 ist zu empfehlen

www.allesmoegliche.com



© Paula Muhr, (Original in Farbe)



© Paula Muhr, (Original in Farbe)

Inklusion Fünf Reportagen zeigen ungewöhnliche Berliner Lebensarten

Fünf Berliner, Absolventen der Fotoklasse »Reportagefotografie« des Photocentrums am Wasser- und Tor, zeigen Foto-reportagen zum Thema Inklusion in Berlin.

»Inklusion bedeutet nicht nur Umgang mit behinderten Menschen. Es bedeutet auch, wie wir als Gesellschaft mit Menschen umgehen, die anderes sind als die vermeintliche Norm. Das kann hart, traurig, lustig oder absurd sein. Und das zeigen diese Bilder«, sagt Ann-Christine Jansson, Fotoredakteurin der »taz« in Berlin und Dozentin für Reportagefotografie am Photocentrum am Wasser- und Tor an der Volkshochschule Friedrichshagen-Kreuzberg.

Es sind ca. 35 Bilder zu sehen. Die einzelnen Reportagen beschäftigen sich mit den Themen: Blindheit, Leben im Rollstuhl, Inklusive Karate, Übergewicht und Blindenfußball.

Die Fotografen und Fotografinnen mit ihren Reportagen sind:

Fredrik Barkenhammar aus Tempelhof: Blindenfußball

»Der Berliner Verein FC-Victoria steuert blind auf die deutsche Meisterschaft zu.«

Friederike Heynen aus Charlottenburg: Karate ohne Einschränkungen

»Im gemeinsamen Training mit Menschen ohne Behinderung werden bei den Beteiligten Berührungsängste und Vorurteile abgebaut. Jede soll sich in ihrem Sosein willkommen fühlen.«

Gabriele Hulitschke aus Schöneberg: Mit dem Rollstuhl in die Schule

»Meine Reportage begleitet einen Jungen im Rollstuhl, der in eine Schule geht, in der 80 Prozent der Kinder Migrationshintergrund haben. Hier ist es normal, verschieden zu sein.«

Almut Ilsen aus Prenzlauer Berg: Ulrike, 155 cm groß und 80 kg schwer.

»25 Prozent der Deutschen leiden unter Übergewichtigkeit. Aber Größe 50 für kleine Frauen gibt es nicht.«



© Friederike Heynen, (O.i.F.)



© Michael Zemke



© Fredrik Barkenhammar, (O.i.F.)

Michael Zemke aus Reinickendorf: Angela - blind in Berlin

»Mit jeder Szene, die ich fotografierte, wurde mir klarer, dass nicht Angela diejenige war, die nicht inkludiert ist, sondern ich selbst.«

Die Ausstellung wird von Veranstaltungen begleitet. Weitere Informationen dazu finden sich in Kürze unter <http://www.kiezspinne-fas.org/nachbarschaftshaus/>.



© Almut Ilsen (O.i.F.)



© Gabriele Hulitschke, (O.i.F.)



© Almut Ilsen, (O.i.F.)

bis 17. Oktober 2015

Orangerie der Kiezspinne FAS e.V.
Schulze-Boysen-Straße 38
10365 Berlin-Lichtenberg

Mo – Fr 8 – 20 Uhr
Sa 14 – 20 Uhr

I look at the window

Das Fenster in der zeitgenössischen Photographie

Thomas Florschuetz | Sabine Hornig
Veronika Kellendorfer | Andreas Koch
Ute Lindner | Loredana Nemes
Sinta Werner | Norbert Wiesneth

Die erste noch erhaltene Photographie ist ein Blick aus dem Studio von Nicéphore Niépce. Seitdem ist die Wechselwirkung des Fensterrahmens und der Bildbegrenzung ein Thema, das Künstler auf unterschiedlichste Weise immer wieder neu formulieren. Dabei ist der Blick nach Außen oft ein Blick in unser Innenleben.

Die Ausstellung zeigt photographische Positionen international agierender Künstler zum Thema Fenster. Das kann ein Blick aus dem Fenster oder auf ein Fenster oder in ein Fenster hinein sein. Immer verbunden mit der Diskrepanz, dass hier dem Blick eine erobernde Freiheit gewährt wird, die dem Körper versagt bleibt.



© Loredana Nemes. Nour, Neukölln, 2009, Courtesy: Podbielski Contemporary Berlin



© Thomas Florschuetz, Enclosure (Brasilia) 05, Diasac, 2008/2010

Trotz der thematischen Klarheit sind die Werke der Ausstellung formal äußerst unterschiedlich. Die Techniken reichen von klassischen Abzügen, Photo-Animationen, Photo-Installationen über Diasac-Photographien bis Cyanotypien.



© Ute Lindner, Pentimenti (Löwenpalais), 2012, Fotocollage, Cyanotypie auf Molton, (Ausschnitt)

25. Oktober 2015, 12 Uhr
Werksgespräch mit den Künstlern und
Finissage

bis 25. Oktober 2015

**Kommunale Galerie Berlin
Projektraum
Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin-Wilmersdorf**

Di – Fr	10 – 17 Uhr
Mi	10 – 19 Uhr
So	11 – 17 Uhr

Dörte Eißfeldt

»Wildniß«

»Wildniß« mit SZ geschrieben - mit Blick auf den Namen der Künstlerin vermutet man natürlich schnell Absicht. Und schon ist man über den Stolperstein gepurzelt und denkt über das Thema WILDNIS nach. Heute, im Zeitalter des Anthropozän, stellt sich die Frage, ob es eine vom Menschen unberührte Natur, eine echte Wildnis überhaupt noch gibt? Oder ob nicht alle Wildnisgebiete eigentlich anthropogen beeinflusste Kulturlandschaften sind? Laut *National Geographic* waren 2008 nur noch 17% der eisfreien Erdoberfläche (inklusive der Meere) ohne Anzeichen menschlichen Tuns.

In Dörte Eißfeldts Serien *Redwood*, *Grizzly* und *Fog Drip* geht es um jene Gebiete der Vereinigten Staaten, in denen Mammutbäume anzutreffen sind. Der Riesenmammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*) kann eine Wuchshöhe von bis zu 95 Meter, einen Stammdurchmesser an der Basis von bis zu 17 Meter und ein Gewicht von 1500 Tonnen erreichen. Der Küstenmammutbaum (*Sequoia sempervirens*) ist zwar weniger massereich, kann aber dafür bis zu 115 Meter hoch wachsen. Die ältesten lebenden Exemplare sind über 2500 Jahre alt. Mammutbäume existierten bereits vor 250 Millionen Jahren, also lange bevor die Dinosaurier ausgelöscht wurden. Bis zu den 1960er Jahren wurden binnen 100 Jahren rund 90% der Bestände großflächig eingeschlagen für den Bau von Häusern, Eisenbahnschwellen, Schiffsplanken und Bergminen. Heute existieren nur noch 3% vom ursprünglichen Bestand dieser Baum-Giganten, und auch dieser ist nicht in Gänze geschützt.

Dörte Eißfeldts Arbeiten dieser Serien sind 2013 in der Sierra Nevada entstanden sowie in den nordkalifornischen Redwood National Parks nahe der Küste an der Grenze zu Oregon. Dabei ging es ihr darum, den besonderen Eindruck, den diese »Monarchen der Wälder« hinterlassen, in einen adäquaten künstle-



Dörte Eißfeldt, *Grizzly # 2*, 2014,
Pigmentdruck auf Silbergelatine-Barytpapier,
© Dörte Eißfeldt

rischen Ausdruck zu fassen. Denn seit jeher beschäftigt sie sich mit der Frage um die Beschaffenheit des Bildes. »Ich möchte das Fotografische, das Medium als Prozess, zum Gegenstand machen. Das fotografische Bild soll sich sozusagen selbst porträtieren.«

Insgesamt kennzeichnet ihre Arbeit die konsequente Erforschung der künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten und ein entsprechend experimenteller Umgang mit den fototechnischen und fotochemischen Bedingungen des Mediums. Ihre mittels Bildmontagen und Mehrfachbelichtungen zu »Belichtungsmontagen« zusammengefügte Bilder verweisen weniger auf eine außerhalb von ihnen existierende Realität als vielmehr auf ihren fotografischen Werdungsprozess. Man erkennt durch Solarisation entstandene graue Bildflächen, die sich an die Stämme schmiegen und über die Zweige legen, Spuren der Entwicklung auf Gebirgszügen, Ablagerungen von metallischem Silber im Himmel und als goldschillernde Tönungen an Baumstämmen, die durch alchemistische Prozesse beim Entwickeln entstehen. Teil der Ausstellung ist auch eine Aufnahme ihrer bekanntesten Serie *Schneeball*, bei der sie dasselbe Negativ über dreißigmal so variationsreich und subtil abge-

zogen hat, dass der Eindruck entsteht, es handele sich um verschiedene Aufnahmen. Ute Eskildsen, eine der größten Fotokuratorinnen Deutschlands, hat sie nicht von ungefähr als »Meisterin der Schwarz-Weiß-Fotografie« bezeichnet. Dass sie nicht bei der analogen Fotografie stehen geblieben ist, zeigt sich in der Serie *Grizzly*, wo sie über die Silberbarytabzüge der Redwoods eine digitale Datei aufbringt, die sie aus Büchern zum Thema heraus fotografiert hat.

Selbstverständlich ist bei einer solchen Arbeitsweise dem Zufall viel Raum gegeben und wird das Unvorhergesehene spielerischer Bestandteil des Prozesses, der den wie federleicht wirkenden, malerischen Gesamtausdruck bewirkt. Dabei wird die radiographische Qualität ihrer Schwarz-Weiß-Bilder zur zeitgenössischen, ins fotografische Medium übertragenen Naturbeobachtung.

»Fotografie ist für mich das Arbeiten mit Realitätsfragmenten, das Experimentieren mit dem Material im fotografischen analogen bzw. digitalen Prozess mit dem Ziel, in der Arbeit eine eigenständige, intensive und zugleich offene Verbindung zur Welt herzustellen; das Wilde, das Dunkle, das Ungreifbare, das Schöne im Bild wirksam bleiben bzw. werden zu lassen, in einer offenen, anregenden, überraschenden Form, ganz groß oder ganz klein.«

Dörte Eißfeldt

bis 22. November 2015

**Alfred Ehrhardt Stiftung
Auguststraße 75**

10117 Berlin-Mitte

Di – So 11 – 18 Uhr

Do 11 – 21 Uhr

www.alfred-ehrhhardt-stiftung.de

Zwischen eigener Sicht und authentischer Realität

Im Juni 1953 kehrte Hildegard Ochse im Alter von 16 Jahren auf dem italienischen Passagierschiff »Andrea Doria« nach Europa zurück. Die mit ihrer Familie in Bad Salzuflen lebende junge Frau hatte gerade ein Highschooljahr in Rochester, New York, absolviert – mit einem Stipendium für Hochbegabte. Dort wurde kurz zuvor, im Jahr 1949, das weltweit erste Museum für Fotografie, das »George Eastman House International Museum of Photography and Film« eröffnet. Auf der Rückreise entstanden Ochses erste Fotografien in New York, im Golf von Neapel oder in Pompeji.

Diese erste große Reise sollte nicht die letzte bleiben. Während ihrer Studienzeit in Freiburg i. Br. – Hildegard Ochse studierte dort Kunstgeschichte, Deutsch, Französisch und Italienisch – führten sie Studienaufenthalte u.a. nach Florenz oder Pisa. Und sie absolvierte ein Volontariat beim Fotografen Jean Demontront in Aix-en-Provence. Endgültig widmete sie sich der Fotografie aber erst in den frühen 1970er Jahren, nach dem Umzug mit ihrem Mann und ihren 4 Kindern nach Berlin.

Hildegard Ochse war 43 Jahre alt, als sie sich nach den autodidaktischen Anfängen für eine professionelle Karriere als Fotografin entschied. Von 1975 an besuchte sie Fotografie-Kurse und studierte ab 1978 an der Werkstatt für Fotografie von Michael Schmidt in Berlin-Kreuzberg. Sie nahm dort an Workshops renommierter amerikanischer Fotografen wie Lewis Baltz, Ralph Gibson oder Larry Fink teil. In Deutschland veränderte sich in dieser Zeit nicht nur der Begriff sondern auch der künstlerische Stellenwert von Fotografie, nachdem u.a. auf der »documenta 6« im Jahr 1977 fotografische Arbeiten umfangreich ausgestellt worden waren. Ab 1981 war Hildegard Ochse als freiberufliche Fotografin tätig. Zahlreiche Aufnahmen entstanden in Berlin, wie ihre



© Hildegard Ochse, Bosa, Italien, 1982



© Hildegard Ochse, Wendekinder, 1990



© Hildegard Ochse, Bosa, Italien, 1982



© Hildegard Ochse, Schifferkirche, 1981

Serien »Stadtvegetation«, »Großstadtkirchen« oder »Stadtbahnbilder«. Sie unternahm zudem zahlreiche Reisen und fotografierte in Dänemark (1980), Italien (1982), Griechenland (1986), in der Normandie (1991) oder in Jerusalem (1989/97).

Hildegard Ochse sah sich stets als Autorenfotografin. Klaus Honnef prägte den Begriff in den 1970er Jahren. Er beschreibt eine fotografische Haltung, die die persönliche Sicht der Wirklichkeit des Fotografen genauso einschließt wie die strenge Beachtung der dokumentarischen Prinzipien der Fotografie. Verzerrungen sollen vermieden, die menschliche Perspektive bewahrt und dennoch eine eigene Bildsprache wiedergegeben werden, um eine »authentische Realität« im Foto zu schaffen. Autorenfotografen reflektieren die alltägliche Lebenswirklichkeit und greifen dabei auch ihre Ästhetik auf. Viele der Arbeiten weisen eine wenig dramatische, ruhige und unspektakuläre Bildsprache auf.

Die Ausstellung beleuchtet das Lebenswerk Hildegard Ochses vor dem Hintergrund dieser fotografischen Sichtweise zwischen Subjektivität und Objektivität anhand von ca. 100 Arbeiten aus verschiedenen, teilweise nie ausgestellt

ten Serien. Erstmals findet auch eine umfangreiche Aufarbeitung der Biografie von Hildegard Ochse statt, die anhand von Originaldokumenten präsentiert werden wird.

Tina Sauerländer

Informationen zur Ausstellung:

»Zwischen eigener Sicht und authentischer Realität«

Das Lebenswerk der Berliner Autorenfotografin Hildegard Ochse
Ausstellung anlässlich des 80. Geburtstages von Hildegard Ochse
Kuratiert von Tina Sauerländer in Zusammenarbeit mit Benjamin Ochse, Berlin

Eröffnung:

5. November 2015, 18 Uhr

6. November 2015 bis 24. Januar 2016

**Kommunale Galerie Berlin
Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin-Wilmersdorf**

Di – Fr	10 – 17 Uhr
Mi	10 – 19 Uhr
So	11 – 17 Uhr

Barbara Köppe

Das (de)konstruierte Glück.

Fotografien, DDR

1964-1990

Im Zentrum der Ausstellung Barbara Köppe – Fotografien. Das dekonstruierte Glück, DDR 1964-1990. steht der bis heute unveröffentlichte und umfangreiche Werkzyklus Frauen-Schönheit-Schicht. Frauen im VEB Kosmetik Kombinat. der Berliner Fotografin Barbara Köppe. Sie dokumentierte 1988/89 den ungeschminkten Arbeitsalltag der Arbeiterinnen der DDR und fand diesen zwischen dem Schönheitsideal als ‚Objekt der Begierde‘ und völlig maroden Betriebsstätten.

Der Freundeskreis Willy-Brandt-Haus zeigt erstmalig eine Werkschau mit weitgehend unbekannten Arbeiten der Berliner Fotografin, die von der Kuratorin Ursula Röper in den letzten beiden Jahren entdeckt und zugänglich gemacht wurden. Die Letteschülerin Barbara Köppe arbeitete nach dem Mauerbau als freie Fotografin und Fotojournalistin in der DDR zunächst für den Sonntag und die Neue Berliner Illustrierte, später dann auch für die Künstleragentur und kirchliche Auftraggeber. Ende der 1970er Jahre begann sie sich von diesen Auftragsarbeiten zu lösen und entwickelte eigene Werkgruppen. In ihren Arbeiten setzte sich Barbara Köppe vorwiegend mit der Lebenssituation von Frauen in der DDR auseinander.

Als exzellente Porträtfotografin begegnete sie KünstlerInnen wie Anna Seghers, Christa Wolf, Nina Hoss, Marianne Hoppe, Erwin Strittmatter, Heiner Müller, Ulrich Mühe, Konrad Wolf. 1986 wurde sie in den Verband Bildender Künstler der DDR aufgenommen. 2007 hörte sie auf zu fotografieren. In dieser Werkschau wird zum ersten Mal mit ca. 120 s/w Vintage Prints – vor-



© Barbara Köppe: Serie Frauen-Schönheit-Schicht. Frauen im VEB Kosmetik-Kombinat, Rodleben, 1989



© Barbara Köppe: Heiner Müller, 1990

wiegend aus der Zeit vor 1989 – das Lebenswerk von Barbara Köppe in einer Einzelausstellung gewürdigt.

Zur Ausstellung erscheint ein Begleitband im Nicolai Verlag Berlin. Bildungsprogramm zur Ausstellung

bis 15. November 2015

**Freundeskreis Willy-Brandt-Haus
Willy-Brandt-Haus
Stresemannstraße 28
10963 Berlin-Kreuzberg**

**Di – So 12 – 18 Uhr
Eintritt frei / Ausweis erforderlich**

Der dritte Blick Fotografische Positionen einer Umbruchsgeneration

Im Oktober 2015 jährt sich die Deutsche Einheit zum 25. Mal – ein Prozess, den Menschen bis heute auf unterschiedliche Weise mitgestalten. Zu diesem Anlass zeigt Perspektive hoch 3 e.V. in Kooperation mit dem Freundeskreis Willy-Brandt-Haus eine Ausstellung mit Positionen von Fotografinnen und Fotografen, die in den 1970er und 1980er Jahren in der DDR geboren wurden. Sie sind Teil einer Generation, um die sich in den vergangenen Jahren unter Begriffen wie »Dritte Generation Ostdeutschland« oder »Wendekinder« eine Diskussion entfacht hat. Zu sehen sein werden Fotografien und Videoarbeiten von Sven Gatter, Anne Heinlein, Margret Hoppe, Marc Marquardt, Andreas Mühe, Julian Röder, Ina Schoenenburg, Luise Schröder und Paula Winkler.



© Luise Schröder, *Arbeit am Mythos*, 2011

Die Ausstellung fragt danach, wie die Umbruchserfahrungen der Fotografinnen und Fotografen im wiedervereinigten Deutschland ihr Leben und ihre künstlerische Praxis prägen. Welche



© Anne Heinlein, *Zarrentin-Strangen*, bebaut 1911, gewüstet 1972, 2010 bis 2015



© Julian Röder, *Border Situation*, Northern Greece, 2012, (Original in Farbe)

Themen nehmen sie in den Fokus? Wie begreifen sie Herkunft, Identität und Globalisierung? Welche Reflexionsräume eröffnen sie über das Medium Fotografie? Filmische Kurzporträts von Nadja Smith und Dörte Grimm begleiten die Positionen und stellen Bezüge zu biografischen und gesellschaftspolitischen Ereignissen her.



Andreas Mühe, *Patrick III*, 2013 © VG-Bildkunst Bonn, courtesy carlier gebauer, (Original in Farbe)

Vernissage:
Freitag, den 2. Oktober 2015, 19.30 Uhr

bis 7. November 2015

**Freundeskreis Willy-Brandt-Haus
Willy-Brandt-Haus
Stresemannstraße 28
10963 Berlin-Kreuzberg**

**Di – So 12 – 18 Uhr
Eintritt frei / Ausweis erforderlich**

Rudi Meisel

»Landsleute / Compatriots 1977–1987«

Deutschland Ende der 1970er Jahre. Die Nachkriegszeit ist überwunden, das Wirtschaftswunder vollbracht und die Teilung in einen kapitalistischen Westen und einen sozialistischen Osten scheint endgültig vollzogen. Und doch ähneln sich BRD und DDR trotz Mauer und Stacheldraht nicht nur in ihrer Kleinbürgerlichkeit, Uniformität, Architektur. Biedere Behaglichkeit, unwirtliche Wohnsiedlungen, nachbarlicher Schwatz, bierselige Stammtische, jugendliche Rebellion, kurzweilige Volksfeste, auffällige Straßenzüge – der westdeutsche Fotograf Rudi Meisel (geb. 1949) hat über einen Zeitraum von elf Jahren den Alltag der kleinen Leute hüben wie drüben eingefangen.

In der Tradition der Street Photography interessiert ihn das Geschehen jenseits staatlich gelenkter Propaganda und Inszenierung. Seine bildjournalistischen Dokumente bilden ein einzigartiges, zeitgeschichtliches Archiv und überraschen ob der Ähnlichkeit von West und Ost.

Erstmals in Berlin präsentiert C/O Berlin 80 zum Teil nie ausgestellte Fotografien aus dem Gesamtwerk von Rudi Meisel. Zur von Felix Hoffmann kuratierten Werkchau erscheint eine Publikation im Kehrer Verlag.



© Rudi Meisel, BRD, 1977



© Rudi Meisel, BRD, 1985



© Rudi Meisel, West-Berlin, 1980



© Rudi Meisel, West-Berlin, 1980



© Rudi Meisel, DDR, 1980



© Rudi Meisel, DDR, 1980



© Rudi Meisel, DDR, 1980



© Rudi Meisel, BRD, 1979



© Rudi Meisel, BRD, 1979

bis 1. November 2015

C/O
(im Amerika Haus)
Hardenbergstraße 22-24
10623 Berlin-Charlottenburg

täglich 11 – 20 Uhr
Eintritt 10 Euro

Augen auf! 100 Jahre Leica Fotografie

Augen Auf! 100 Jahre Leica Fotografie
Der fallende Soldat von Robert Capa, der Pfützenspringer von Henri Cartier-Bresson, das küssende Paar am Time Square von Alfred Eisenstaedt, die vor Napalm flüchtenden Vietnamesen von Nick Út, das Hissen der sowjetischen Flagge auf dem Berliner Reichstag von Jewgeni Chaldej – all diese ikonografischen Fotografien sind Leica-Bilder und haben sich tief in das kollektive Gedächtnis eingebrannt.

Mit der Schnelligkeit, Freiheit und Leichtigkeit der Kleinbildkamera löste sich die Fotografie vom starren Studio und entdeckte das Geschehen auf der Straße.

Die Erfindung des Kleinbilds vor 100 Jahren war Auslöser für eine umfassende visuelle Erkundung der Wirklichkeit durch Amateure, Künstler und Fotojournalisten. Somit wurde die Leica-Kamera zum Gradmesser von Tempo und Neuerung – ein Mythos bis ins digitale Zeitalter.

Die von Hans-Michael Koetzle kuratierte Ausstellung präsentiert in rund 400 Fotografien, Zeitschriften, Fotobüchern, Filmsequenzen und frühen Kameramodellen eine breit gefächerte Kulturgeschichte des Mediums von der Moderne des frühen 20. Jahrhunderts bis zur künstlerischen Vielfalt der Gegenwart.

Begleitend zur Ausstellung ist eine umfangreiche Publikation im Kehrer Verlag erschienen.



Alfred Eisenstaedt, VJ Day, Times Square, NY, 14. August 1945, © Alfred Eisenstaedt, 2014 / Leica Camera AG



Robert Lebeck, Der gestohlene Degen, Belgisch Kongo, Leopoldville, 1960
© Robert Lebeck / Leica Camera AG



Heinrich Heidersberger, Laederstraede, Kopenhagen 1935, © Institut Heidersberger



Walter Vogel, Dalmatiner ... Kein Interesse an Fußball, Düsseldorf, 1956, © Walter Vogel



Bruce Gilden, ohne Titel, aus dem Zyklus »GO«, 2001

© Bruce Gilden 2014 / Magnum Photos



Barbara Klemm, Günter Grass, Nobelpreisverleihung, Stockholm, 1999

© Barbara Klemm

bis 1. November 2015

C/O
(im Amerika Haus)
Hardenbergstraße 22-24
10623 Berlin-Charlottenburg

täglich 11 – 20 Uhr
Eintritt 10 Euro

ONE SQUARE METRE

»Photography meets Urban Art«

Boxi

Michael Hughes

Klebebande Berlin

Joachim Seinfeld

Slinkachu

Künstlerische Leitung:
Nicole Woischwill
Organisatorische Leitung:
Christine Kisorsy

Die Ausstellung »ONE SQUARE METRE – Photography meets Urban Art« stellt eine Design-Ikone der Alltagskultur in den Mittelpunkt, die einst als Geschenk der britischen Alliierten nach Berlin kam: Die rote Telefonzelle. Mit dieser bezirksübergreifenden Ausstellung erinnert die Kommunale Galerie Berlin an die Präsenz der Britischen Alliierten in der deutschen Hauptstadt und gedenkt dem Ende des Zweiten Weltkrieges vor 70 Jahren.

Die rote Telefonzelle, in ihrer Heimat Symbol und Sympathieträgerin zugleich, ist heute ein Inbegriff der »Britishness«. Sie wurde von Sir Giles Gilbert Scott entworfen und war das Ergebnis eines im Jahr 1924 ausgeschriebenen Design-Wettbewerbes der Royal Fine Art Commission, dem Royal Institute of British Architects und der britischen Postbehörde. Drei der ehemals fünf roten britischen Telefonzellen existieren noch an ihren ursprünglichen Standorten in Berlin (am Fehrbelliner Platz, am Mathilde-Jacob-Platz, auf der Greenwichpromenade). Sie bilden den Ausgangspunkt des künstlerischen Konzeptes.

ONE SQUARE METRE steht symbolisch für die Grundfläche der Telefonzelle, die als temporärer Ausstellungsort im öffentlichen Raum (re)aktiviert wird. Urbane Interventionen ersetzen zwei der Telefonzellen an ihren ehemaligen Standorten (vor dem Rathaus Tempelhof, vor dem Rathaus Spandau).



© Michael Hughes | Souvenirs: London, 2004, (Original in Farbe)

Die Telefonzellen werden von namhaften Künstlern mit aktuellen Positionen deutscher und britischer Kunst von Fotografie über Malerei bis hin zur Urban Art bespielt. Hierbei fungieren sie als »Kunst-Satelliten«, die in Verbindung mit der »Basis-Station«, der Kommunalen Galerie Berlin stehen. Dort befinden sich ausgewählte Arbeiten der Künstler in einer gemeinsamen, außergewöhnlichen Werkschau.

Das verbindende Element der Arbeiten aller beteiligten Künstler liegt darin, dass sie Dinge und Situationen des täglichen Lebens als inhaltliche beziehungsweise gestalterische Grundlage haben und dies in unterschiedlichen künstlerischen Herangehensweisen ausdrücken. Mit diesem Ausstellungsprojekt wird ein Dialog zwischen Künstlern aus Großbritannien und aus Deutschland eröffnet. Ihre Werke reflektieren die Sichtweisen des täglichen Lebens aus einer zeitgenössischen und historischen Perspektive. Sie geben den Betrachter/innen die Möglichkeit, die britische und deutsche Alltagskultur zu erkunden.

Boxi

Der 1974 geborene Boxi ist ein britischer Urban-Art-Künstler, der an der Londoner St. Martins School of Art Malerei studierte. Er produziert vielschichtige Cut-Outs in Lebensgröße, die er von Hand ausschneidet und dann im Stadtraum platziert. Die fotorealistische



© Boxi | Mensch Bobby!, 2013, (Original in Farbe)

Wirkung seiner Arbeiten erzielt Boxi durch eine höchst aufwendige Stencil-Technik, die er häufig mit klassischen Maltechniken kombiniert. Er zählt zu den herausragenden Stencil-Künstlern. Neben urbanen Installationen waren Werke von Boxi auch im musealen Kontext zu sehen, beispielsweise im Museum Weserburg in Bremen, im Von der Heydt-Museum in Wuppertal, im MARTa Herford Museum, sowie im Museum für Völkerkunde in Hamburg. Seine Arbeiten sind in Kunstsammlungen vertreten, unter anderem in der Sammlung Reinking.

Michael Hughes

Michael Hughes wurde 1952 in Kingston in der Nähe von London geboren. Ab 1971 studierte er Geschichte an der London University. Schon früh entdeckte er jedoch seine Leidenschaft für die Fotografie. Bereits mit 25 präsentierte er in der renommierten Lon-



© Klebebande Berlin, (Original in Farbe)

doner »Photographer's Gallery« seine Werke. Wie viele andere britische Kreative und Musiker, die von den künstlerischen Möglichkeiten und der liberalen Lebensauffassung der Mauerstadt fasziniert waren, zog Hughes Anfang der 1980er Jahre nach West-Berlin. Im Stadtteil Kreuzberg fand er zunächst seinen neuen Lebensmittelpunkt. Er arbeitete als Fotojournalist für Zeitungen und Magazine und fotografierte das Leben der Hausbesetzer, Demonstranten und der alternativen Szene. Seine Fotoserie »Souvenirs« realisierte er während seiner Reisen durch die Welt. Er fotografiert selbst erstandene Andenken und historische Bilder vor Originalschauplätzen. Auf diese Weise kreiert er beeindruckende optische Illusionen, die den Betrachter des Bildes irritieren, aber auch gleichzeitig schmunzeln lassen.

Klebebande Berlin

»Tape Art« ist die jüngste Form der zeitgenössischen Kunst. Klebeband ist das prägende Stilelement dieser Kunstform, das sowohl im urbanen Raum als auch in zunehmender Weise in Galerien und auf Kunstfestivals zu sehen ist. Die von der Malerei inspirierte Kunstrichtung lebt von der Kombination verschiedener geometrischer Formen, die von kleinen Mustern bis hin zu raumgreifenden Installationen mit 3-D Effekt reichen. Exemplarisch für diese Kunstform steht das Berliner Tape-Art-Kollektiv »Klebebande«, das sich aus den drei gebürtigen Berliner Künstlern Bruno »Beeze-Boe« Kolberg, Bodo Höbing und Nikolaj »NkoBu« Bultmann zusammensetzt.

Joachim Seinfeld

Der 1962 geborene Joachim Seinfeld besuchte die Akademie der Schönen



© Joachim Seinfeld | Wenn Deutsche lustig sind – Dokufiktion Leipzig 1909: Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht auf dem Weg zum Parteitag der SPD; 2014

Künste in Florenz und beendete diese erfolgreich mit dem Abschluss in Malerei. Anfang der 1990er Jahre begann er Malerei und Fotografie zu kombinieren: die Verwendung von Silbergelatine-Emulsion ist charakteristisch für seine Arbeit. Joachim Seinfeld nahm an einer Vielzahl von nationalen und internationalen Ausstellungen teil, unter anderem war er Teilnehmer der Internationalen Biennale für zeitgenössische Kunst in der Nationalgalerie in Prag. Seine Werke sind in zahlreichen Kunstsammlungen vertreten. Für seine Dokufiction-Serie »Wenn Deutsche lustig sind« verfremdet er historisches Archivmaterial. Verkleidet schlüpft er schauspielerisch in die unterschiedlichsten Rollen, fotografiert und montiert sich gekonnt als Zeitreisender in die vergangenen Szenarien und wirft damit einen ironischen Blick auf die Alltagswelt der deutschen Geschichte.

Slinkachu

Der britische Künstler Slinkachu, der sich als Fotograf und Installationskünstler etablierte, hat mit seinen »Little People« eine neue Art der Urban Intervention geschaffen. Er platziert Modellfiguren im Maßstab 1:87 im öffentlichen Raum, fotografiert diese scheinbaren »Alltagsszenen« im Miniaturformat und lässt die Figuren dann zurück. Diese Installationen sind eine Metapher für die anonyme und überdimensionierte Lebenswelt der Menschen in der Großstadt. Fotos seiner Arbeiten waren in zahlreichen Ausstellungen, unter anderem auch mit Arbeiten von Banksy zu sehen. »ONE SQUARE METRE« ist seine erste Ausstellung in Berlin.



© Slinkachu | They're Not Pets Susan - Primrose Hill, London, 2007, (Original in Farbe)

Britische Telefonzellen als Kunst-Satelliten:

1. Fehrbelliner Platz
10713 Berlin - Wilmersdorf

Michael Hughes

2. Mathilde-Jacob-Platz
10555 Berlin - Mitte

Joachim Seinfeld

3. Greenwichpromenade
13507 Berlin - Reinickendorf
Slinkachu

4. Tempelhofer Damm 165
12099 Berlin - Tempelhof
Boxi

5. Carl-Schurz-Straße 2/6
13597 Berlin - Spandau
Klebebande Berlin«

bis 11. Oktober 2015

**Kommunale Galerie Berlin
Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin-Wilmersdorf**

Di – Fr	10 – 17 Uhr
Mi	10 – 19 Uhr
So	11 – 17 Uhr

Lutz Matschke

»Berlin Day by Day«

Die Fotoserie »Berlin Day by Day« besteht aus kleinen ironischen Inszenierungen aus dem täglichen Leben in der »Arm-aber-Sexy« Stadt. Keine lang vorbereiteten Installationen, sondern Entdeckungen der Verhältnisse eines ganz normalen Haushalts. Ready-Mades zum grinsen, die unterschiedliche Multi-Kulti Einwohner der Hauptstadt verbinden. Sie offenbaren metaphorische Verhältnisse, in denen sich häusliche Objekte über dem heutigen Dasein äußern. Jeder Titel spielt eine entscheidende Rolle in der Ironie jedes Werks.

Geboren 1959 in Lomas de Zamora, Argentinien. Wohnt und arbeitet in Berlin & Villa La Angostura, Patagonien.

Studium: International Center of Photography I.C.P.-New York - Abschluss bei Nancy Davenport. Photoästhetik bei Juan Travník, Buenos Aires. Acting bei Ricardo Bartís und Franklin Caicedo, Buenos Aires.

Dozenttätigkeit: Kreative & experimentale Fotografie seit 1992; Universität Buenos Aires U.B.A. (1997-1998); seit 2006 am Consejo Federal de Inversiones C.F.I.- Argentinisches Kultusministerium.

Ausstellungen: Berlin Day by Day Fenster 61, Berlin (2014); Steinpfad Photoplatz Bogota, Berlin (2012); Unsafe Landscapes Sor Beatriz y Clusellas Museum, Santa Fe & UNC Photogallery, Argentinien. (2006); Lost in the Pampas Alliance Francaise, Buenos Aires, Condom Project Omega Photogallery, La Plata (2003) & Rosa Galisteo Museum, Santa Fe (2002); Nature, 20 Years Shooting Nothing 6. Photofestival Bariloche, Patagonien (2002); Patagonian Landscapes Alliance Française Buenos Aires (2000); Natura Viva, Natura Morta Pérez Quesada Gallery, Buenos Aires (1999); Nudi naturalis Photogallery Santa Fe & Centro Cultural Borges, Buenos Aires (1998); Natura non facit saltus Centro Cultural Recoleta (1997); Photos Mythos Centro Cultural Recoleta, Buenos Aires



© Lutz Matschke, aus der Serie: Berlin Day by Day, »Ich schwöre nie mehr zu trinken«, (O.i.F.)



© Lutz Matschke, aus der Serie: Berlin Day by Day, »Mamas neuer Freund«, (O.i.F.)



© Lutz Matschke, aus der Serie: Berlin Day by Day, »Geduld ist nicht unendlich«, (O.i.F.)

& Dardo Rocha Photogallery, La Plata (1995); Schaufenster Omega Photogallery & Oliver Gallery, Lomas de Zamora (1987).

Stipendien & Preise: Fondo Nacional de las Artes (FNA), Argentinien, Stipendium Projekt: »Self-portraits am Gran Bajo de San Julián, Patagonien« (2008-2009); Fulbright Commission – FNA Stipendium am I.C.P.-New York (2000-2001); »New Argentine Photography Award«, Nuevo Mundo Foundation (1991); FNA Stipendium, Projekt: Friedhof Landscapes (1991); »Critics B/W Photography '89 Award« International Critics Association-Buenos Aires. Sammlungen: Museum Ludwig, Köln; Wifredo Lam Center, Kuba; Museum of Modern Arts MAM, Rio de Janeiro, Brasilien; Fotosammlung Museo Nacional de Bellas Artes MNBA, Buenos Aires; MMK- Buenos Aires MAMba; Private Sammler in Amerika, Spanien, Australien, Brasilien und Argentinien.

Vernissage:

10. Oktober 2015, 15 Uhr

11. Oktober 2015

bis 28. Februar 2016

**Café Aroma Photogalerie
Hochkirchstraße 8
10829 Berlin-Schöneberg**

**Mo – Fr 18 – 24 Uhr
Sa + So 14 – 24 Uhr**

Deutscher Jugendfotopreis 2015 »Mein Deutschland«

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums und des Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrums »Mein Deutschland« lautet das Thema des diesjährigen Deutschen Jugendfotopreises.

25 Jahre nach der Wiedervereinigung zeigen mehr als 1.900 Kinder, Jugendliche und Erwachsene unter 26 Jahren unterschiedlicher Nationalität und Herkunft ihre persönliche Sicht auf Deutschland. Die jungen Fotografinnen und Fotografen, die teilweise auch in Foto-teams arbeiteten, setzten sich kreativ und kritisch mit ihrer Lebenswelt auseinander und entwickelten ihren eigenen künstlerischen Ausdruck in konzeptionellen Arbeiten oder in Form von originellen Schnappschüssen.

Veranstalter des 1961 vom Bundesjugendministerium gegründeten Deutschen Jugendfotopreises ist seit 1979 das Deutsche Kinder- und Jugendfilmzentrum (KJF). Neben »Jugend musiziert« und »Jugend forscht« zählt der Jugendfotopreis zu den ersten Bundeswettbewerben. Zahlreiche Profi-Fotografen wie André Gelpke, Ute Eskildsen, Rudi Meisel, Katharina Bosse oder Julian Röder gehören zu den ehemaligen Preisträgern. Mit rund 2.500 Preisträgerinnen und Preisträgern und 10.000 Fotografien umfasst der Deutsche Jugendfotopreis heute eine einzigartige Sammlung zur Fotogeschichte und Jugendkultur; die Fotografien zeigen visuelle Reaktionen auf soziale, kulturelle und ökologische Bedingungen der Gesellschaft seit den 1960er Jahren bis heute. Diese umfangreiche Sammlung befindet sich seit 2009 als Dauerleihgabe im Deutschen Historischen Museum.

Der Deutsche Jugendfotopreis wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Leon Akpinar (9 Jahre), Dürer schaut auf sein Porträt, (Original in Farbe)



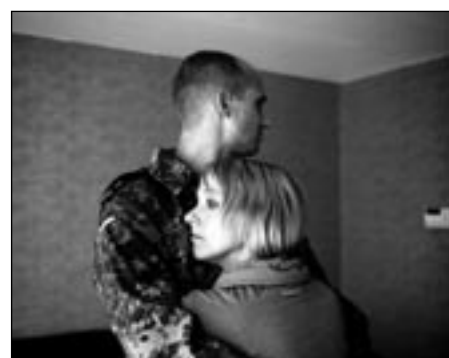
Carlotta Huber (15 Jahre)
Aus der Serie: Mein Deutschland – mein Freiburg – meine Heimat



Valentin Toschner (10 Jahre)
Deutschland zum Anbeißen, (O.i.F.)



Maximilian Mundt (18 Jahre), Märchen
Aus der Serie: Mein Deutschland, (O.i.F.)



Jakob Ganslmeier (24 Jahre)
Traumatisierte Soldatin mit Ehemann
Aus der Serie: Trigger, (Original in Farbe)



Felicia Frank (13 Jahre), 25 Jahre Deutsche Einheit - Happy Birthday, (O.i.F.)

bis 26. November 2015

Deutsches Historisches Museum
Ausstellungshalle I. M. Pei
10117 Berlin-Mitte

täglich 10 – 18 Uhr

Verena Jaekel

Familienväter - Familienmütter

Portraits

Patchwork-Familien, junge Väter, Elternschaft in höherem Lebensalter, gleichgeschlechtliche Elternpaare- wie leben Familien heute? Intention der Fotografin Verena Jaekel ist es, die Diversität zeitgenössischer Familienkonstellationen sichtbar zu machen und begleitende kulturelle wie soziale Faktoren visuell zu erkunden. In dieser Ausstellung stellt die Künstlerin ihre neuesten Arbeiten zum Thema Familie vor.

In der aktuellen Portraitserie **Familienväter - Familienmütter** stellt Verena Jaekel Männer und Frauen vor, die erst später in ihrem Leben Väter oder Mütter geworden sind. Die Künstlerin hat diese Arbeit deutschlandweit fotografiert und stellt sie nun erstmalig aus. Dieser Serie stellt Verena Jaekel Auszüge aus dem Langzeitprojekts **Junge Väter** (seit 2007 fortlaufend) gegenüber, mit der sie bisher beinahe unsichtbare jungen Väter ins Blickfeld rückt. Das Spektrum der Ausstellung wird durch die Serie **Neue Familienportraits - New Family Portraits** (2005-2006) erweitert, die auf das Thema gleichgeschlechtliche Elternpaare fokussiert. Zu dieser Arbeit werden Videointerviews gezeigt. Die Interviews führte Lisa Malich.

Mit **Familiengeschichten - Family Histories** gibt die Künstlerin einen ersten Einblick in ihr neuestes Projekt, an dem sie seit 2012 arbeitet. Hier portraitiert die Künstlerin Familien in ihrem Zuhause in der von ihnen gewählten Konstellation.

Im digitalen Zeitalter ist es eine Besonderheit, dass die Künstlerin mit einer analogen Großformatkamera und ausschließlich bei Tagesslicht arbeitet. Der daraus resultierende langsame Arbeitsprozess schafft eine konzentrierte, intensive Situation zwischen Fotografin und Portraitierten. Zugleich erhält das fotografische Moment eine besondere Aufmerksamkeit.



© Verena Jaekel, Berlin, 19.11.2005 (aus der Serie **Neue Familienportraits - New Family Portraits**), Original in Farbe

Verena Jaekel (*1980) realisierte seit ihrem Studienabschluss in Fotodesign am Lette-Verein Berlin zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland. Ihre Arbeit zu Themen wie Migration, Religion, Gender und Familie wurde durch Stipendien und Förderungen ausgezeichnet, hier sind beispielsweise der Dokumentar fotografie Preis der Wüstenrot-Stiftung oder Kooperationen mit dem Goethe-Institut zu nennen. Lange Auslandsaufenthalte, u.a. in den USA, Indien, Chile, Schottland und Pakistan haben die Sicht der Künstlerin auf die Welt geprägt. Die Werke von Verena Jaekel sind in namhaften Sammlungen wie der Fotografischen Sammlung des Museum Folkwang in Essen oder der Fotografischen Sammlung der Berlinischen Galerie in Berlin vertreten.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog, der mit freundlicher Unterstützung der Wüstenrot-Stiftung realisiert wurde.

www.hausamkleistpark.de
www.verenajaekel.com



© Verena Jaekel, Berlin, 01.09.2007 (aus der Serie **Junge Väter**), Original in Farbe



© Verena Jaekel, Köln, 30. Mai 2014 (aus der Serie **Familienväter-Familienmütter 2014-2015**), Original in Farbe

Führung durch die Ausstellung mit Verena Jaekel und Barbara Esch Marowski am Samstag, dem 10. Oktober 2015, 16 Uhr

bis 1. November 2015

**GALERIE im TEMPELHOF MUSEUM,
 Alt-Mariendorf 43,
 12107 Berlin-Tempelhof**

**Mo – Do 10 – 18 Uhr
 Fr 10 – 14 Uhr
 So 11 – 15 Uhr**

Eintritt frei, am ersten Mittwoch im Monat und an Feiertagen geschlossen

Christoph Schieder Lothars Wohnung

Was bleibt, wenn ein Mensch geht?

Am ersten Januar letzten Jahres starb Lothar. Sein Haushalt wurde aufgelöst, die Wohnung saniert. Christoph Schieder sollte eigentlich nur kurz ein paar Fotos des renovierten Zustands der Wohnung seines Schwiegervaters machen – für die Handwerker, für die Suche nach einem Mieter.

Es wurden mehrere Tage daraus, in denen er die Fotos, die er dort gemacht hatte, als Lothar noch lebte, noch einmal wiederholte – das Objektiv gerichtet auf nicht mehr vorhandenen Motive der Vergangenheit.



© Christoph Schieder, (Original in Farbe)



© Christoph Schieder, (Original in Farbe)



© Christoph Schieder, (Original in Farbe)

Zur Ausstellung erscheint das gleichnamige Buch, verlegt vom Chrismon-Verlag.

www.hausamkleistpark.de
www.christopschieder.com

Vernissage:

Mittwoch, 18. November 2015, 19 Uhr

**19. November 2015
bis 10. Januar 2016**

**GALERIE im TEMPELHOF MUSEUM,
Alt-Mariendorf 43,
12107 Berlin-Tempelhof**

**Mo – Do 10 – 18 Uhr
Fr 10 – 14 Uhr
So 11 – 15 Uhr**

**Eintritt frei, am ersten Mittwoch im
Monat und an Feiertagen geschlossen**



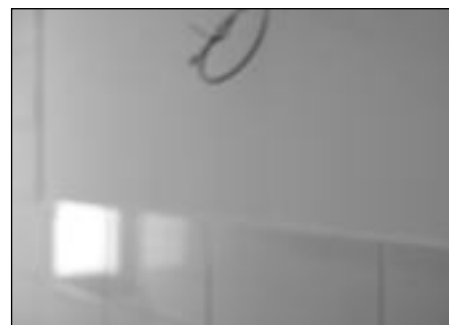
© Christoph Schieder, (Original in Farbe)



© Christoph Schieder, (Original in Farbe)



© Christoph Schieder, (Original in Farbe)



© Christoph Schieder, (Original in Farbe)

Hans Cebulski Gerhard Froning »Aktvariationen«

In seiner dritten Ausstellung in der Galerie des Arbeitskreises Künstlerische Aktfotografie e.V. zeigt der engagierte Fotograf Hans Cebulski gemeinsam mit seinem langjährigen Freund und Künstlerkollegen Gerhard Froning Aktfotografien sinnlicher und provokativer Art.

Die Fotografien von Hans Cebulski entstanden an verwunschenen, geheimnisvollen Orten, wobei die ästhetische Darstellung der Modelle im Vordergrund stand.

Gerhard Froning, das neue Mitglied im Arbeitskreis, zeigt in dieser Ausstellung, dass er bei dem Thema Akt das richtige Auge für den Moment des Auslösens hat. Auch bei ihm spielt Ästhetik eine große Rolle, was in seinen Bildern zu sehen ist.



© Hans Cebulski, (Original in Farbe)

Dem Credo entsprechend »es muss nicht nur dem Fotografen Spaß machen sondern auch den Modellen, denn ernste Gesichter gehören auf den Catwalk«, zeigen besonders seine Aktporträts ausgelassene Entspannung.

Der Kontrast der Fotografien beider Künstler ergibt einen besonderen Reiz und eine sehenswerte Ausstellung.

Vernissage
2. Oktober 2015 um 19 Uhr

3. Oktober bis 1. November 2015

Die Aktgalerie
Krossener Straße 34
10245 Berlin-Friedrichshain

Fr, Sa + So 15 – 19 Uhr

Jochen Deckert, Jürgen Kobczyk ManFox

»Ansichten«

Hände, Cartoons, Körperspiele, Aktportraits

ManFox hat Bilder aus seinen neuen Folgen »Hände« und »Cartoons« ausgewählt. Die Schwarz-Weiß-Fotos der Hände beeindrucken durch ihre graphische Wirkung, die Illustrationen ähneln Zeichnungen in Cartoons, sie befassen sich u.a. mit den skurrilen und heiteren Seiten unseres Lebens.

Jochen Deckert zeigt zu dem Thema »Körperspiele« neue sinnreiche Zusammenstellungen von Bildelementen seiner Fotopraxis. Mit Hilfe vielfältiger Bildmanipulationen kombiniert er Einzelaufnahmen zu Geschichten und Geschehnissen, stellt seine Akt-Modelle in neue visuelle Zusammenhänge und erschafft so überraschende Metaphern menschlichen Verhaltens.

Jürgen Kobczyk stellt mit seinen sensiblen Studioaufnahmen die klassische Aktfotografie in Schwarz-Weiß in den Vordergrund. Er zeigt »Aktporträts«, die in besonderer Weise die Aura seiner Modelle hervorheben.



© Jochen Deckert, (Original in Farbe)

Vernissage
6. November 2015 um 19 Uhr

7. November 2015 bis 29. November 2015

Die Aktgalerie
Krossener Straße 34
10245 Berlin-Friedrichshain

Fr, Sa + So 15 – 19 Uhr

Gemeinschaftsausstellung des Arbeitskreises »Sommerakt 2015«

An diesem gemeinschaftlichen Fototermin des Arbeitskreises für Künstlerische Aktfotografie e.V. beteiligten sich 10 Fotografen und 6 weibliche Modelle in dem mit vielfältigsten Skulpturen und Reliefs internationaler Künstler angefüllten Skulpturenpark des Holzbildhauers Wolfgang Stübner in Wilkendorf nahe Strausberg.

Auch in diesem Jahr sind als Ergebnis dieses Treffens unterschiedlichste fotografische Inszenierungen zu besichtigen – stilvolle Bildserien eindrucksvoller kreativer Zusammenarbeit der Fotografen mit ihren Modellen.



© Jochen Deckert, (Original in Farbe)

Vernissage
4. Dezember 2015 um 19 Uhr

5. Dezember bis 27. Dezember 2015

Die Aktgalerie
Krossener Straße 34
10245 Berlin-Friedrichshain

Fr, Sa + So 15 – 19 Uhr

Dido Baxevanidis

2,15 Sekunden

Sonnendurchflutete Waldstücke bewachsen mit Kiefern und Tamarisken sind Dido Baxevanidis fotografisches Motiv aus der väterlichen Heimat während ihrer Aufenthalte in Griechenland in den letzten zwei Jahren.

In ihren Bildern zeigt sie uns warmen, trockenen, manchmal hügeligen Nadelboden auf dem Licht und Schatten spielen, im Unterholz trockene Gräser, Halbschattengestrüpp, manchmal blühender Oleander. Die Bäume wachsen knorrig, schief und krumm, bis ins Kleinste und Zarteste verästelt. Trotz des starken Lichteinfalls bilden sich dicke, Äste und Baumstämme mit grober Rinde im dunkleren Halbschatten präzise scharf gezeichnet in facettenreichen Farbtönen von Tiefschwarz bis zu hellem, leichtem Beige ab.

Durch die feinen Nadeln der Kiefern und das filigrane Blattwerk der Tamarisken flutet das Sonnenlicht und lässt wolkgig zarte, blassgrüne Lichtgebilde entstehen. Abgestorbene, feingliedrige Verästelungen erscheinen in feinen Grautönen, das Vergängliche, als ein Teilaspekt, ist selbstverständlich integriert. Nur gelegentlich zeigen sich Spuren aus der Zivilisation, angeschnitten im Bild ein Trampelpfad, Mauerreste, ein Holzzaun, eine Flasche ohne Etikett oder ein Stück Styropor verankern die Bilder in der Gegenwart, im Hier und Jetzt.

Dido Baxevanidis tastet die Landschaft mit ihrem Blick durch die Kamera ab. Einen schräg stehenden Baumstamm oder ein wolkgiges Lichtgewirr setzt sie in einer Aufnahme zentral in die Bildmitte, in der nächsten Aufnahme erscheint das Motiv, den Bildausschnitt oder die Perspektive nur minimal verrückt, am Bildrand oder im Hintergrund. Jede Fotografie zeigt ein Fragment aus der Landschaft, die eine ähnelt der nächsten Aufnahme und ist doch ganz anders. Es ist wie ein Versuch, sich das Wunder, durch immer wieder genaues Hinschauen, exakt zu vergegenwärtigen und einzufangen. In einer Vielzahl an Variationen, die bis ins Unendliche reichen könnte, zeigt sich das Lichte und das



© Dido Baxevanidis, (Original in Farbe)

Dunkle, das Grobe und das Feine in seinem natürlich gewachsenen Chaos und der Betrachtende steckt, bestenfalls erstaunt und entrückt, mittendrin – eingebettet.

Eine einzelne Aufnahme könnte auch als autonome Repräsentation gelten, eine unabhängig vom Folgebild funktionierende Aufnahme. Durch die Präsentation der Serie ergibt sich jedoch auch ein geradezu filmischer Moment. Im Vergleich mit den Ursprüngen der seriellen Fotografie, beispielsweise den Aufnahmen eines galoppierenden Pferdes von Eadweard Muybridge, wird hier eingeladen zu einem kontemplativem Moment. Wie in Zeitlupe wird uns die Landschaft vorgeführt und wir müssen uns Zeit nehmen – für jeden einzelnen Teilaspekt des Ganzen.

Dieser weitgreifende Raum mit 129 Fotografien, verdichtet sich extrem im Titel der Arbeit. Zusammengefasst wurde nur für einen kurzen Moment von 2,15 Sekunden analoges Fotomaterial belichtet. Vor den Betrachtenden öffnet sich in der Ausstellung ein kostbarer Zeitkristall.

Die Fotografin ist in Hannover aufgewachsen und studierte dort Fotografie bei Prof. Heinrich Riebeschl. Seit 2013 ist sie Mitglied bei exp12 / exposure twelve.

Tina Brüser

www.dido-baxevanidis.de



© Dido Baxevanidis, (Original in Farbe)



© Dido Baxevanidis, (Original in Farbe)

Vernissage

10. Oktober 2015 um 19 Uhr

11. Oktober bis 15. November 2015

exp 12 / exposure twelve
Greifswalder Straße 217
10405 Berlin-Prenzlauer Berg

Sa 16 – 20 Uhr

So 14 – 18 Uhr

www.exp12.com

Harald Hauswald

»Rückkehr in eine andere Zeit«

Historische Fotografien von Harald Hauswald aus dem Alltagsleben christlicher sozialer Arbeit in der DDR der 80er Jahre zeigt eine besondere Ausstellung in Berlin-Weißensee.

Der bekannte Berliner Fotograf Harald Hauswald kam nach seiner Ausbildung 1977 in die DDR Hauptstadt Berlin und arbeitete von 1981 bis 1990 als Fotograf für die Stephanus-Stiftung. Dort hielt er in den verschiedenen Einrichtungen der diakonischen Stiftung Alltagsmomente von Kindern und Erwachsenen mit Behinderung sowie von Senioren fotografisch fest.

Die Fotografien zeigen das Leben und Arbeiten unter den damaligen räumlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten diakonischer Einrichtungen in der DDR. Rückblickend werden sie so zu einem eindrucksvollen Dokument christlicher Nächstenliebe in einer vom Sozialismus bestimmten Gesellschaft.

Im Laufe seiner neunjährigen Tätigkeit für die Stephanus-Stiftung entstanden über 20.000 Fotos, aus denen nun erstmals rund 60 davon in einer sehr emotionalen Ausstellung zu sehen sind.

Harald Hauswald, geboren, 1954 in Radebeul ist Gründungsmitglied der Agentur OSTKREUZ. Mehr als 250 Einzelausstellungen von ihm waren u.a. zu sehen in der DDR, BRD, USA, Frankreich, Schweiz, Italien und den Niederlanden. Seine Foto-Reportagen sind u.a. veröffentlicht in GEO, Stern, Zeitsmagazin und Das Magazin. 1997 wurde Hauswald mit dem Bundesverdienstkreuz und 2006 mit dem „Einheitspreis – Bürgerpreis zur Deutschen Einheit“ geehrt.

Insbesondere in der DDR war die Stephanus-Stiftung ein geschützter und geachteter Ort deutsch – deutscher Begegnung.



© Harald Hauswald

gen. In der Wendezeit ab 1988 wurde den damaligen Leitungspersonlichkeiten der Stiftung vermittelnde Verantwortung übertragen.

Heute verantwortet die gemeinnützige Stephanus-Stiftung mit ihren Tochtergesellschaften in Berlin und Brandenburg über 170 Einrichtungen mit Wohn- und Arbeitsangeboten für Menschen mit Behinderungen, Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Bil-

dungseinrichtungen sowie Pflege- und Betreuungsangeboten für Senioren. Für mehr als 3600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie über 80 Auszubildende ist das diakonische Unternehmen mit seinen Tochtergesellschaften ein verlässlicher Arbeitgeber.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.stephanus.org



© Harald Hauswald



© Harald Hauswald



© Harald Hauswald



© Harald Hauswald



© Harald Hauswald



© Harald Hauswald

bis 31. Oktober 2015

Friedenskirche
der Stephanus-Stiftung
Albertinenstraße 20
13086 Berlin-Weissensee

Jörg Rubbert

»Life is a Beach – Shortcuts«

Die Franzosen haben den Begriff »savoir vivre« geprägt, die Italiener ihr »dolce far niente«, die Amerikaner das »easy going«, nur in der deutschen Sprache gibt es keine äquivalente Umschreibung für das Schöne am Leben, das sich treiben lassen, das Chillen, Relaxen, Abhängen oder was heutzutage sonst noch begrifflich dafür durchgehen könnte. Vielleicht liegt es daran, dass wir Deutschen deshalb ständig sehnsuchtsvoll auf diese Länder schauen und versuchen, dieses Lebensgefühl irgendwie zu kopieren oder sich zumindest etwas davon abzugucken.

Für Jörg Rubbert, geboren 1963 in der Nähe von Hamburg, war dies die Intention, als er Anfang der achtziger Jahre mit seiner langfristig angelegten Fotoserie »Life is a Beach« über das Strandleben als kollektives Phänomen begann. Die Kulisse bilden mondäne Seebäder, wie z.B. Nizza, Alassio oder Miami Beach – seit jeher Anziehungspunkt für Flaneure, Lebenskünstler und Müßiggänger. Der azurblau leuchtende Horizont des Meeres wird zur Leinwand, vor der sich flüchtige Begegnungen und Situationen abspielen und ideal als Momentaufnahmen festhalten lassen. Jörg Rubbert versucht das Strandleben einzufangen, indem er das Merkwürdige, ja sogar Komische in scheinbar unbedeutenden Szenen festhält, ohne dass die Bilder klischeehaft wirken. Die Bilder zeigen, auf welcher unterschiedlichen Art und Weise Menschen ihre Freizeit am Wasser verbringen, ob am Meer oder an der nahegelegenen Strandpromenade.

Unter der Sonne wollen alle ein Stück von der 'Leichtigkeit der Seins'. Fernab vom Alltag und befreit von gesellschaftlichen Zwängen relativieren sich die Probleme des Einzelnen. Die Menschen verlieren damit auch ein Stück weit ihren sozialen Kontext. Gerade hier – am Strand – inszeniert sich der Mensch gerne selbst und sehnt sich danach, seine Freiheit und freie Zeit zu



© Jörg Rubbert, (Original in Farbe)



© Jörg Rubbert, (Original in Farbe)

genießen und andere daran teilhaben zu lassen. Die abgebildeten Menschen scheinen dem Alltag entrückt ...

Rubbert fotografierte die Farbserie ausschließlich mit einer analogen Kleinbildkamera. Er verlässt sich dabei immer auf die vorhandenen Lichtverhältnisse – kein Blitz oder andere technische Raffinesen. Für seine Aufnahmen nutzt er ausschließlich Standardobjektive, um den Bildausschnitt so authentisch wie möglich wirken zu lassen.

Bei den Abzügen vermeidet er jegliche manipulative Eingriffe. So sind die großformatigen Cibachrome-Prints zumeist kontrastreiche, lichtgraphische Stim-

mungsbilder – in Verbindung mit den teilweise üppig eingesetzten Farbakzenten wirken die Fotografien fast ein wenig künstlich.

bis 29. November 2015

**Labor Pixel Grain GmbH
Showroom
Rosenstraße 16-17
10178 Berlin-Mitte**

**Mo – Fr 10 – 19 Uhr
So 14 – 19 Uhr
www.pixelgrain.com**

5 Jahre exp12/ exposure twelve

Anlässlich seines fünfjährigen Bestehens zeigt der Projektraum für Fotografie **exp12/ exposure twelve** eine Gruppenausstellung. Zu diesem Jubiläum wurden alle ehemaligen und aktuellen Mitglieder des Kollektivs eingeladen, gemeinsam auszustellen. Das Thema ist frei.

Vor 5 Jahren schlossen sich 12 FotografInnen mit der Absicht zusammen zeitgenössischer Fotografie ein Forum zu schaffen. Gemeinsames Ziel ist es den Dialog zwischen Fotografen, Kuratoren und dem fotointeressierten Publikum zu fördern.



© Verena Blank, (O.i.F.)

Teilnehmende Fotografinnen:

Verena Blank, Eva Brunner, Dorothee Deiss, Mark de Longueville, Oona Eberle, Nadine Ethner, Olle Fischer, Birgit Krause, Claire Laude, Anna Meschiari, Susanne Schneider, Nicole Woischwill, Isabel Kiesewetter, Ulrike Schmitz, George Papacharalambus, Dagmar Kolatschny, Anke Schüttler, Dido Baxevanidis, Yann Tostain, Ina Schoenenburg, Andrea Grützner, Nica Junker, Torsten Schumann, Elena Capra.



© Nicole Woischwill, (O.i.F.)



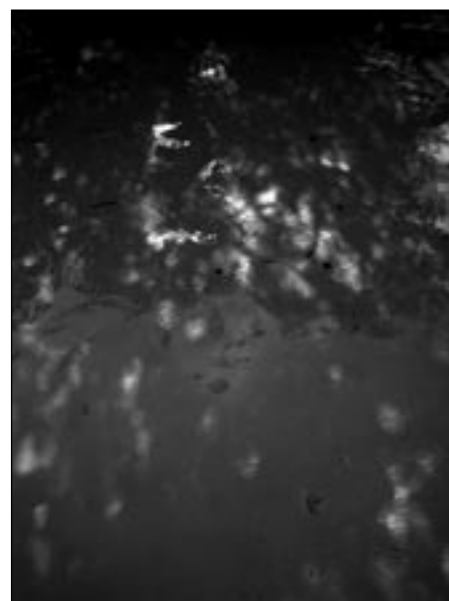
© Eva Brunner, (O.i.F.)



© Nadine Ethner, (O.i.F.)



© Yann Tostain, (O.i.F.)



© Dido Baxevanidis, (O.i.F.)



© Ina Schoenenburg, (O.i.F.)

Vernissage:

28. November 2015, 19 Uhr

29. November bis 20. Dezember 2015

exp 12 / exposure twelve
Greifswalder Straße 217
10405 Berlin-Prenzlauer Berg

Sa 16 – 20 Uhr

So 14 – 18 Uhr

www.exp12.com

Thomas Nitz

»Fotografische Unikate 2«

Experimentelle analoge Fotografie

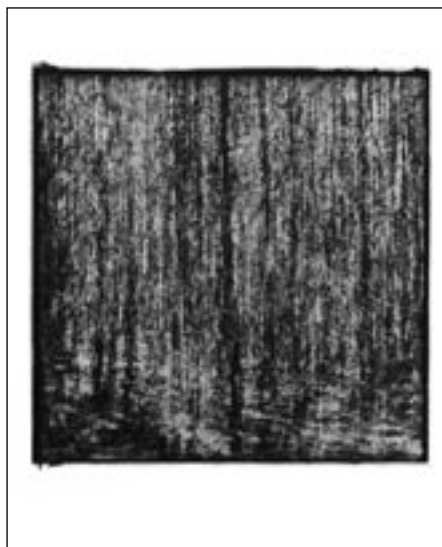
In seinen neuen Arbeiten setzt der Berliner Fotokünstler Thomas Nitz seine Werkreihe der Emulsionsprints fort. Dabei handelt es sich um ein von ihm entwickeltes analoges Herstellungsverfahren aus lichtempfindlicher Fotoemulsion und farbig pigmentierten Untergründen zur Erzielung von Unikaten. Zunehmend wendet er sich der abstrakten Fotografie und dem Informel zu. In seinen Bildern lösen sich Form und Objekt auf und so komprimiert sich Sujet und Abbild. Thomas Nitz nennt es »die Essenz des Visuellen«.

Thomas Nitz ist Meisterschüler der UdK Berlin und arbeitet seit 1992 als freischaffender Fotokünstler. Die Etablierung der digitalen Fotografie veranlasste ihn zur Entwicklung einer anderen Bildsprache, welche haptisch fühlbar, unikat und bewusst nicht perfekt das Sujet wiedergibt. Vielmehr geht es ihm um die subjektive Wahrnehmung und die Verdichtung des Abbildes. Er arbeitet analog mit Unschärfe, Mehrfachbelichtungen und Überblendungen zur Erzielung eines fotografischen Objekts.

Die Phosphoreszenz einiger Arbeiten unterstreicht den Objektcharakter selbst bei Dunkelheit. Diese von Thomas Nitz seit 2004 entwickelte analog-chemische Fotografie erzeugt immer ein Original und die Vervielfältigkeit kann als Reproduktion entstehen, adäquat zur bildnerischen Darstellung in der Malerei / Zeichnung. Seine Passion für die Originalität in Malerei und Zeichnung konnte er mit dieser Bildsprache auf die Fotografie übertragen. Er bewegt sich auf der Grenze zwischen Fotografie und Malerei und provoziert in seinen Arbeiten die Sehgewohnheiten des Betrachters.



© Thomas Nitz, AM #1, 2014 (Original in Farbe)



© Thomas Nitz, Waldstück #2, 2015
(Original in Farbe)

Vernissage:
30. Oktober 2015, 19 Uhr

Finissage:
4. Dezember 2015, 16 – 18 Uhr

1. November bis 4. Dezember 2015

Carpentier Galerie
Meinekestraße 13
10719 Berlin-Wilmersdorf

Di – Fr 16 – 18 Uhr
und nach Vereinbarung
www.carpentier-galerie.de

Arnd Weider

»Chōra«

Die Orte, die er als Fotograf sucht, sind jene Orte, die Michel Foucault als »Heterotopien« bezeichnet: »wirkliche Orte, wirksame Orte, die in die Einrichtung der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind«.

Mit den Mitteln der Fotografie suche er nach der Unfertigkeit, dem Provisorischen, dem Stillstehen in der Zeit, dem Nebeneinander verschiedener Zeiten, den Funktionen eines Gebäudes und den hinterlassenen Spuren, den unsichtbaren Fäden durch die die Orte mit den Menschen in verschiedenen Zeiten und politischen Systemen miteinander verknüpft sind und den Ideen durch die sie entstanden sind und in sich tragen, dem Gewebe aus dem Geschichte besteht. Bei den Bildern handelt es sich um analoge Groß- und Mittelformatfotografien, die im Zeitraum 2011-2015 entstanden sind.



© Arnd Weider, Sportstätten, Sportforum Berlin (O.i.F)



© Arnd Weider, Aisthesis Dieseltank



© Arnd Weider, Das Provisorium, Vorraum, Kapelle (O.i.F)



© Arnd Weider, Aisthesis Kraftwerk Klingenberg (O.i.F.)



© Arnd Weider, Schichtungen, Jugendherberge Prora (O.i.F)

Vernissage:
2. Oktober 2015, 19 Uhr

bis 30. Oktober 2015

Berliner Salon für Fotokunst
Kyffhäuserstraße 23
10781 Berlin-Schöneberg

Di – Fr 12 – 17 Uhr
und auf Anfrage: 030 531 56 234

salonfuerfotokunst.blogspot.com
www.arndweider.de

*Chōra gr .χώρα nach Platon das »Worin«, der Raum. des »Werdens« und des »Seins«

KARL EWALD Film-Stills und Star-Portraits

Der Film braucht Fotos für die Außenwirkung: für die Werbung in Magazinen und Schaukästen der Kinos, für Plakate und Starpostkarten. Das war schon zu Stummfilmzeiten üblich und hat sich bis heute erhalten. »Standfotografen« begleiten die Dreharbeiten. Sie sollen die Schauspieler bekannt machen und plakativ die Idee der erzählten Geschichte vermitteln. Meist wurden die Namen der Filmfotografen nicht genannt, sondern nur die der Produktionsfirmen, die sie beauftragt hatten. Eine der Ausnahmen war Karl Ewald mit seinem »Atelier für moderne Lichtbildkunst« in Berlin.

Standfotos – »Film-Stills« – sind oft eigenständige Werke der Fotokunst. Die Ausstellung präsentiert Szenenfotos und Starportraits von Karl Ewald aus den 1920er und 1930er Jahren.



© Karl Ewald, »Tartüff«, Stummfilm von Friedrich Wilhelm Murnau, 1925



© Karl Ewald, »Tartüff«, von F. W. Murnau 1925



© Karl Ewald, Paul Wegener, 1932



© Karl Ewald, »Unheimliche Geschichten«, von R. Oswald, 1932



© Karl Ewald, »Unheimliche Geschichten«, von R. Oswald, 1932

bis 24. Oktober 2015

Galerie argus fotokunst
Marienstraße 26
10117 Berlin-Mitte

Mi – Sa 14 – 18 Uhr
www.argus-fotokunst.de

MARIA ZORZON

Maria Zorzon wurde 1955 in Argentinien geboren, auf einer Farm im Norden der Provinz Santa Fe. Sie half auf der elterlichen Farm bei der Baumwollern, arbeitete auf einem Milchbauernhof und als Köchin in einer Landschule. Erst als Erwachsene besuchte sie die Oberschule in Reconquista und arbeitete nebenher als Babysitterin und Näherin.

1984 zog sie nach Buenos Aires zum Kunststudium bei Alicia Silman, das sie mit dem Entwerfen und Anfertigen von Damenmode finanzierte.

1992 ging sie nach Baton Rouge, Louisiana, USA und studierte von 1993 – 97 an der Kunstfakultät der Louisiana State University Fotografie und Kunstgeschichte.

1996 erhielt sie ein Stipendium zur Weiterbildung im Bereich Dokumentar- und Aktfotografie an der School of Photographic Studies in Prag, Tschechische Republik.

1997 kehrte sie nach Argentinien zurück, um sich ganz ihrer Arbeit in den Bereichen Fotografie und Visuelle Kunst zu widmen. Von Buenos Aires aus unternahm sie mehrere Forschungsreisen, um u.a. das Leben der Landbevölkerung im Norden des Landes fotografisch zu dokumentieren. In der westlichen Region Chaco fotografierte sie Mitglieder der Wichi (Ureinwohner des Landes).

Bei ihrem Projekt »Nosotros los Gringos« beschäftigte sie sich mit den Menschen europäischer Herkunft, deren Vorfahren einst aus der Gegend von Friuli emigriert waren. 2005 reiste sie 2005 nach Italien, um ihr Fotografie-Projekt über das dortige Landleben - »Parenti-Lontani« - zu entwickeln. Es folgten weitere künstlerische Foto-Projekte in Italien und in Argentinien. Für ihre Projekte erhielt sie vielfältige Stipendien.

Maria Zorzon lebt und arbeitet in Buenos Aires. Ihr fotografisches Werk konnte sie in Argentinien, Mozambique, Italien, Deutschland, Slowenien und in den USA präsentieren.



© MARIA ZORZON, Teresita, 1999



© MARIA ZORZON, Familia Bianchi



© MARIA ZORZON, Diego Bianchi



© MARIA ZORZON, Francisco Zorzon, 1999



© MARIA ZORZON, Comida Chaco Wichi



© MARIA ZORZON, Marco Marega, 2005

Vernissage
6. November 2015, 19 – 21 Uhr
mit Maria Zorzon

7. November bis 19. Dezember 2015

Galerie argus fotokunst
Marienstraße 26
10117 Berlin-Mitte

Mi – Sa 14 – 18 Uhr
www.argus-fotokunst.de

Stefanie Loos

»Rio Favela Cable Car«

Noch vor ein paar Jahren beherrschten die Drogenbanden die Favelas rund um die Hügel von Rio de Janeiro in Brasilien, so auch im Complexo do Alemão, einem Favela komplex aus 25 Siedlungen im Norden der Stadt. Vor den bevorstehenden Großereignissen wurde der Complexo do Alemão befriedet. Seit 2011 ist dort die Kabelbahn Teleférico in Betrieb und verbindet Teile der Favela, die bis dahin teilweise nur über Treppen zugänglich waren. Es ist das erste Seilbahn-Massentransportsystem in Brasilien und Teil eines Wachstumsbeschleunigungsprogramms, dessen Ziel es ist, aus informellen Siedlungen »richtige« Stadtviertel mit der dazugehörigen Infrastruktur zu machen.

Die Bewohner, vorausgesetzt sie sind registriert, haben zwei Fahrten pro Tag frei und zahlen ansonsten einen Real (RS) – umgerechnet 35 Cent – pro Ticket. Die sechs Gebäude der Stationen sollen nach der Vorstellung der Regierung auch als Anlaufstellen für soziale und kulturelle Belange dienen. Viele Kritiker befürchten allerdings eine nur oberflächliche Verjüngungskur der Favelas und das Ausbleiben größerer Investitionen in Bildung und die Schaffung von Arbeitsplätzen für die Bewohner. Ein weiterer Nachteil ist, dass zwar Touristen kommen, aber meist nur um die Seilbahn und die Aussicht zu besichtigen, nicht die Stadtviertel selbst. Der Blick von oben bedeutet auch mehr Kontrolle und Beobachtung der Bewohner von außen.

Stefanie Loos arbeitet als freie Fotojournalistin für verschiedene Nachrichtengagenturen und lebt in Berlin. Die Fotoserie über die Seilbahn in Rio de Janeiro entstand 2013 während einer Reportagereise durch Brasilien und wird hier zum ersten Mal in einer Ausstellung gezeigt.



© Stefanie Loos



© Stefanie Loos



© Stefanie Loos



© Stefanie Loos



© Stefanie Loos



© Stefanie Loos

bis 31. Oktober 2015

Caritas Galerie
Residenzstraße 90
13409 Berlin-Reinickendorf

Mo – Do 8 – 17 Uhr
Fr 8 – 15 Uhr

Herb Ritts

»Variants«

Die Ausstellung gibt einen umfassenden Einblick in das beispiellose Schaffenswerk von Herb Ritts, der als einer der bedeutendsten Fashion-, Porträt- und Celebrity-Fotografen der Geschichte gilt.

Herb Ritts hat in seiner über! 20-jährigen Karriere als Fotokünstler mit allen bedeutenden Persönlichkeiten der Popkultur in den 1980er- und 1990er-Jahren zusammengearbeitet. Unter den ausgestellten Arbeiten befinden sich unter anderem die berühmt gewordenen Porträts von David Bowie, die stilistisch anspruchsvollen Inszenierungen von Topmodels wie Naomi Campbell, Cindy Crawford, Kate Moss und Claudia Schiffer sowie die bekannten Porträts von Hollywood-Stars wie Drew Barrymore und Philip Seymour Hoffman. Mit großem Einfühlungsvermögen und seiner stilistischen Sicherheit im Einsatz von strengen Formen, die eine monumentale Sinnlichkeit bewirken, schuf Herb Ritts zeitlose Ikonen und beeinflusste mit seiner innovativen Bildsprache eine ganze Generation von Fotokünstlern. Sand, Meer, Himmel und oftmals unheilvolle, dramatische Schatten sind die Hintergründe, vor denen Herb Ritts seine perfekten Lichtskulpturen inszeniert. Häufig sind seine Arbeiten in der Umgebung von Los Angeles entstanden, wo er im Nachbarhaus des Schauspielers Steve McQueen aufgewachsen ist. Mit formaler Strenge sowie subtiler Erotik komponierte der »Meister der lasziven Pose« Schwarz-Weiß-Werke von unverwechselbarer Eleganz.

Die Meisterwerke von Herb Ritts zählen zu den Ikonen in der Fotokunst, demonstrieren eindrucksvoll seine zeitlose Ästhetik sowie wegweisende Bildsprache und erzielen heute auf internationalen Auktionen Rekordergebnisse von über 100.000 Euro. Auch wenn diese berühmten Arbeiten den Weg in die Kunstgeschichte gefunden haben, so entstanden bei den jeweiligen Fotoshoots mit den Persönlichkeiten weitere Arbeiten, die teilweise nie veröffentlicht wurden.



© HERB RITTS, FRED WITH TIRES I, HOLLYWOOD, 1984

CAMERA WORK freut sich insbesondere, auch eine Auswahl dieser Arbeiten exklusiv präsentieren zu dürfen, die aus einer omnipräsenten Bildikone eine spannende Serie werden lassen.

Alle ausgestellten und zum Verkauf stehenden Arbeiten von Herb Ritts sind zu Lebzeiten von Herb Ritts entstanden und von Herb Ritts oder Mark McKenn (Direktor der Herb Ritts Foundation) signiert.

Herb Ritts

Als Mode-, Celebrity-, Porträt- und Aktfotograf gelang dem im Jahr 1952 geborenen Herb Ritts im Alter von 26 Jahren der internationale Durchbruch. Seine zunächst privaten Aufnahmen des jungen vor, Kraft strotzenden, aber noch relativ unbekannten Richard Gere beim Reifenwechsel, begründeten seine Karriere als Ikonenfotograf der Popkultur. Die Bilder sind eine Sensation und lösen aufgrund ihrer kraftvollen Ästhetik vielfache Begeisterung aus. Dies sollte der Grundstein seiner internationalen Karriere sein. Herb Ritts hat mit seinen Modestrecken in den 1980er- und 1990er-Jahren entschieden die Ästhetik von Zeitschriften wie »Vogue«, »Vanity Fair« oder »Interview« geprägt. Seine Wer-

bekampagnen für Unternehmen wie Calvin Klein, Armani oder Gap prägten sich unmittelbar ein. Aber auch Musikvideos für Madonna, Michael Jackson, Janet Jackson, Shakira oder insbesondere Chris Isaaks legendäres Video zu »Wicked Game« gehören zu seinem beispiellosen Werk. Herb Ritts' Arbeiten wurden in zahlreichen Einzelausstellungen weltweit präsentiert, darunter unter anderem im Guggenheim Museum in New York, im J. Paul Getty Museum in Los Angeles sowie im Museum of Fine Arts in Boston.

Herb Ritts verstarb 2002 im Alter von 50 Jahren.

17. Oktober bis 5. Dezember 2015

**Galerie Camera Work
Kantstraße 149
10623 Berlin-Charlottenburg**

Di – Sa 11 – 18 Uhr

Homepage:
www.camerawork.de
Facebook:
www.facebook.com/cameraworkberlin

Horst Hahn Small Business Kleingewerbe am Straßenrand

Im Rahmen des Berliner Kulturmonats zum Thema Bedürfnisse und Ressourcen zeigt der Kölner Fotograf Horst Hahn Reisefotografien zu Kleinunternehmen in vorwiegend ärmeren Ländern. Auf mehreren Reisen entstanden seit 1993 faszinierende Portraits von hierzulande exotisch wirkenden oder fast vergessenen Gewerben.

Der Fotograf beschreibt seine Erlebnisse wie folgt: »Wenn man fremde Landstriche und deren Ortschaften mit den Märkten betritt, sich vom Strom der Einheimischen treiben und mitschieben lässt, wird man oft von Händlern angesprochen und wundert sich über die Orte, an denen Handel betrieben wird.



Kamera, Horst Hahn

Oft befinden sich diese Handelsorte am Weges- oder Straßenrand, eingeklemmt zwischen Verkehrsmitteln, z.B. geparkten Motorrädern oder Abfallhaufen. Manchmal bildet ein ausgebreitetes Leinentuch oder eine Plastikplane den Verkaufsplatz.... Man ist oft erstaunt,



© Horst Hahn, Salzmarkt



© Horst Hahn, Fischer

manchmal verwirrt, über die Handelspraktiken, wie die Verkäufe abgewickelt und betrieben, mit welcher Dynamik und Improvisation sie ausgeführt werden. Die Triebfeder für das Betreiben eines Straßengewerbes, so scheint mir, wird in vielen Fällen aus einem Notstand oder aus Mangel an einer besseren Alternative geboren, sicher auch aus Lust am Handeln.«

In diesem Sinne wird beim Betrachter das unmittelbare Interesse geweckt, mehr über die Geschichten hinter den Bildern zu erfahren.

bis 30. Oktober 2015

**Fotogalerie Friedrichshain
Helsingforser Platz 1
10243 Berlin-Friedrichshain**

**Di, Mi, Fr, Sa 14 – 18 Uhr
Do 10 – 18 Uhr
<https://www.facebook.com/fotogaleriefriedrichshain>**

José Giribás Fotojournalist

»Impressionen 1968 –
2015«

Seit fast vierzig Jahren arbeitet José Giribás als Fotojournalist. Er hat für viele Zeitungen und Magazine gearbeitet, war ein Jahr lang als Westberlin-Korrespondent des DDR-Frauenmagazins »Für Dich« tätig. Er hat aus Kriegsgebieten, von Staatsbesuchen und Gipfeltreffen, sowie von kulturellen Events berichtet. Er konnte u.a. Gerhard Schröder, Dr. Angela Merkel und Joachim Gauck auf Auslandsreisen begleiten.

Die Ausstellung vereint frühe private Aufnahmen sowie erste journalistische Arbeiten rund um den Militär-Putsch in Chile. Sie zeigt, wie Giribás die Arbeit eines Künstlers seines Heimatlandes in Berlin begleitete und wie er bei seinen Reisen als Fotoreporter nach Chile den schnäuzenden Pinochet und seine demonstrierenden Landsleute ablichten konnte.

Giribás zeigt Fotos historischer Ereignisse, berührende, skurrile, aber auch solche, die in ihrer stillen Dramatik hochaktuell sind.

Und so sieht man seinen Bildern die Neugierde auf das Unbekannte in den fernen Ländern an. Man spürt die Freude an der Komik und den Merkwürdigkeiten des Alltags, die Begeisterung für Künstler, Musiker und Fotografen.

Axel Sommer

Führung in deutscher Sprache:
13. November 2015 um 17 Uhr
Führung in spanischer Sprache:
20. November 2015 um 17 Uhr

Vernissage: 5. November 2015, 19 Uhr

6. November bis 11. Dezember 2015

Fotogalerie Friedrichshain
Helsingforser Platz 1
10243 Berlin-Friedrichshain

Di – Sa 14 – 18 Uhr
Do 10 – 18 Uhr



© José Giribás, Flüchtlingskind wird geimpft von einem Care Deutschland Helfer am Grenzübergang Ruzizi I in Cyangugu/Ruanda am 28.08.94.



© José Giribás, Zuhörer des Carillons in Berlin-Tiergarten am 10.07.1988.



© José Giribás, Kinder in der Yeshiva und Talmud Torah im Viertel Mea Shearim in Jerusalem am 20.03.2008.



© José Giribás, Die Volkspolizei während einer Demonstration gegen die Besetzung eines Hauses durch Rechtsradikale in der Weitlingstr. 122 im Berlin-Lichtenberg am 23.06.1990.

Laure Catugier

»Found Footage«

Mit Poesie und Ironie re-interpretiert die aus Frankreich stammende Künstlerin Laure Catugier architektonische und gestalterische Codes, die sie im Rahmen ihres Kunststudiums gelernt hat. In klaren, schnörkellosen Draufsichten zeigt sie z.B. in der im Fenster61 zu sehenden Serie Plastiktüten, Zeitungen und andere im öffentlichen Raum gefundene Objekte, die mit dem Betonboden, auf dem sie schon sehr lange gelegen haben müssen, langsam zu verschmelzen scheinen.

Laure Catugier arbeitet interdisziplinär in den Bereichen Foto, Video und Installation.



© Laure Catugier, (Original in Farbe)



© Laure Catugier, (Original in Farbe)

Holger Biermann

»Aus der Kurve«

Holger Biermann über seine Arbeit »Aus der Kurve«: »In Berlin habe ich zunächst in der Küche gearbeitet, um über die Runden zu kommen. Und ich erinnere mich noch gut an G., die türkische Spülfrau. Von früh bis spät stand sie mit krummen Rücken am Abwaschbecken und schrubbte, was man ihr vorsetzte. Von ihrem wenigen Lohn zog sie allein drei Kinder groß bis sie eines Tages nicht mehr konnte: Brustkrebs, sagte sie heulend. Nach OP und Reha war sie Monate später wieder da und spülte als sei nichts gewesen. Sie sang und lachte wie zuvor. Das hat mich beeindruckt.«



© Holger Biermann



© Holger Biermann

Florian Thein

»Struktur & Verlangen«

Die fortlaufende Serie »Struktur & Verlangen« von Florian Thein sammelt Details im Stadtraum, deren Gestaltung geprägt ist von Wille wie Willkür, von Entscheidung wie Ohnmacht.

Vergängliche Skulpturen der Straße berichten vom Moment ihrer Entstehung, sind Spuren des Handelns und Zeugnis gelebter Umwelt.

Durch die Komposition der Fotografie dem Kontext enthoben, erfährt das scheinbar Banale eine stilllebenartige Anmutung, die Grenze zwischen Authentizität und Inszenierung verwischt.



© Florian Thein, (Original in Farbe)

bis 13. Oktober 2015

FENSTER61
Torstraße 61
10119 Berlin-Mitte

www.fenster61.de

14. Oktober bis 17. November 2015

FENSTER61
Torstraße 61
10119 Berlin-Mitte

www.fenster61.de

18. November bis 15. Dezember 2015

FENSTER61
Torstraße 61
10119 Berlin-Mitte

www.fenster61.de

Noga Shtainer

Für ihre poetischen Porträts ist die Fotokünstlerin Noga Shtainer in Israel längst bekannt, in Berlin zeigt sie nun ihre erste Einzelausstellung. »Wagenburg« betitelt die in Berlin lebende israelische Künstlerin Noga Shtainer nüchtern ihre Porträtreihe und eröffnet mit diesen Fotografien ein Stück verborgene Stadtgeschichte Berlins. Zwei Jahre lang hat die junge Israelin die in umgebauten Wohn- und Bauwagen lebende Kommune zwischen Friedrichshain und Kreuzberg begleitet. Die entstandenen Porträts erzählen feinfühlig von Menschen, die sich für ein autonomes Leben ohne fließendes Wasser, Strom und Heizung entschieden haben. Noga Shtainer beschreibt sich selbst als eine Fremde unter Außenseitern, durch ihren »fremden« Blick ist es ihr gelungen, Zutritt zu einem Lebensraum zu erhalten, der anderen verwehrt bleibt.

Neben der Serie »Wagenburg« offenbart die Reihe »Near Conscious« einen Teil der Familiengeschichte der israelischen Künstlerin. Darin porträtiert wird ihre Halbschwester Ella. Distanzlos, in intimer Atmosphäre und fast obsessiv. Shtainers Eltern trennten sich, als sie selbst noch ein junges Mädchen war. Die eigenen Kindheitserinnerungen verschwanden durch den Wandel in ihrer Familie nach der Trennung der Eltern. Die Aufnahmen von Ella spiegeln diesen Teil der vergessenen Kindheit an der Schwelle zwischen Noch-Kindsein und der Entdeckung der eigenen Sexualität wider.

Noga Shtainer

Ich beschäftige mich hauptsächlich mit persönlichen und imaginären Themen. Meine Inspiration finde ich durch verschiedene Menschen, die ich bis heute getroffen habe, Menschen, die das Ungewöhnliche und das Schöne miteinander verbinden. Auch in meiner eigenen Familie finde ich diese.

Ich bin nicht immer mit der Kamera unterwegs; mir ist es wichtiger reelle Momente zu finden, die ich dann versuche leicht zu verändern, um einen anderen Blickwinkel zu vermitteln.



© Noga Shtainer, »Babet and the Fruits« (Aus der Serie Wagenburg, 2011, Inkjet Print, 100 x 150 cm, Courtesy: Podbielski Contemporary), (Original in Farbe)

Im Alter von 9 Jahren ließen sich meine Eltern scheiden. Dieser einschneidende Moment bedeutet, dass ich nicht allzu viele Erinnerungen an meine Kindheit habe, aber diese wenigen Bruchstücke kommen hauptsächlich durch alte Fotografien zusammen und die Geschichten, die mir erzählt wurden.

Meine Fotografien handeln von Kindheit und Familie. Ich rekonstruiere Situationen, die in gewisser Weise mit meiner Kindheit korrespondieren, gleichzeitig aber eine universelle soziale Geschichte erzählen.

Meine Arbeit ist Fiktion und Wahrheit. Die Wahrheit liegt in der Natürlichkeit und Aufrichtigkeit der Kinder - ihre Unschuld ist zu mächtig, um diese in einer Fotografie zu fälschen, zu gestalten oder zu manipulieren. Die Fotografie ist eine Fertigung, ein Ort der nicht den Kindern gehört - sondern nur mir.

Die Kinder aus der Zeit und dem Ort herauszunehmen, hat eine große Bedeutung für mich, obwohl ich immer nach Orten suche, die ein natürliches Habitat für sie sind. Zusammen mit meinen Sujets suche ich nach geeigneten Orten. Manchmal suche ich erst nach den Orten und dann erst nach den Sujets, die in diese Umgebung passen.

Ich bemühe mich um private und intime Momentaufnahmen, die zu meinen

Sujets passen. In anderen Worten suche ich nach dem »Ist« durch das »Nicht sein«.

Ich fühle tatsächlich, dass der fotografierte Moment kein privater Moment ist, sondern ein Moment der menschlichen Schwäche.

Ich erfahre eine enge Bindung zu den Menschen, die ich fotografiere und verliebe mich in einer eigenartigen Weise in sie. Dann werden sie ein Teil von mir und der Geschichte, die ich zu erzählen versuche.

Noga Shtainer

Ein Artist Talk mit Kuratorin Jihan Radjai und der Künstlerin Noga Shtainer findet am 22. Januar 2016 statt.

**27. November 2015
bis 30. Januar 2016**

**Podbielski Contemporary
Köppenplatz 5
10115 Berlin-Mitte**

**Di – Sa 12 – 18 Uhr
www.podbielskicontemporary.com**

Thomas Hoepker BILDER DIE BLEIBEN

Die Welt ist verstellt. Das, was man gemeinhin Wirklichkeit nennt, ist bei genauer Betrachtung nur ein Wirrwarr aus Zeichen. Verloren sind längst die Eindeutigkeiten. Verschwunden sind klare Botschaften. Dallas, Texas; 1963: Hinter einer belebten Straße liegt das Geschäftshaus eines alten Pfandverleihers. Die heruntergekommene Fassade ist übersät mit Schriften und Zeichen. Es ist ein Tohuwabohu aus Buchstaben. Eine Aussage verstellt hier die andere. Ein Schild überlagert das nächste. Und je mehr man von dem Chaos entziffern wird, je weniger wird man von all dem verstehen.



© Thomas Hoepker/Magnum Photos: USA, Houston Texas 1963. Honest Joe's Pawn Broker's shop

Vielleicht hat dieses vieldeutige Geschäftshaus damals nur darauf gewartet, von einem klaren Auge gesehen zu werden. Einem Auge, wie es der damals 27-jährigen Thomas Hoepker hatte. Für eine Reportage für das Magazin »Kristall« hatte sich Hoepker auf die Suche nach dem Amerika jenseits von Time Square und Mullholland Drive gemacht. Einem Amerika, wie es Jahre zuvor bereits Robert Frank gezeigt hatte: Brüchig, verschachtelt und mehrdeutig. Irgendwann auf seiner Reise war Hoepker dann auf »Honest Joe's« Pfandhaus gestoßen. Und aus dem Chaos der Zeichen hat er eines seiner bis heute charakteristischsten Bilder geformt. Hermetisch und hintergründig. Mehrdeutig, wie zuvor bereits seine Aufnahmen von Reklameschildern am Highway von Reno oder von einer riesigen Werbetafel über einer Reifenhandlung in Houston.

Bis heute ist die Welt der Zeichen eines der zentralen Themen im Werk des gebürtigen Münchners. Mal zeigt Hoepker jene geheimnisvollen Codierungen, die sich mittels Reklamen, Alltagsgegenständen oder Kunstwerken in die urbane Wirklichkeit eingeschrieben haben; mal jene, die er mit seinen Bildern selbst kreiert hat. Denn Thomas Hoepker ist einer der letzten großen Ikonen-Macher. Seine Aufnahmen für Magazine wie Twen, stern oder GEO

haben über gut sechs Jahrzehnte hinweg Geschichte geschrieben: Andy Warhol hinter transparenter Folie, Muhammad Ali beim Friseur, die grauen Stadtlandschaften von Ost-Berlin. Kaum ein anderer Photoreporter seiner Generation hat bis heute ein derart gutes Auge für jenen geheimnisvollen Moment bewiesen, in dem sich das Weltgeschehen hinter kleinen, nebulösen Geschichten versteckt. Vielleicht ist Hoepker mit diesem Talent sogar eine der letzten Ikonen der Photographie gelungen: Als am 11. September 2001 zwei Flugzeuge in die New Yorker »Twin Tower« stürzten, da schoss er eine Aufnahme, die um die Welt ging: Eine düstere Rauchwolke über einem spätsommerlichen Hudson-River. Das Ende der 90er Jahre. Ein Abschied von Hedonismus und Sorglosigkeit.

Diese und zahlreiche andere Photographien des einstigen Präsidenten von »Magnum Photos« sind nun in einer Einzelausstellung in der Galerie Johanna Breede PHOTOKUNST zu sehen. 30 Aufnahmen, die einen Kreis schließen. Denn nach vielbeachteten Ausstellungen zum Werk Stefan Moses, Robert Lebecks oder Max Schelers ist es für die Galerie nur konsequent, mit Thomas Hoepker auch einen der letzten großen Photoreporter der Illustrierten »stern« auszustellen. Reporter, die mit ihrer ganz eigenen Handschrift ein Stück der



© Thomas Hoepker/Magnum Photos: .
Andy WARHOL, New York 1981, (Original in Farbe)

verstellten Wirklichkeit gezeigt haben. Einer Wirklichkeit voller Zeichen, Mysterien und Geheimnisse. Vielleicht war diese auch damals schon nicht mehr decodierbar. Aber wie »Honest Joe's« Pfandhaus hat sie gewartet – harrend dem Auge, das sie sieht.

Ralf Hanselle

bis 28. November 2015

Johanna Breede PHOTOKUNST
Fasanenstraße 69
10719 Berlin-Charlottenburg

Di – Fr 11 – 18 Uhr
Sa 11 – 16 Uhr
www.johanna-breede.com



© Thomas Hoepker/Magnum Photos: »View of Manhattan from Williamsburg, Brooklyn, 11. September 2001«, (Original in Farbe)



© Thomas Hoepker/Magnum Photos: Houston, Texas, 1963

Florian von Ploetz Reconciliation - die Versöhnung

Der Portraitfotograf Florian von Ploetz nimmt eine Herausforderung an, mit der sich Portraitfotografen immer wieder ungewollt konfrontiert sehen: Menschen; die sich unwohl fühlen, wenn eine Kamera auf sie gerichtet wird. Eingeladen wurden neun, dem Fotografen bekannte, Frauen deren zutiefste Abneigung und Unwillen gegenüber dem Fotografiertwerden bereits durch gelegentliche Begegnungen und Gespräche dokumentiert war. Die Portaitierten kamen dem Ersuchen des Fotografen unter genau dieser Aufgabenstellung nach, sich auf eine ungeliebte Situation einzulassen, sich betrachten und ablichten zu lassen. Zu erscheinen wie immer es Ihnen gefällt. Es ist das Angebot einer Versöhnung mit der Personenfotografie.



© Florian von Ploetz, Sophia

Im Interimsstudio Kulturhaus Schöneberg in der Kyffhäuserstraße finden neun Begegnungen statt. Gespräche über Nein zur Selbstdarstellung, über eine starke innere Abneigung und ein Unwohlsein. Die Unterhaltung ist ein Bestandteil der Aufnahme. In je zwölf Belichtungen entstehen bei jedem Termin klassische Kopfportraits, die auf den ersten Blick sehr linear scheinen, jedoch jeder der Frauen einen Anteil an sonderbarem Abstand zum Betrachter einräumen. Die hintergründige Skepsis ist den Abgebildeten auf den Fotos anzusehen. Es sind ihre Unangepasstheiten, ihre Unwillen, die in der Situation einer fotografischen Aufnahme ein einzigartiges Spannungsfeld erzeugen. Im vorderen Raum das Berliner Salons für Fotokunst schweben die neun sehr ernsten Gesichter - eine Stimmung, die im hinteren Teil der Galerieräume von denselben Frauen mit einem gelösten Lachen ihrer Stimmung entbunden wird.

Während der laufenden Ausstellung wird am **2. Dezember 2015 ab 19 Uhr** eine offene Gesprächsrunde zu dem Thema »Mich bitte nicht fotografieren«



© Florian von Ploetz, Martha

in den Räumen des Salons für Fotokunst geführt. Anstöße und Moderation durch den Fotografen.

Um telefonische Voranmeldung unter Angabe einer Rückrufnummer wird gebeten. Telefon 030-53156234 oder per mail an fotoploetz@snafu.de.

Vernissage: 6. November 2015, 19 Uhr

7. November bis 4. Dezember 2015

**Berliner Salon für Fotokunst
Kyffhäuserstraße 23
10781 Berlin-Schöneberg**

**Di – Fr 12 – 17 Uhr
und auf Anfrage: 030 531 56 234
Anlässlich der »Schöneberger Art« ist
die Galerie am 7. November von 14 –
20 Uhr und am 8. November von 12–
18 Uhr geöffnet.**

**salonfuerfotokunst.blogspot.com
www.arndweider.de**

Nicolas Balcazar**Ursula Kelm****Thomas Kierok****Ono Ludwig****Leo Matiz****Katja Schrader****»Das Porträt – sechs
Ansichten«****20. Oktober bis 20. November 2015****imago fotokunst
Veteranenstraße 20
10119 Berlin-Mitte****Di – Fr 14 – 19 Uhr
Sa (auf Anfrage, siehe Webseite)**

© Nicolas Balcazar

**Vernissage:
16. Oktober, 19 Uhr****www.imago-fotokunst.de**

ROGER HUMBERT KONKRETE FOTOGRAFIE DIGITAL 2008 - 2013

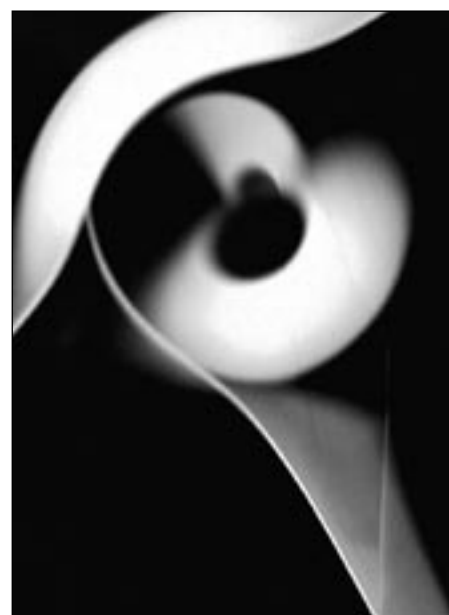
Die Photo Edition Berlin präsentiert den Schweizer Fotografen Roger Humbert (* 1929 in Basel). In der Ausstellung werden seine neuen seit 2008 entstanden Werke gezeigt. Diese sind ausschließlich mit einer digitalen Kamera aufgenommen. Damit schließt sich für Humbert der Kreis seiner über 60-jährigen Schaffensperiode von der Kameralosen Fotografie hin zur Konkreten Kamera-Fotografie Digital. Die Schlüsselwerke seines neuen Schaffens sind in dieser Ausstellung erstmals in Deutschland zu sehen.

Ein Katalog wurde herausgegeben vom Verlag photo edition berlin. Format: A5 hoch - 15 x 21 cm, 36 Seiten, Softcover, 4/4 farbig, 5,00 Euro

Roger Humbert ist ein Schweizer Pionier der Konkreten Fotografie, der seit

den 1950er-Jahren ein umfangreiches fotografisches Oeuvre hervorgebracht hat. Humbert arbeitete in der Dunkelkammer bis 1974 nur mit Lichtquellen, Formelementen wie Schablonen, Lochkarten u.a. und dem chemischen Prozess der Entwicklung. Die geheimnisvolle Qualität des Lichts, die sich in die empfindliche Gelatine einzeichnet, war nicht auf außerbildliche Motive gerichtet, sondern auf die Form und Struktur des Fotos selbst und verhalf dieser Art der künstlerischen Fotografie zu internationaler Anerkennung.

Humberts experimentelle Fotografie steht in engem Zusammenhang mit Kunstbewegungen wie dem Vortizismus eines Alvin Langdon Coburn der 1920er Jahre, der Tradition des Bauhauses mit László Moholy-Nagy und der Existenzphilosophie von Jean-Paul Sartre. Seine Kameralosen Fotogramme, Lumino-gramme und Clichés-Verres bilden nicht ab, sondern zeigen eine neue Wirklichkeit, die im Augenblick der Belichtung auf dem Fotopapier erschaffen wurde. Das latente Bild stand dabei immer im Mittelpunkt.

**Roger Humbert: IMG_1429, 15.12.2011****bis 14. November 2015****PHOTO EDITION BERLIN
Ystaderstraße 14a
10437 Berlin-Prenzlauer Berg****Mi 14 – 18 Uhr
Sa 12 – 16 Uhr**

Inessa Dolinskaia ...vom Wind getragen На крыльях ветра

Ob Moskau, Florenz oder vor allem in Berlin: Bevorzugt ist die Künstlerin mit ihrer Kamera in der Stadt unterwegs, stets auf der Suche nach flüchtigen Momenten inmitten des Großstadtlebens. In ihrem Werk nimmt Inessa Dolinskaia den Betrachter mit zu einer Entdeckungstour jenseits der üblichen Wahrnehmungsmuster.

Sie lenkt den Blick auf die ansonsten übersehenen Details oder rückt Bekanntes durch Unschärfen und verfremdende Ausschnitte noch einmal neu in den Mittelpunkt ihrer Bilder. Mit ihrer Kamera ist sie eine genaue Beobachterin, die mit sensiblem Gespür auf die vielfältigen Eindrücke der Stadt reagiert. So entstehen ruhige Momentaufnahmen, die den Blick für die Poesie des Alltags öffnen. Auf diese Weise gelingt es ihr, den Betrachter stets aufs Neue zu überraschen, ihm immer wieder ungewohnte Einblicke und Interpretationen des urbanen Lebens zu präsentieren.

Vor allem die Stunden der Dämmerung am Morgen oder manchmal auch am Abend sind bevorzugte Tageszeiten ihrer Aufnahmen. Denn in diesen Momenten ist es noch ruhig oder das Tempo der Großstadt verlangsamt sich wieder. Diese besondere Atmosphäre, in der die Zeit fast still zu stehen scheint, schafft ideale Voraussetzungen für ihre Schwarzweiß-Aufnahmen. Neben den Fassaden und Gebäuden der Stadträume gilt ein besonderer Blick den Bäumen und Pflanzen, die sich im urbanen Umfeld behaupten müssen. Selten finden sich auch Menschen in den Aufnahmen; werden sie jedoch ins Blickfeld gerückt, so scheinen sie sich dem Betrachter zu entziehen, bleiben ganz bei sich, zeigen sich nur als Schattenwurf oder entschwinden fast ganz in Unschärfe.

Mit ihren ruhigen Aufnahmen gelingt es Inessa Dolinskaia einen atmosphärischen Schwebezustand festzuhalten, Augenblicke zwischen Bewegung und Stillstand, Nähe und Fremde, Detail



© Inessa Dolinskaia, Wunderland # 40, 2009



© Inessa Dolinskaia, Wunderland # 1, 2009

und Übersicht. In ihren Kompositionen erscheint die Stadt nicht real, sondern vielmehr als Traumgebilde aus Gefühlen und Sehnsüchten.

Die Bildserien tragen Titel wie »Berlin pastel«, »Geflüster«, »Fiktive Heimat« oder »Wunderland«. Diese Bildfolgen dokumentieren nicht, sondern sprechen den Betrachter vor allem ganz unmittelbar auf eine emotionale Weise an. Denn nicht jedes Bild muss erklärt und verstanden werden, sondern die Künstlerin variiert eine irrationale Bildsprache der Fotografie. So führt und verführt sie in zarte, manchmal auch schwermütige Zwischenwelten der Stadt. Traum und Wirklichkeit gehen in den sensiblen Bilderzählungen eine ganz eigene Verbindung ein. Im fotografischen Material hat die Künstlerin ihre ideale Projektionsfläche gefunden, hier erhalten ihre Tagträume eine spezielle visuelle Form.

Die Ausstellung zeigt in ca. 40 Arbeiten die ganz eigene, poetische Wunderwelt von Inessa Dolinskaia: »...ich ziehe mich an, mache das Fenster auf. Wichtig ist es dabei, keinen zu wecken, sonst werden Fragen gestellt, auf die man keine Antwort hat. Waren Sie schon um 5 Uhr morgens in Berlin spazieren? Es ist wunderschön. Und da ich nicht laufen mag, fliege ich.

Ich liebe Berlin morgens, wo noch alle schlafen und die wenigen, die von der oder zur Arbeit eilen, schauen nicht nach oben, also bewege ich mich die meiste Zeit in stolzer Einsamkeit, abgesehen von ein paar verschlafenen Vögeln. Ich sehe Hinterhäuser mit verstaubten Fenstern, die eine andere Wirklichkeit widerspiegeln.

Dächer mit unzähligen Antennen, die tagsüber außerirdische Schatten werfen, aber in dieser Morgenstunde wie aus einem Märchenbuch entsprungen wirken. Ich mag große Kreuzungen mit noch blinzelnden einäugigen Ampeln, wo die einzigen Fußgänger Tauben und Spatzen sind. Die Bäume fühlen sich im Morgengrauen auch noch unbeobachtet und flüstern miteinander.

Ein Spielplatz. Umgewühlter Sandkasten, man kann noch die Stimmung vom vorigen Tage fühlen. Die aufgemalte Sonne auf dem Asphalt lächelt mich an. Ich setze mich auf eine Bank und mache die Augen zu. Es klingelt.«

Inessa Dolinskaia wurde 1980 im russischen Saratov geboren. Seit 2006 arbeitet sie freiberuflich als Fotografin; sie ist Absolventin der Neuen Schule für Fotografie Berlin (Abschlussklasse 2009). Erste Ausstellungen hatte sie in den letzten Jahren in Hamburg, Berlin, Köln und München. 2010 wurde sie mit dem Canon Profifoto Förderpreis ausgezeichnet.

**26. November 2015
bis 19. Februar 2016**

**Galerie Hilaneh von Kories
Belziger Straße 35
10823 Berlin-Schöneberg**

**Di – Fr 14 – 19 Uhr
Sa 12 – 15 Uhr
und nach Vereinbarung**

Yoram Roth

Personal Disclosure

»Ich glaube wir leben in einer Zeit der Bilder und der Notwendigkeit, tausende Bilder täglich zu konsumieren. Das Bewegte mich dazu, Werke zu kreieren, die von Natur aus bildhauerisch, einzigartig und dadurch keine Editionen sind.«

Yoram Roth



© Yoram Roth, MASHA WITH SKULL, 2014

Die in der Ausstellung »Personal Disclosure« präsentierten Arbeiten von Yoram Roth zeigen eindrucksvoll eine eigene Bildsprache. Das Medium Fotografie wird durch Yoram Roths überraschenden Bildaufbau neu gedacht. In die Zweidimensionalität der Disziplin integriert, die den Blick des Betrachters lenkt. Die Sujets um Körperlichkeit, eingefangen inmitten von Bewegungen, sind detailliert inszenierte Positionen – dargestellt in einer Symbiose mit ihrer Umwelt im Korpus des Raumes. Die dargestellten Szenarien in nahezu lebensgroßer Bildgröße zentrieren die in teilweise opulenten Stoffen eingehüllten Körper in einem abstrakten, doch zugleich theatralischen Raum mit gleichsam sehr sorgfältig arrangierten Stillleben. Bei der Betrachtung eines sich räkelnden Körpers in »Masha alonewit Butterflies« oder eines suggestiv nach hinten lehrenden Torsos in »Immaculate Conception« sind im Raum sorgfältig positionierte Details mit Bezügen auf die Antike zu entdecken. Verweise auf scheinbar bekannte Motive unserer kulturellen Identität sind der Botenstoff, mit dem der Künstler den Betrachter in die Position des Verstehenden bringt. Die spannende, vielfältige Ikonografie, mit der Referenz auf klassische, oftmals barocke Aktdarstellungen, steht im Kontrast zu eingearbeiteten zeitgenössischen Bildinhalten. Weisen die Szenarien und Körperstudien Darstellungsmuster des 16. und 17. Jahrhunderts auf, so sind zahlreiche Figuren samt Schönheitsideal deutlich sichtbar in die Gegenwart zu verorten. Neben dem Spiel mit der Geschichte beziehen sich

die Arbeiten auch auf die angestrebten Ideale aktueller Werbefotografie. Beides weist ein Bild des unerreichbaren Ideals auf: das perfekte Geschöpf. In dieser Utopie verortet Yoram Roth den Betrachter. Die Arbeiten thematisieren die Ungewissheit, das Verkaufsgespräch ohne Produkt. Dem Titel »Personal Disclosure« getreu, offenbart sich das Geheimnis und Mystische jeder Arbeit dem Rezipienten auf ganz unterschiedliche Art und Weise.

Die Leichtigkeit der im Raum schwebenden Körper – sichtbar umgesetzt in »Brunhilde & Gunther« – steht der massiven Körperlichkeit der exklusiven und hochwertigen Präsentationsform der Werke gegenüber. Die Akte sind eingefasst in geschweißte Stahlrahmen und entfalten ihre Wirkungskraft mittels zwei Präsentationsformen innerhalb einer Arbeit: Diasc und Archival Pigment Print. Die Bildinhalte, die als Diasc dargestellt sind, ähneln der in der Renaissance angewandten Technik des Sfumato – ein Effekt, der durch das matte, leicht lichtundurchlässige Acrylglas des Diasc hervorgerufen wird. Innerhalb des Diasc befinden sich isolierte, tiefer eingelassene und in sich gerahmte Ausschnitte als Archival Pigment Print, der mit Wachs überzogen ist. Damit setzt Yoram Roth einen Fokus auf partielle Bestandteile des Motivs, um die Wahrnehmung des Betrachters zu lenken, Wirkungsstellen zu erzeugen und das oftmals als nichtig Empfundene besser begreifbar werden zu lassen. Diese rechteckigen Felder der Klarheit fungieren als phy-

sische Manifestation der Fähigkeit des Künstlers, Aufmerksamkeit innerhalb des großformatigen Bildes zu lenken und dabei dem Betrachter das Erfahren von beidem – dem Großen und dem Intimen – innerhalb eines Bildes zu ermöglichen. So werden die Oberflächenstruktur der Haut zu einem Faszinosum, die Physiognomie eines Handrückens zu einem ästhetischen Gebilde und die Lenden zu einem abstrakten, in sich geschlossenen Massiv.

Yoram Roth untersucht in seinen Arbeiten förmlich den menschlichen Körper, porträtiert diesen virtuos in der Fotografie und bettet ihn mit Bezug auf historische, mythologische oder religiöse Verweise in ein narratives Bild ein. Angelehnt an die formale Bildsprache der Malerei, den Produktionswert der Werbefotografie und die haptischen Eigenschaften der Bildhauerei, werden die sorgfältig konstruierten Werke zu Szenen verstärkter Emotion festgehalten. Die vergrößerte Dimension der Werke zwingt den Betrachter zurückzutreten und sie als Szenen eines Frieses zu lesen. Das Verbinden der Werkzeuge von inszenierter Fotografie und akademischer Malerei lässt die Körper dem Betrachter entgegentreten. Gut ausgeleuchtet, werden das Set und das Styling sorgfältig in Skizzen ausgeführt, bevor die Kamera überhaupt zum Einsatz kommt. Der Prozess beruht auf der Zusammenstellung von Beteiligten der Modebranche: dem Stylisten, dem Make-up Artist, dem Lichtspezialisten und schließlich den Models, die zum einzig flexiblen Element werden.

bis 14. November 2015

CWC GALLERY
Auguststraße 11-13
10117 Berlin-Mitte

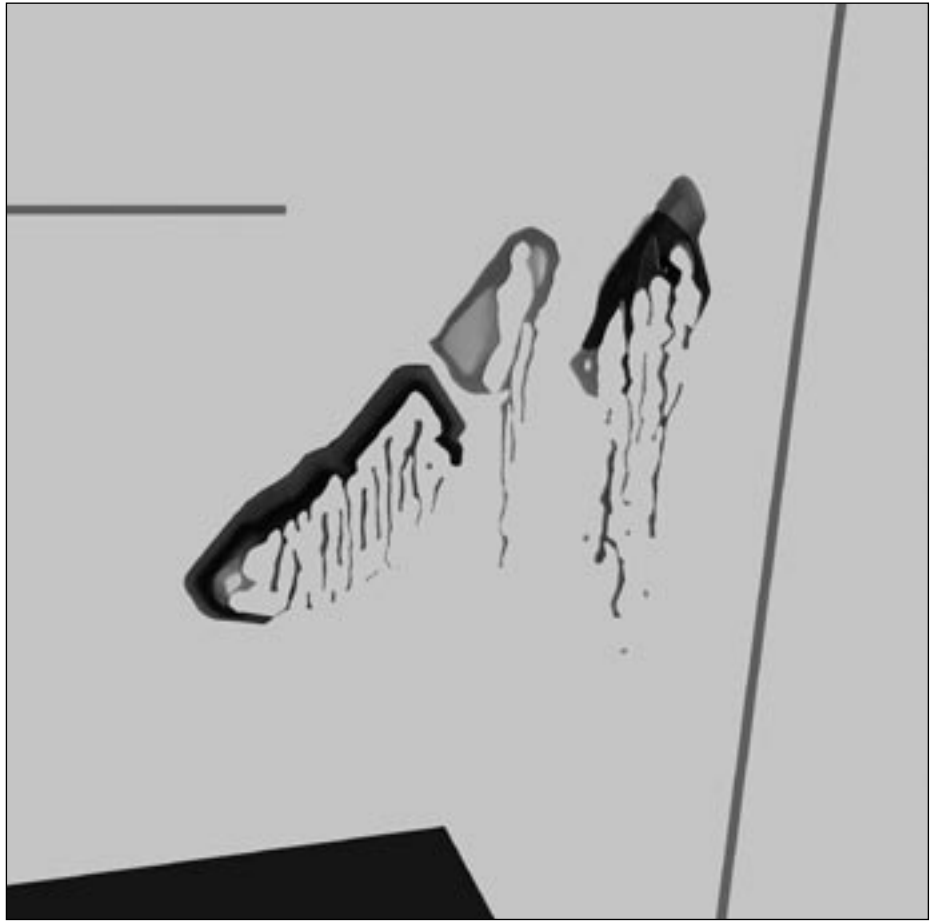
Di – Sa 11 – 19 Uhr

www.camerawork.de

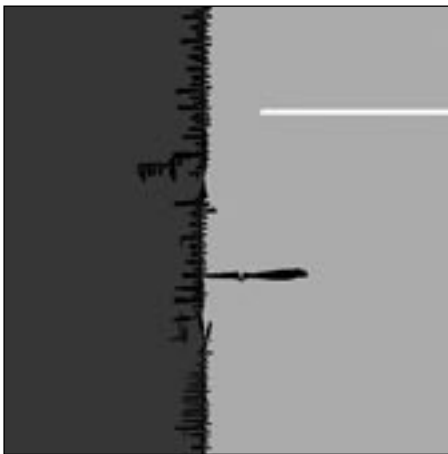
Bernd Walz

»Going Abstract«

Die Mikrofotografien von Bernd Walz bewegen sich zwischen Fotografie und Malerei, Wissenschaft und Kunst, Fantasie und Realität. Aus seinem Fotoprojekt »Crystalline World« zeigt er abstrakte Bilder mit kräftigen, teils großen Farbflächen auf denen sich in strenger Komposition Linien, Strukturen und Texturen ausbreiten, die jenseits normaler Sehgewohnheiten liegen und oft zu elementar geometrischen Formen kontrastieren. Auf anderen Bildern schweben fremdartig anmutende biomorphe oder anthropomorphe Wesen. Ausgangsmaterial aller Bilder sind Mikrofotos unscheinbarer Kristallkrusten. Bernd Walz ergänzt diese bei der Nachbearbeitung um geometrische Bildelemente und Farben und folgt mit kreativer Fantasie seinem künstlerischen Spieltrieb bis Kompositionen entstehen, die wissenschaftliche Dokumentation hinter sich lassen und künstlerische Imagination und Kreativität realisieren.



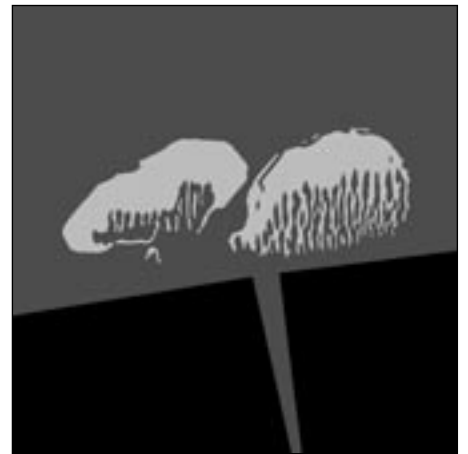
© Bernd Walz, (Original in Farbe)



© Bernd Walz, (Original in Farbe)



© Bernd Walz, (Original in Farbe)



© Bernd Walz, (Original in Farbe)

Vernissage:
8. Oktober 2015, 19 Uhr

8. Oktober bis 25. November 2015

Fotogalerie Potsdam
Am Neuen Garten 64
14469 Potsdam

Mo – Fr 8 – 21.30 Uhr
www.fotogalerie-potsdam.de

Galerie für Moderne Fotografie

bis 31. Oktober 2015

Katja Rahlwes

»UNKNOWN FEMALE

PHOTOGRAPHER«

Schröderstraße 13

10115 Berlin-Mitte

Di-Sa 12–18 Uhr

Berlinische Galerie

20. November 2015 bis 21. März 2016

Max Baumann - Kristleifur Björnsson -

Dunja Evers - Verena Jaekel - Birgit

Kleber - Boris Mikhailov - Loredana

Nemes - Michael Schäfer - Tobias

Zielony

Portraitfotografie 1996-2013

Das sind wir

Alte Jakobstraße 124-128

10969 Berlin-Kreuzberg

Mi-Mo 10–18 Uhr

Museum für Fotografie

bis 10. Januar 2016

Zartrosa und Lichtblau

Japanische Fotografie der Meiji-Zeit

1868-1912

Jebensstraße 2

10623 Berlin-Charlottenburg

Di, Mi, Fr 10–18 Uhr

Do 10–20 Uhr

Sa, So 11–18 Uhr

Haus am Kleistpark

12. November 2015 bis 10. Januar 2016

Das Dokumentarische als Instrument

Lux Fotografen stellen aus

Grunewaldstraße 6/7

10823 Berlin-Schöneberg

Di-So 10–19 Uhr

Kehrer-Galerie

bis 24. Oktober 2015

Gregor Neuerer

»Pollen«

Potsdamer Straße 100

10785 Berlin-Schöneberg

Di-Sa 11–18 Uhr

me Collectors Room

bis 10. April 2016

Cindy Sherman

»Works from the Olbricht Collection«

Berlin Stiftung Olbricht

Auguststraße 68

10117 Berlin-Mitte

Di-So 12–18 Uhr

Märkisches Museum

bis 21. Oktober 2015

Cecil F.S. Newman

»Berlin 1945/46«

Am Köllnischen Park 5

10179 Berlin-Mitte

Di-So 10–18 Uhr

Helmut Newton Stiftung

bis 15. November 2015

Newton. Horvat. Brodziak

Jebensstraße 2

10623 Berlin-Charlottenburg

Di, Mi, Fr 10–18 Uhr

Do 10–20 Uhr

Sa, So 11–18 Uhr

imago fotokunst

1. Dezember 2015 bis 15. Januar 2016

Abschlussarbeiten »Fotoklasse 39«

Künstlerische Leitung: Oliver Scholten

Veteranenstraße 20

10119 Berlin-Mitte

Di-Fr 14–19 Uhr

pavlov's dog Raum für Fotografie

15. Oktober bis 31. Oktober 2015

Amélie Joos

»Am Ende der Nacht«

5. November bis 28. November 2015

Thanh Long

3. Dezember bis 19. Dezember 2015

Jessica Fulford-Dobson

»Skate Girls of Kabul«

Bergstraße 19

10115 Berlin-Mitte

Do-Sa 16–20 Uhr

Sa + So 14–18 Uhr

Blain I Southern Berlin

bis 14. November 2015

Wim Wenders

»time capsules by the side of the road«

Potsdamer Straße 77-78

10785 Berlin-Schöneberg

Di-Sa 11–18 Uhr

C/O Berlin

7. November 2015 bis 31. Januar 2016

Anton Corbijn

Retrospektive

Hardenbergstraße 22

10623 Berlin-Charlottenburg

täglich 11–20 Uhr

world in room Projektraum für Fotografie

17. Oktober 2015 bis 30. Januar 2016

Annina Lingers

»Nice to meet you«

Brunhildestraße 7

10829 Berlin-Schöneberg

Fr-Sa 14–18 Uhr

Gibt es eine fotografische Wahrheit?

Eine absolute natürlich nicht, weil jedes Bild das Ergebnis subjektiver Sehweise ist, auch im Fotojournalismus, von dem man eine solide Information erwartet. Aber die Ereignisse laufen wie ein Film ab, den der Fotograf zu dem einen Bild verdichten muss, das sich ins Gedächtnis einbrennt. Unser Geschichtsbewusstsein lebt von einer ganzen Perlenkette solcher zutiefst fotografischen Bilder. Janos Frecot hat den schönen Satz geprägt: »Photographische Abbilder verhalten sich zu photographischen Bildern wie Wörter zu Worten.« Damit in der Sprache der Fotografie aus Wörtern Worte werden, darf der Autor meiner Ansicht nach – Freelens sieht das anders – mit ein wenig Regie nachhelfen. Oder gar, wie Jewgeni Chaldej 1945 mit der sowjetischen Fahne auf dem Brandenburger Tor, eine symbolische Szene nachstellen. Er gibt damit der historischen Wahrheit die fotografische Form. Interessant ist, dass wir bis heute, inmitten unserer bunten Bilderwelt, einem schwarz-weißen Foto gefühlsmäßig eher trauen als einem farbigen. Als Lebeck, Hoepker, Salgado ihre Bilder machten, gab es längst den Farbfilm. Berühmt geworden sind sie mit ihren schwarz-weißen. Wie übrigens fast alle Fotografen aus der DDR, die damit aus der Materialnot eine Tugend gemacht haben. Ihr Forum war – und ist oft noch – die Fotogalerie Friedrichshain, die gerade ihr 30-jähriges Bestehen feiert. Die Stars der frühen Jahre: Arno Fischer, Sibylle Bergemann, Ute und Werner Mahler, Helga Paris, Roger Melis, Eberhard Klöppel, Harald Hauswald und viele andere. Die 1985 von Rolf Herzig gegen politische Widerstände gegründete kommunale Galerie verzeichnete zu DDR-Zeiten bis 50.000 Besucher pro Jahr, ein Zeichen für die große Akzeptanz und Bedeutung des Mediums im sozialistischen Staat. Sehr gefragt ist auch heute die Dauer Ausstellung »Leben in der DDR« in der (Ost)Berliner Kulturbrauerei. Hier zeigte im Sommer der HGB-Absolvent **Harald**



© Carl Fischer, (Original in Farbe)

Kirschner sein fotografisches Tagebuch »Vom Leben in der Platte«. Von 1981 bis 1991 hat er »Traum und Tristesse« als Insider begleitet im Leipziger Plattenbaukomplex Grünau und die ganze »Gummistiefelzeit« durchgestanden, in der die Blocks von Schlamm und Bau-schutt umgeben waren. Seine Bilder sind ebenso kritisch wie herzerfrischend, weil ihm die kleinen und großen Freuden der Bewohner wichtiger sind als das oft trostlose Umfeld. Vor allem das heitere Spiel der Kinder, die in den großen Pflützen baden und auf Kabelrollen herumturnen. Für viele war ein Heim in der Platte das große Los, mit Zentralheizung und Innenklo.

In der DDR war damals auch Steinert-Schüler **Rudi Meisel** (Seite 22) mit der Leica unterwegs, als einer der wenigen westdeutschen Fotoreporter, stets mit einem Aufpasser zur Seite. Das erklärt vielleicht die Distanz zu den Menschen in seinen Bildern, trotz kurzer Brennweite. Er meidet Höhepunkte. Im RBB sagte Meisel kürzlich: »Fotografie ist keine Mutprobe. Ich will, dass mein Standpunkt verstanden wird.« Die Gemeinsamkeiten der Menschen in den zwei deutschen Staaten fielen ihm erst beim Vergleich seiner Fotos auf: »Es gab den gleichen Mief in Ost und West. Nur dass der Mief im Westen ein paar Chromstreifen hatte«. c/o Berlin zeigt

diese Zeitdokumente noch bis zum 1. November 2015 unter dem Titel: »Landsleute 1977 – 1987«.

In unseren beiden Ländern und in aller Welt war **Thomas Hoepker** (Seite 48) unterwegs, nicht zuletzt für den STERN. Seine »Bilder die bleiben« können wir bis Ende November bei Johanna Breede bewundern. Die Galeristin ist extra nach New York geflogen, um mit dem Autor eine Art Extrakt aus seinem Werk zu finden. Mittelpunkt der kleinen, feinen Ausstellung ist das große sonnige Farbbild »View of Manhattan from Williamsburg, Brooklyn, 11. September 2001«, mit den brennenden Twin Towers im Hintergrund. Hoepker ist einer der letzten großen Reporter im ursprünglichen Sinn, der über festliche Ereignisse in der Welt ebenso neutral berichtet wie über die Katastrophen des letzten Jahrhunderts. Und sich mit seiner Arbeit immer einsetzt für die Zukurzgekommenen. Was fasziniert, ist die packende Dramatik, die trotz großer Nähe nie verletzt, eher eine empathische Emotion auslöst, oft mit einem erfrischenden Augenzwinkern. Das fehlt mir bei der Riesenfaust, mit der uns Hoepkers Muhammad Ali an der Fassade von Camera Work in der Kantstraße bedroht. Es ist der Blickfang für eine Hommage an den »größten Boxchampion aller Zeiten« mit den Werken von 15 Fotografen (bis 10. Okto-



© Francois Fontaine, (Original in Farbe)

ber). Hoepkers einfühlsamer Reportage aus den Sechzigern ist ein ganzer Saal gewidmet, auch mit sehr privaten Schnappschüssen. Sein Berufskollege **Carl Fischer** trumpft auf in Farbe: Der schöne Ali, blutend, von 6 Pfeilen durchbohrt, notiert mit 68.700.- Euro. Bei Peperoni Books kriegt man Hoepkers »Big Champ«, reich bebildert, für ganze 40.- Euro.

Klar, dass Hoepker – wie Meisel – auch in der großen Schau »100 Jahre Leica« bei c/o Berlin vertreten ist (bis 1. November). Nicht dass Barnacks geniale Adaption des Kinofilms für die Kleinbildfotografie im Jahr der Erfindung 1914 schon Furore gemacht hätte. Nach dem ersten Weltkrieg, sogar erst 1925, ging sie in Serie, löste dann allerdings eine Revolution aus, die das Medium gehörig umkremelte. Hans-Michael Koetzle hat die Wanderausstellung klug und umfassend kuratiert, eingeteilt in Sachgebiete. Sie reicht von **Arvid Gutschows** zartem Strandhafer auf Sylt aus den Zwanzigern über das Bauhaus mit dem »Neuen Sehen«, **Paul Wolffs** orangegefilterte Luftschiffe, **Alfred Eisenstaedts** Londoner Slums für die Münchner Illustrierte, über die fliegenden Sportlerinnen zum Fest der Schönheit 1932 von **Lothar Rubelt**, über **Henri Cartier Bressons** berühmten »Sonntag am Seineufer« von 1938, im selben Jahr dann die Serie »Japan through a Leica« von **Ihei**



© Oliver Möst

Kimura, bis zu den Schrecken des zweiten Weltkriegs und schließlich zu Steinerts subjektiver Fotografie um 1950. Danach die großen Illustrierten wie Life, Vogue, Quick, Stern mit Lebeck, Hoepker, Gundlach, Morath und vielen, vielen anderen. Zum Schluss wird es krass mit **Bruce Gildens** heftigen Farbporträts von 2013 und **Arakis** nackter »Love by Leica« von 2006. Bei all diesen Bildern setzt der Betrachter die fotografische Wahrheit im eingangs erwähnten Sinne voraus. Aus der Rolle fallen vielleicht die verschwommenen Colors von **Francois Fontaine**, dessen schwarzhaarige (!) Brigitte Bardot ebenso wenig zu erkennen ist wie die anderen Promis seiner Serie »Silenzio«. Immerhin hat er es damit zur »Paris Photo« 2014 geschafft. Wie soll H.C.B. gesagt haben? Die Leica kann sein wie ein leidenschaftlicher Kuss oder wie ein Pistolenschuss oder wie die Couch eines Psychiaters.

Selbsttherapie betreibt der Berliner Fotokünstler **Oliver Möst**, den ein Sehfehler aus der Kindheit zur Unschärfe inspiriert hat, die sein Markenzeichen geworden ist. Bei 25 Books verfremdete er für die autobiografische Serie »Kind« das Familienalbum digital bis zur grellbunten Unkenntlichkeit. Diese Überbetonung des Privaten ist Ausdruck unserer individualisierten Gesellschaft. **Manfred Carpentier** hat die »Selfies« humorvoll auf die Schippe genommen mit einem Tableau aus einem Dutzend höchst kurioser Mehrfachbelichtungen seiner Visage, in nüchternem Schwarzweiß, denen er Titel gegeben hat wie: sehen, staunen, denken, zweifeln... Er stößt damit in eine philosophische Dimension vor,



© Manfred Carpentier

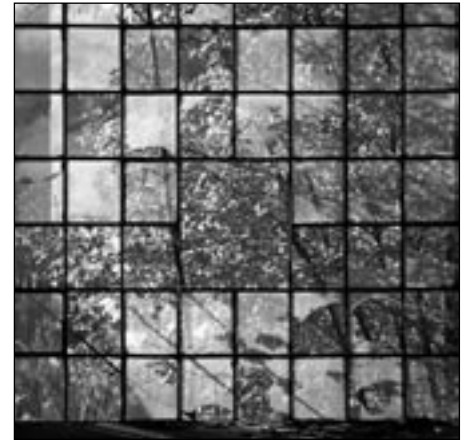
die wir bei den Narzissten des Internets kaum finden werden. Im »Fenster 61« in der Torstraße hingen die Bilder 2 Sommermonate lang (Siehe auch brennpunkt 3/15). In seiner eigenen Galerie zeigt Carpentier bis 9. Oktober zwei schwarzweiße Bilderfolgen von **Frank Machalowski**, die bekannten grafischen Verfremdungen von Berliner Sehenswürdigkeiten »multiexpo« und den neuen »Tierwald«. Machalowskis poetische Herbststimmungen aus deutschen Wäldern sind an sich schon zauberhaft, aber wenn einem darin ein würdiges Nashorn begegnet oder eine Gruppe Zebras, ist die Illusion perfekt. Mit kindlicher Freude lässt man sich vom Autor gern ins Märchenland entführen.

Nachdenklich und witzig auch die farbige Serie »sitzen – stehen – gehen« von **Nuschi Kelm** in der Caritas-Galerie, die sie ganz auf unsere Gehwerkzeuge beschränkt. Sie stellt sich und uns alltägliche Fragen, ohne Antworten zu erwarten: »Wohin werden uns die Füße tragen? Was ist uns bestimmt?«

Viktoria Binshtok bei c/o geht noch einen Schritt weiter: Was wird aus unserer Welt? Sie pflastert die Wände mit Globus-Fotos, die sie Anbietern aus dem Internet gemopst hat. Einige der damit beworbenen Exemplare hat sie sich bestellt und die gelieferten Pakete original verpackt in der Ausstellung gestapelt. Es ist nicht die Ware, die sie interessiert, sondern die Metapher für die Käuflichkeit der Erdkugel und den Sieg der Fiktion über die Wirklichkeit. Ausgepackt wird nicht! »Zum Vermessen der Welt oder zum Generieren des Bildes, das wir uns von ihr machen, benutzen wir heute die Kamera wie früher den



© Frank Machalowski



© Rainer König



© F.M. Neusüss

Zeichenstift«, sagt Janos Frecot zu der von ihm kuratierten Ausstellung »Naturzeichnen« in der Alfred Ehrhardt Stiftung. »Der Schritt vom Notieren zum Begreifen ihrer fragilen Einmaligkeit lässt sich vereinfacht als Differenz zwischen Abbild und Bild benennen.« Damit sind wir wieder bei den Wörtern, die zu Worten werden. Ich wandere ein wenig ratlos entlang an **Rainer Königs** kaputtem Glasfenster vor dichtem Laub, **Amin el Dibs** halbverwesten Schnittblumen und **F.M. Neusüss'** floralem Fotogramm, auf der Suche nach Erkenntnis. Bei **Jitka Hanzlovás** sparsamer Pferdemaßne träume ich von Frecots eigenen wunderbar poetischen Bildern aus dem verlassenen Garten des Malers und Architekten Johannes Niemeyer, die er 1981 aufgenommen und 2012 auf feinstem Baryt in Wannsee ausgestellt hat. Unvergessen, was die verrotteten Klappstühle erzählen von einstigen tief-sinnigen und sicher auch ausgelassenen Gesprächen unter Freunden. Gern hätte ich sie hier wiedergesehen.

Schräg gegenüber in der Auguststraße findet man das Kontrastprogramm, bei CWC. Hier ist es immer bunt, groß und teuer. Umso mehr fällt gleich am Eingang ein zauberhaftes Schwarzweißbild ins Auge, im Stil der großen Franzosen. **Ruth Orkin** hat es geschossen, 1951 in Florenz, Titel »American Girl in Italy«. Schier unglaublich, was in dieser hundertstel Sekunde drinsteckt an konzentrierter Zeitgeschichte. Das Verhältnis der Geschlechter, italienische Lebensart, Mode, Sichgeben der Menschen, Ironie und auch etwas Sarkasmus. Der pure Zufall scheint damit überfordert. Wenn Orkin da etwas Regie geführt haben sollte, dann mit genialem Gespür für die fotografische Wahrheit des Augenblicks. Das schönste Riesenfotografie der Ausstellung, »Nude« von **Nikolai Makarov** – 3 x 2 Meter – ist gar keins. In einem weiten Raum, erfüllt von goldenem Licht, ein sitzender Akt, ganz diffus und sehr poetisch. Wirklich kein Foto? Nein, Acryl auf Leinwand. Ein absolutes Unikat. Hier scheint der Preis von 60.000.- Euro eher angemessen als bei

einem Foto vom Boxchampion. Fotokünstler geben ihren Werken gern die »Anmutung von Unikaten«, auf Keilrahmen und mit Firnis auf der Oberfläche. Bis 12. November zeigt die Galerie Hilaneh von Kories die bizarren schwarzweißen Computercollagen der Holländer **Schilte & Portielje**, (Seite 8) die solcherart veredelt sind. Die Figuren des Künstlerpaars posieren seit etlichen Jahren in Korsagen und Spitze vor immer gleichem neutralem Hintergrund. Das enge Konzept wirkt dabei selbst wie ein Korsett, das die Kreativität einschnürt. Andererseits lenkt nichts ab, man muss genau hinsehen, um Variationen zu entdecken und zu deuten. Doch die montierten Körper sind von hoher Künstlichkeit, sie leben nicht. Architektur ist manchmal lebendiger. Zumal, wenn sie von einer begnadeten Fotografin wie **Hélène Binet** ins rechte Licht gesetzt wird. Bis 26. Oktober zeigt



© Nikolai Makarov, (Original in Farbe)



© Ruth Orkin

das Bauhaus-Archiv ihre schwarzweißen Kompositionen. Sie spürt in markanten Details dem Rhythmus eines Bauwerks nach, dringt zu seiner Seele vor. Wenn es eine hat! Wie die Schöpfungen des Schweizer Stararchitekten Peter Zumthor. Und sie zeigt Parallelen auf zwischen Landschaftsformen und von ihnen inspirierter kühner Linienführung der Baumeister. Aber sie ist keine Architekturfotografin. Das Bauwerk als Ganzes enthält sie uns vor.

Nicht so unser Spezialist und Chronist für die Berliner Stadtlandschaft **André Kirchner**. Ihm geht es mehr um das

Ensemble, um den Kontext der Gebäude im öffentlichen Raum, auch um Ungeheimheiten, die Bausünden. In der Botschaft des Königreichs Marokko, die im ältesten Gebäude am Hausvogteiplatz residiert, stellt er uns eben diesen Platz vor. Der Grundriss geht zurück auf eine Bastion aus dem 17. Jahrhundert, Teil der Festungsanlagen von Berlin und Cölln. Schön, dass der Botschafter Dr. Omar Zniber Sinn hat für die Geschichte des Ortes, an dem er tätig ist. Und dass Kirchner dort besonders das erste Jahr nach der Wende dokumentiert hat, als die Trabbis und Wartburgs noch den



© Hélène Binet

Parkplatz füllten. Nur die Litfaßsäule verkündet schon den Wandel, und ein Baukran im Hintergrund. Die Ausstellung ist wunderbar gehängt, ein ästhetischer Genuss, wie immer bei Kirchner. Seit mehr als 30 Jahren beobachtet er die Entwicklung der Stadt, seit 25 Jahren den Aufbau der neuen Mitte. Vor 3 Jahren stellte er seine wertvolle Arbeit in der Kommunalen Galerie im Rathaus Tempelhof ausführlich vor. Seine Großbildkamera ist ganz auf unseren Lebensraum fixiert. Menschen werden wir darin kaum entdecken.

Jürgen Bürgin dagegen kann sich ein Bild ohne sie sicher kaum vorstellen. Er greift immer hinein ins volle Menschenleben, in Manfred Carpentiers Reihe Berlin Photography mit der Serie »Marathon«, in der Fotogalerie mit »New York« und zuletzt mit seinen mitreißenden farbigen Impressionen aus den nächtlichen Metropolen der Welt, »Urban Nights«, in der Fotogalerie Potsdam. Gern verlässt er dabei ausgetretene Pfade, beobachtet Einzelgänger und Sonderlinge am Rande des großstädtischen Getriebes.

Natürlich ist besonders in der action-Fotografie der richtige Moment entscheidend. Aber ohne den gestalterischen Blick ist er nichts wert. Das gilt sinngemäß für jegliche Art von Fotografie als Fotografie. Nehmen wir Janos Frecot beim »Wort«!

Klaus Rabien

Dietmar Bührer

»Bilder einer Ausstellung«

Bilder von Menschen waren immer das Thema von Dietmar Bührer. In seinen früheren Arbeiten über »Street Life« bewies er das Feingefühl im Umgang mit der Kamera und den Menschen.

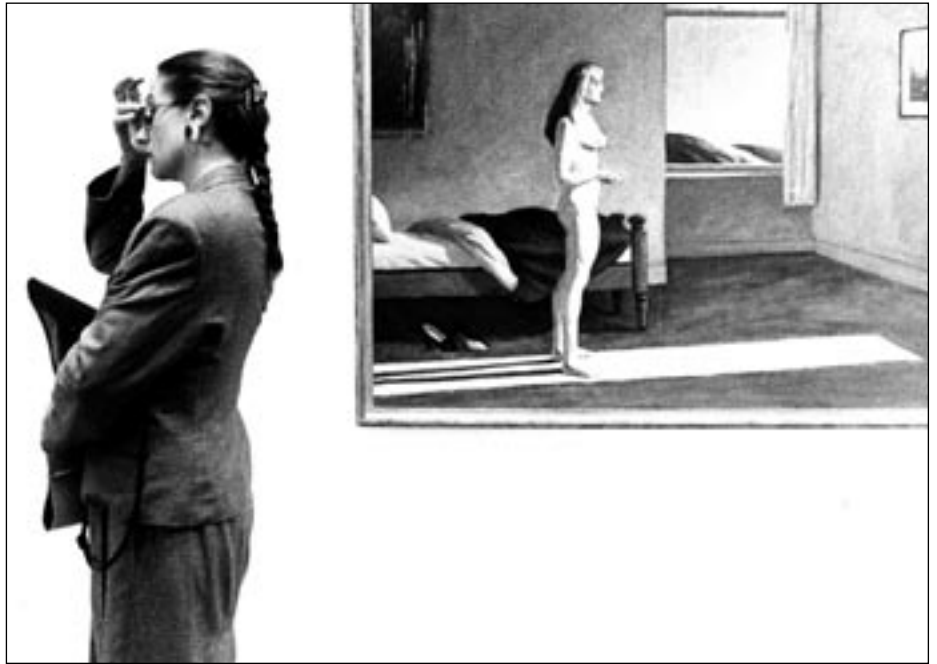
»Bilder einer Ausstellung« sind Fotografien über Besucher, die sich mit Bildern einer Ausstellung beschäftigen. Spontane Fotografien, zufällige Inszenierungen ohne eine vorgefasste Idee. Die Situation wurde sofort erkannt und umgesetzt in harmonischem Einklang mit dem Ambiente der Umgebung. Oft scheinen seine Menschen ein wenig verloren in der Welt, einen Vorgang verstrickt, den sie nicht steuern können. Stimmungen und Empfindungen wurden in Fotografie gebannt.

Wie hinter einer Glasscheibe stehend, betrachten die beiden Mädchen das Geschehen im Park (Ile de la Grande Jatte) und sind fasziniert von dem kleinen Mädchen im weißen Kleid und Hut, das mit seiner eleganten Mutter des Weges entlang geht.

In der überlichten Museumshalle stehen verloren eine hell schimmernde Plastik, die scheinbar von ihrem eigenen Schatten gestützt wird. Eine dunkel gekleidete Frau flüchtet soeben aus dem weiten, unwirklichen Raum. Allein dastehen würden Plastik und Schatten im nächsten Augenblick, doch rechtzeitig betätigt der Chronist den Auslöser seiner Kamera.

Die Bilder, Objekte der Betrachtung werden zu Subjekten mit resoltem Eigenleben, während die Besucher der Galerie in Momenten der Öffnung, Versunkenheit oder Flucht selbst in die Rolle von Objekten sinken: Ihr Handeln wird von einem Moment dirigiert von eindimensionalem, leblosen Anschauungsmaterial.

Die Thematik erlaubt es, spielerisch und ungezwungen mit der Fotografie umzugehen.



© Dietmar Bührer, Whitney Museum of American Art, New York, 1989, Edward Hopper, »A Woman in the Sun«, 1961



© Dietmar Bührer, Art Forum Berlin, 2006



© Dietmar Bührer, Metropolitan Museum of Art, New York, 1996, Vincent van Gogh, »Selbstbildnis mit Strohhut« 1887-1888

2. Oktober bis 25. Oktober 2015

Museum für Fotografie
Löbauer Straße 7
02826 Görlitz

Di – So 12 – 16 Uhr
www.fotomuseum-goerlitz.de

Marilyn und andere Diven: Remembering Sam Shaw. 60 Jahre Fotografie

Die Opelvillen zeigen zum ersten Mal weltweit eine umfassende Retrospektive des bekannten amerikanischen Fotografen Sam Shaw (1912–1999). Der New Yorker schoss in den 1950er- und 1960er-Jahren Coverfotos für Magazine und fotografierte die großen Ikonen der Filmgeschichte. Als Freund Marilyn Monroes hielt er ihre einzigartige Ausstrahlung auf zahllosen unverstellt wirkenden Aufnahmen fest. Während des Drehs zu *Das verflixte 7. Jahr* inszenierte er mit ihr sein wohl berühmtestes Bild: Marilyn mit wehendem weißen Kleid über einem Subway-Luftschacht New Yorks.



Sam Shaw
Marilyn Monroe, New York City, 1954
(*Das verflixte 7. Jahr*)
© Sam Shaw Inc. / www.shawfamilyarchives.com

25. November 2015
bis 28. Februar 2016

Opelvillen
Ludwig-Dörfler-Allee 9
65428 Rüsselsheim

Mi 10 – 18 Uhr
Do 10 – 21 Uhr
Fr – So 10 – 18 Uhr

Sonderöffnungszeiten:
1. und 2. Weihnachtstag,
Freitag und Samstag, 25. und 26.
Dezember 2015, 10 – 18 Uhr,
Neujahr, Freitag, 1. Januar 2016,
12 – 18 Uhr

Geschlossen:
Donnerstag, 24. Dezember 2015,
Donnerstag, 31. Dezember 2015

www.opelvillen.de



Sam Shaw, Alfred Hitchcock, Quebec 1951, © Sam Shaw Inc. / www.shawfamilyarchives.com

Vera Mercer LIFE

Die gebürtige Berliner Fotografin Vera Mercer präsentiert ihr neues Buch LIFE, das im Berliner DISTANZ Verlag erscheinen wird, herausgegeben von Matthias Harder. Diese Publikation, die zweite bei DISTANZ nach »Particular Portraits«, vereint die neuesten Stillleben von Vera Mercer, mal barocke, mal surrealistische Tableaux vivants, die in Komposition und Farbgebung einzigartig sind.

»Sinnlichkeit kann man in schönen und in schrecklichen Dingen entdecken...«
Vera Mercer

»Für ihre Werke schöpft Mercer aus einer Unmenge an Requisiten, die sich in ihren Wohnateliers in Omaha und Paris befinden oder von Händlern und Jägern aus der Umgebung besorgt werden: Blumen, Blätter, Gemüse, Früchte, Eier, frisch gefangene Fische oder gerade erlegtes Wildbret, die Tiere, mal mit Fell, mal ohne, teilweise nur Einzelteile von ihnen, etwa Köpfe, Tatzen oder Klauen, dazu die stets gleichen Gläser, Karaffen, Saucieren, Kerzen auf alten silbernen Leuchtern sowie Silberbesteck – alles wirkt manchmal etwas altmodisch, manchmal aber auch zeitlos. Würde man uns nach der Datierung der Aufnahmen fragen, kämen die meisten von uns wohl ins Straucheln. Trotz des thematisierten Todes wirkt alles friedlich. Die Tiere sind, kurz nachdem sie erlegt wurden, bereits ausgeblutet. Manche wirken sogar so lebendig, als ob sie noch lebten oder ausgestopft wären«, so Matthias Harder in seinem Essay in der neuen Publikation.

In einem Interview sagte Mercer einmal: »Leben und Tod sind zwei großartige Dinge. Ich wünschte, meine Fotos würden das noch viel mehr zum Ausdruck bringen.« Mit diesen Stillleben hat sie ihren Wunsch verwirklicht. Mit Blumen in voller Blüte, überreifen Früchten und toten Kreaturen sind sie memento mori par excellence und gleichzeitig eine Eloge an das Leben.



Vera Mercer, Spider Crab, Paris, 2010, © + courtesy Vera Mercer, (Original in Farbe)

»Was zeigt sie uns also wirklich, was bleibt übrig, wenn es keinen symbolischen Inhalt in ihren Fotografien gibt? Die Dinge bleiben pur, gewissermaßen sie selbst, in Form, Gestalt und Funktion. Die Gehäuse und das Gehörn, die Schädel und der Federschmuck offenbaren mitunter so interessante Außenformen und Binnenzeichnungen, dass sie jenseits von Vanitas verstanden werden können. Überhaupt lassen der Mangel an symbolischem Gehalt und Mercers offene Bildaussagen der eigenen Imagination bei der Bildbetrachtung großen Raum.

Der künstlerisch-bildnerische Prozess entspricht gewissermaßen der Vorbereitung eines festlichen Gastmahls mit aufwändigem Tafelschmuck. Nichtsdestotrotz gibt es in der Kunstgeschichte einen gewissen Kanon mit Blick auf den Sinngehalt von Farben, Pflanzen und anderen Dingen, die über die Jahrhunderte in Stillleben dargestellt wurden. Bei Vera Mercer ist es anders: Durch ihr Abbild bewahrt oder beschwört die Fotografin, wenn man so will, die verlorene Seele des Tieres. Vielleicht macht das die Bilder so melancholisch und geheimnisvoll.

Werden und Vergehen entstehen hier vor unseren Augen als biologische Gewissheit,« so Matthias Harder weiter.

Vera Mercer lebt abwechselnd in Paris und Omaha (Nebraska/USA). Ihre Werke befinden sich in zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen.

Zum Buch:

Vera Mercer – LIFE, hg. v. Matthias Harder, erschienen im DISTANZ Verlag, 30 x 26 cm, 96 Seiten, 45 Farbabbildungen, Hardcover, mit Texten von Britta E. Buhlmann und Matthias Harder
ISBN 978-3-95476-113-5
Preis: Euro 39.90 (D) / £ 37.50 / \$ 60.00

Vernissage:

Freitag, 27. November 2015, 19 Uhr

**28. November 2015
bis 3. April 2016**

**Museum Pfalzgalerie
Museumsplatz 1
65657 Kaiserslautern**

**Di 11 – 20 Uhr
Mi – So 10 – 17 Uhr**

Montags geschlossen

**(außer Ostermontag und Pfingstmontag).
Feiertage 10 – 17 Uhr, an Heiligabend,
1. Weihnachtsfeiertag, Neujahr und
Karfreitag geschlossen**

Peperoni Photobooks A decade of publishing

Gerry Badger, Julia Baier,
Stefan Canham, Pierre Defaix,
Dagmar Kolatschny, Jens Liebchen,
Alex Pardi, Henrik Spohler,
Dana Stölzgen, Andreas Trogisch,
Michael Wolf, Rufina Wu & others

Als 2004 das erste Peperoni-Buch »Time Out« erschien, war noch unklar, ob weitere folgen würden. Die Resonanz war jedoch so gut, dass Hannes Wanderer mit seiner Leidenschaft für Fotografie und gut gemachte Bücher nicht Nein sagen konnte, als Stefan Canham, Rufina Wu, Henrik Spohler, Julia Baier und andere ihre außergewöhnlichen Projekte vorschlugen. Zusammen haben sie spannende Fotobücher daraus gemacht – und viele weitere sollten folgen.

Es war kein Raketenstart. Als im Herbst 2008, vier Jahre nach der Verlagsgründung, das erste Fotobookfestival in Kassel über die Bühne ging, waren bei Peperoni Books 10 Bücher erschienen, die Hannes Wanderer im Rahmen eines Vortrags vorstellte. Danach kam Fahrt in die Partie. Hannes Wanderer kehrte der Agentur, für die er gearbeitet hatte, den Rücken, um sich ganz der Gestaltung und Publikation von Fotobüchern zu widmen. Er zog um in die Berliner Brunnenstraße, eröffnete die Fotobuchhandlung 25books und erweiterte das Spektrum des Verlags. Die Themen wurden internationaler, die Vertriebswege breiter, Fotografen und Fotografinnen aus dem In- und Ausland veröffentlichten ihre Bücher bei Peperoni Books und erste große Namen schenkten Hannes Wanderer ihr Vertrauen.

10 Jahre alt ist der Verlag jetzt, 100 Bücher sind erschienen. Bücher von weltbekannten Künstlern und Newcomern aus Europa, Asien, Russland und den USA. Keine Kataloge, keine Künstlerportfolios, sondern jedes ein individuell gestaltetes Buch, das einem Thema nachgeht – künstlerisch, dokumentarisch, poetisch, seriell, ohne Worte oder ausführlich begleitet von Texten ausge-



© Andreas Trogisch

suchter Autoren. Relevante Themen der Zeitgeschichte finden sich genauso darunter, wie sehr persönliche, im Freundes- oder Familienkreis angesiedelte Arbeiten.

Die Zusammenarbeit mit den Künstlern ist sehr eng und andauernd. Viele Fotografinnen und Fotografen sind mit mehr als einem Buch im Verlagsprogramm vertreten. Mit Michael Wolf zusammen hat Hannes Wanderer beispielsweise 15 Bücher in 6 Jahren gemacht, darunter Welterfolge wie »Tokyo Compression«, »Architecture of Density« und »A Series of Unfortunate Events«. Viele Peperoni-Bücher, wie auch die darin gezeigten Arbeiten, sind mit zahlreichen nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet worden.

Mit der Ausstellung »Peperoni Photobooks – A Decade of Publishing« wird der ungewöhnlichen Werdegang des kleinen Ein-Mann-Verlages aus Berlin gewürdigt und natürlich sind alle bisher erschienenen Peperoni-Bücher ausgestellt – zum Anfassen, Studieren und Genießen.

Außerdem werden im Rahmen dieser Präsentation auch aktuelle Werke von verschiedenen Fotografen gezeigt, deren Bücher in jüngster Zeit bei Peperoni Books erschienen sind und die thematisch und geografisch das breite Spektrum des Verlags repräsentieren.

Der gebürtige Deutsche und in den USA aufgewachsene Michael Wolf zeigt Bilder aus seiner Wahlheimat Hong Kong. Von dem französischen Fotografen Pierre Defaix sind Bilder aus Kolkatta, Indien zu sehen. Gerry Badger aus England, vor allem bekannt für seine grandiosen Texte zur Fotografie, präsentiert Bilder, die er in Berlin aufgenommen hat. Der Berliner Fotograf Andreas Trogisch ist mit SW-Arbeiten zu sehen, die er an den verschiedensten Orten auf der ganzen Welt fotografiert hat. Der Italiener Alex Pardi hat seine Bilder in Mailand fotografiert, und Jens Liebchen aus Berlin zeigt Fotografien, die er während seines dreijährigen Aufenthalts in Tokio aufgenommen hat. Darüber hinaus werden in der Ausstellung Dagmar Kolatschny mit Ihrer Arbeit »Sunny« und Dana Stölzgen mit »In Still Air« vertreten sein.

Hannes Wanderer hat Druckerschwärze im Blut, er ist in einer Druckerei aufgewachsen. Bis heute kümmert er sich persönlich um die Gestaltung seiner Verlagstitel, macht die Bildbearbeitung und die Druckvorstufe und steht an der Maschine, wenn die Bücher in der Druckerei seines Bruders Jochen Wanderer gedruckt werden. In seiner Fotobuchhandlung 25books führt er ein Sortiment handverlesener Fotobücher aus allen Teilen der Welt, und vor allem ist er Verleger von Fotobüchern, die in seinem Verlag »Peperoni Books« erscheinen und weltweit vertrieben werden. Hannes Wanderer wurde in den vergangenen Jahren immer wieder zu Workshops und Vorträgen eingeladen, von Universitäten in Hartford, Connecticut oder Moskau genauso wie in Wien, Hamburg oder Berlin.

bis 18. Oktober 2015

**Forum für Fotografie
Schönhauser Straße 8
50968 Köln**

Di – Fr	14 – 18 Uhr
Sa	12 – 18 Uhr
So	12 – 16 Uhr

Gruppe 97

Durch die Nacht

Frank-Rüdiger Berger, Susanne Czichowski, Sylvia Forsten, Ursula Kelm (Kuratorin), Angela Kröll und Barbara Oehler

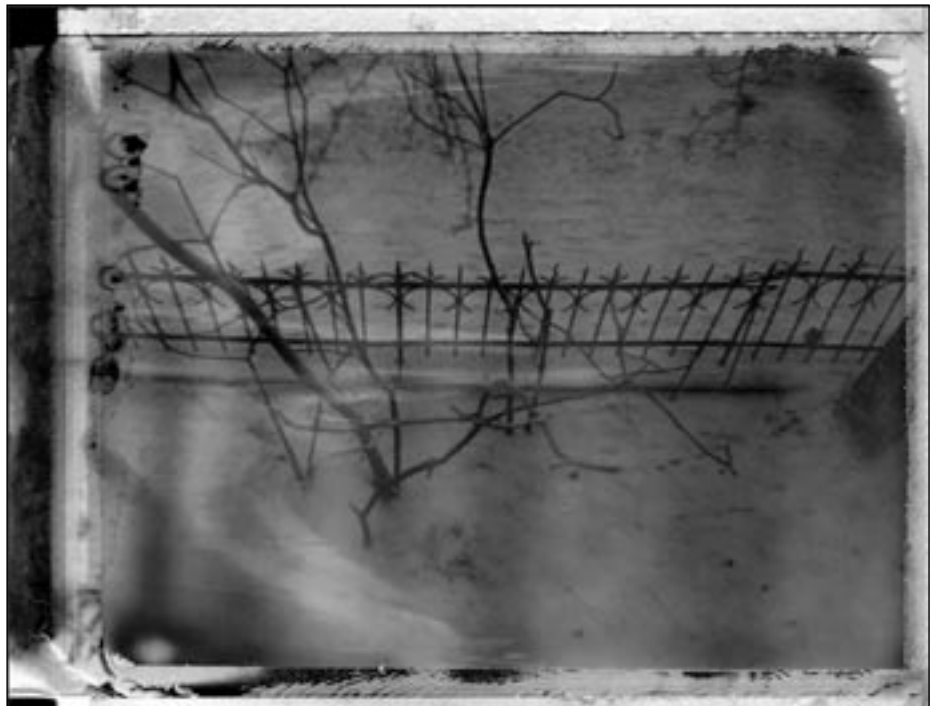
Die Nacht als dunkle Gegenseite des Tages ist nicht nur eine Gegenwelt zum geschäftigen Treiben, sie zeigt nicht nur die unbekannte Seite von Menschen, Landschaften und Gegenständen, sondern sie verstärkt sie auch, wo Licht ins Dunkel fällt, in ihrer Besonderheit. Diese Gegenwelt erfordert eine andere, ihrer Stimmung angepasste Wahrnehmung. Gerade für die Fotografie, die Lichtaufzeichnungskunst, ist sie eine besondere Herausforderung und Expedition in Grenzregionen des Sichtbaren und Abbildbaren.

Der Nachtseite sind die sechs Mitglieder der Berliner Gruppe 97 in ganz unterschiedlicher Weise und mit verschiedenen fotografischen Techniken auf die Spur gegangen. Ihre Themen reichen von Einblicken in großstädtisches Nachtleben in Berlin und New York (Ursula Kelm), über Kontinente verbindendes Neonlicht (Sylvia Forsten), über venezianische Tangoszenen und berlinischen Festausklang (Frank-Rüdiger Berger), über nächtlich-nahe Portraits und polnische Nachtstücke (Barbara Oehler), über das nächtens geheime Leben der Pflanzen und Landschaften (Susanne Czichowski) bis zu Eintrittskarten in die Nacht und Traumvisionen (Angela Kröll).

Gruppe 97 / Gründung 1997



© Angela Kröll, (Original in Farbe)



© Ursula Kelm, (Original in Farbe)

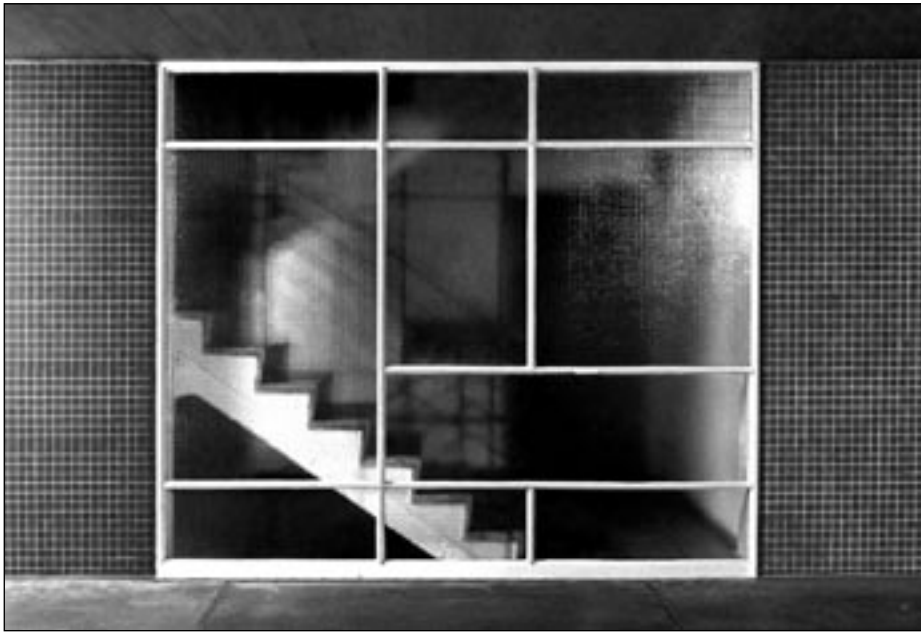


© Barbara Oehler, (Original in Farbe)



© Susanne Czichowski

www.gruppe97Berlin.de



© Sylvia Forsten, (Original in Farbe)



© Susanne Czichowski



© Barbara Oehler, (Original in Farbe)



© Ursula Kelm, (Original in Farbe)



© Frank-Rüdiger Berger, (Original in Farbe)



© Frank-Rüdiger Berger, (Original in Farbe)

Vernissage: 9. Oktober 2015, 19 Uhr

10. Oktober bis 22. November 2015

**Pasinger Fabrik GmbH
August-Exter-Straße 1
81245 München**

Di – So 16 Uhr – 20 Uhr

»Die ‚Alten Meister‘ haben ihre religiösen Werke als Huldigung gesehen, und so stehen meine Fotografien ebenfalls in dieser Tradition.« – Pepper im Gespräch mit dem Fotografen Andreas Maria Kahn

Pepper: Du hast seit dieser Woche in Hamburg eine Ausstellung mit inszenierten Darstellungen nach Geschichten aus dem alten und dem neuen Testament. So sind beispielsweise die Susanna im Bade mit den zwei lüsternen alten Herren zu sehen, das Abendmahl, und die zwölf Apostel, denen du jeweils ein Foto gewidmet hast. Das besondere an den Aufnahmen ist, dass du sie als Aktfotos gestaltet hast, und zwar so, dass sie in meinen Augen nicht provokativ wirken, sondern sehr natürlich, oft regelrecht andächtig. Was hat dich veranlasst, biblischen Themen zu gestalten? Bisher habe ich dich als Aktfotografen kennengelernt der gerne mit dem Absurden spielt, dem Surreales ebenso wenig fremd ist wie Splatter.

Andreas Maria Kahn: Ja genau, am Freitag wurde die Ausstellung »Holy Arrangements« in Hamburg eröffnet. Das war eine schöne Eröffnung mit vielen netten Gästen von nah und fern.

Wie bin ich auf die Idee mit den biblischen Personen gekommen? Ich war 2013 mit meiner Frau in Florenz und dort in den Uffizien. Bis dahin hatte ich Bilder des Barock und der Renaissance eher als »Alte Schinken« abgetan, denn sie erinnerten mich an Museumsbesuche zur Schulzeit, die ich endlos lang und quälend fand und die mir jede Freude an der Kunst nahmen. Ich wollte

damals ein wilder junger Künstler sein. Alte Meister interessierten mich nicht, und das blieb bis zu diesem Museumsbesuch auch so. Da saß ich dann vor dem Botticelli-Bild »Geburt der Venus«, mindestens eine Stunde lang. Und alles, was ich in den Uffizien an diesem Tag erblickt hatte, ließ ich in diesem Moment noch einmal vor meinem inneren Auge Revue passieren. Das war eine Offenbarung. Auf einmal erkannte ich all die Bildgestaltungsmöglichkeiten. Ich hatte Ideen, auf die mich diese alten Werke brachten. Ich wusste auf einmal, wie ich Dinge, die ich hier sah, für mich benutzen konnte. Und es waren die biblischen Themen, die mich interessierten.

Was mir auch gefiel, das war die Sinnlichkeit und Unschuld der oft unbekleideten, also nackten Menschen in den Bildern. Ich hatte das in diesen christlichen Kunstwerken gar nicht so erwartet. Aber nicht nur in den Uffizien, sondern gerade auch in den Vatikanischen Museen, in der Sixtinischen Kapelle und sogar im Petersdom gab es irre viel sinnliche Nacktheit zu sehen. Und du weißt ja, dass ich mich in der Aktfotografie am wohlsten fühle. Das war also auch ein Thema für mich.

In den »Holy Arrangements« habe ich also versucht, etwas von der Natürlichkeit der altmeisterlichen Bilder zu übernehmen. So bekommen einige Betrachter meiner Aufnahmen, meist die, die sich ein wenig mit Gemälden vergangener Zeiten auskennen, das Gefühl, etwas Vertrautem gegenüberzustehen. Und genau deshalb stellen meine Fotos trotz ihrer Nacktheit für die meisten auch keine Provokation dar. Sie wirken richtig.

Mir gefällt es übrigens, mit expressiven Gesichtsausdrücken zu arbeiten. Man kann mit einem Gesicht alles ausdrücken, was menschlich ist: Gier, Neid, Liebe, Verzückung, Verklärung usw. Ich mag das Absurde. Deshalb interessieren mich auch Dadaismus und Neodadaismus. Die Mimik war auch wichtig in meiner Splatterreihe, die du angesprochen hast. Etwas Kunstblut, der richtige Blickwinkel der Kamera, ein irrer Gesichtsausdruck, schon hast du ein schockierendes Bild. Die Wirkung meiner Ausstellung »Morbide Akte« von 2009 war überwältigend. Das hat mich



© Andreas Maria Kahn, Apostel Petrus

überrascht. Manche Betrachter fanden die Fotos schrecklich, sogar brutal. Das witzige dabei ist, dass wir, also meine Models und ich, bei der Produktion einen Heidenspaß hatten.

Pepper: Wie hast Du denn die biblischen Themen für deine Arbeit »Holy Arrangements« verwendet?

Andreas Maria Kahn: Als Künstler lasse ich mich gerne inspirieren von den Großen Meistern und versuche dann diese Eindrücke in meiner Bilderwelt und mit meinen Stilmitteln umzusetzen. Die Frage war also, wie ich diese religiösen Themen in meiner »Fotografie des unbekleideten Menschen« umsetzen konnte? Für mich ist es wichtig, dass meine Fotos am Ende so wirken, als ob es sie immer schon gäbe, also als ob sie ein Teil des allgemeinen visuellen Gedächtnisses sind. Es gibt Themen bei denen das nicht klappt. Die setze ich dann nicht um. Ich wurde beispielsweise mal gefragt, ob ich zu einer Ausstellung in München Bilder zum Thema »Genitalverstümmelung« machen wolle. Aber das konnte und wollte ich nicht umsetzen; dafür ist meine Aktfotografie nicht das richtige Mittel. Da habe ich keine Bilder zu im Kopf. Bei den Bibelthemen hatte ich aber sofort Bilder im Kopf. Die musste ich dann nur noch mit einem hohem Menschen- und Mate-



© Andreas Maria Kahn, Der Jünger Judas

rialaufwand umsetzen. Die Fotos sollten eine Hommage an die »Alten Meister« werden. Und ich wollte, dass sie in ihrer Aussagekraft gleichberechtigt mit den alten Bildern dastehen.

Pepper: Wenn du beispielsweise die Apostel darstellst, sollen deine Fotografien dann auch religiöse Inhalte transportieren? Oder sollen die Aufnahmen völlig losgelöst vom religiösen Kontext gesehen werden?

Andreas Maria Kahn: Ich weiß nicht, ob meine Bilder religiöse Inhalte transportieren, sie sind aber auf jeden Fall religiös. Ob man nun an einen bestimmten Gott glaubt oder nicht, für mich stehen diese Bilder für eine Huldigung des Glaubens. Vom künstlerischen her betrachtet sind sie eine Herausforderung. Meine Fotografien spiegeln, was ich denke.

Pepper: Was denkst du denn?

Andreas Maria Kahn: Ich denke, die »Alten Meister« haben ihre religiösen Werke als Huldigung gesehen, und so stehen meine Fotografien ebenfalls in dieser Tradition. Da ich bei Da Vinci, Caravaggio oder Michelangelo keinerlei Kritik erkennen kann, will ich mit meinen Fotografien auch keine Kritik äußern. Ich sehe in den Bildern mensch-



© Andreas Maria Kahn, Jesus Christus

liche Szenen, die sich vermutlich so zugetragen haben.

Pepper: Das ist aber eine sehr schriftgläubige Aussage, wenn du sagst, die Szenen hätten sich so zugetragen. Oder meinst du jetzt, dass die Maler menschliche Szenen mit Modellen und Statisten nachgestellt haben oder sich durch alltägliche Ereignisse inspirieren ließen, wodurch die gemalten Settings einen Eindruck von Realität vermitteln? Da gibt es ja einen sehr schönen Spielfilm mit Rutger Hauer, »Die Mühle und das Kreuz«, in dem Hauer Pieter Breugel spielt, der sich von selbst erlebten Geschehnissen im Flandern zur Zeit der spanischen Besatzung zu seinem Gemälde »Die Kreuztragung Christi« inspirieren lässt.

Andreas Maria Kahn: Schwer zu sagen, es gibt ja keine Zeitzeugen mehr, nur diese Aufzeichnungen. Ich bin einer dieser Menschen, die immer in Bildern denken. So haben die Künstler das vermutlich auch getan, als sie die Aufträge für diese oder jene Bibelgeschichte bekamen. Ob und wie es sich damals wirklich zugetragen hat, weiß wohl niemand so genau.

»Die Mühle und das Kreuz«, schön, dass Du gerade diesen Film erwähnst. Für mich ist dieser Film ein lebendiges Gemälde. Unbeschreiblich und einzig-

artig! Irgendwann werde ich mich mal an so ein reales fotografiertes Wimmelbild heranwagen.

Pepper: Darauf freue ich mich schon heute, ehrlich. Sag, wie entwickeln sich die Bilder, wenn du einmal eine Grundidee hast. Wie lange trägst du eine Idee mit dir rum und lässt sie vor deinem inneren Auge reifen? Machst du Notizen oder Skizzen, oder ist das alles eine rein geistige Angelegenheit?

Andreas Maria Kahn: Wenn die Grundidee da ist, dann werden Notizen und Skizzen gemacht. Bestimmte Bewegungen zum Beispiel halte ich schriftlich fest, Bewegungen die auf dem Bild später zu sehen sein sollen oder die für die Bildsprache- und aussage wichtig sind; ebenso Haltungen, Gesten, Blicke, den Hintergrund. Ideen kann ich jahrelang mit mir rumtragen. Es gibt dann irgendwann einen Auslöser, z. B. ein Erlebnis, einen Menschen, den ich kennenlerne, ein Gespräch, also irgendeine Initialzündung, und ich weiß dann auf einmal, wie ich eine Idee, die ich vor Wochen oder auch Monaten hatte, umsetzen kann.

Pepper: Sammelst du solche Notizen und Skizzen? Ich kann mir vorstellen, dass das mal ganz interessant sein könnte, dieses Material zusammen mit den dann realisierten Fotografien auszustellen oder zu publizieren.

Andreas Maria Kahn: Tatsächlich habe ich drei Moleskine-Notizbücher voll von Skizzen und Notizen und Ideen, viele davon noch nicht realisiert. Bei meinen Shootings habe ich immer einen Regiezettel in der Hosentasche, damit ich beim Fotografieren nichts vergesse. Jeder dieser Zettel, oft mit nicht realisierten Bildideen, ist noch vorhanden. Ab und zu »klaue« ich mir meine eigenen Ideen, wenn mir mal wieder einer dieser Zettel in die Hand fällt und ich mir dann denke: Genau, jetzt weiß ich, wie das Bild aussehen muß. Und ja, es stimmt; mit der frischen Herangehensweise dann diese Ideen von vor zehn Jahren, wie damals beschrieben, heute umzusetzen, das könnte sehr interessant sein.

Pepper: Und würdest du diese Skizzen und Notizen mal zusammen mit den Fotos, die auf Grundlage dieser Materialien entstanden sind, zeigen wollen? Für einen Betrachter ist das bestimmt spannend.

Andreas Maria Kahn: Spannend wäre das für den Betrachter bestimmt. Viele Ideen sind aber nicht fertig gedacht und daher würde ich sie wohl nicht herzeigen. Halbfertige Kunst mag ich nicht. Außerdem muß man als Künstler vorsichtig sein. Nirgendwo werden Ideen schneller geklaut als in der Kunst. Das musste ich alles schon miterleben.

Pepper: Wie reagieren strenggläubige Christen auf die Fotos? Hast du da Erfahrungen?

Andreas Maria Kahn: Ja, tatsächlich. Der spastisch gelähmte Performancekünstler Roland Walter, der auf einigen der Fotografien den Jesus darstellt, wurde in seiner Gemeinde schon angefeindet. Roland Walter ist selbst sehr gläubig und hat sich sehr gefreut, den Jesus darstellen zu dürfen. Seine Glaubensgemeinschaft will ihm diese Darstellung aber nicht zugestehen. Soweit geht die Gleichheit der behinderten Menschen, die ja gerade von den religiösen Gemeinden gefordert wird, dann doch nicht. Das hat uns überrascht. In Hamburg war eine ältere Frau als Gast bei der Ausstellungseröffnung, die sich an der Nacktheit gestört hat. Damit muß man immer rechnen.

Pepper: Ich würde diese Bildserie ja mal den Diözesan-Museen in Köln, Würzburg etc. anbieten. Ich kann mir vorstellen, dass es dort Interesse an deinen »Holy Arrangements« gibt. Katholische Kirche heißt ja nicht automatisch eine ablehnende Haltung der Aktfotografie gegenüber. Gerade weil du religiöse Themen hast, könnte es die Kuratoren interessieren. In Köln gab es bis zu dessen Pensionierung einen Pater Mennekes, der in seiner mittelalterlichen Kirche regelmäßig spektakuläre Ausstellungen organisiert hat. Ich habe dort einmal eine ganz grandiose Installation von Jenny Holzer gesehen. Der hätte sich deine Arbeiten sicherlich zumindest mal angesehen.



© Andreas Maria Kahn, Kreuzabnahme

Andreas Maria Kahn: Genau hier werde ich auch ansetzen. Ich warte jetzt erstmal das Ende der Ausstellung in Hamburg ab und dann werde ich mich an die Diözesan-Museen wenden. Mit dem Erzbistum Freiburg war ich wegen einem anderen Fotoprojekt, auch mit Roland Walter, schon in Kontakt. Berührungssängste mit Nacktheit habe ich dort auch nicht verspürt.

Pepper: Lass uns über deine Models sprechen. Den spastisch gelähmten Roland Walter hast du ja bereits erwähnt. Du arbeitest gerne mit außergewöhnlichen Typen zusammen, vor allem bei den Männern. Bei denen reicht das Spektrum von attraktiv und maskulin über kauzig, bärtig und alt bis hin zu äußerst korpulent. Die Frauen sind dagegen eher jung oder in mittleren Jahren und in der Regel sehr schön. Dafür gibt es bei ihnen häufiger Piercings und Tattoos zu sehen. Die Auswahl der Models ist bei deiner Fotografie von großer Bedeutung und trägt sehr zur Intensität der Aufnahmen bei.

Andreas Maria Kahn: Ja die Menschen sind sehr wichtig in meinen Bildern. Besonders bei den Männern bevorzuge ich Gesichter und Charakterköpfe im Caravaggiostil. Viele sind aus dem Freundeskreis. Etliche Fotografen und Schauspieler sind darunter. Einige kamen

sogar aus der Schweiz, dem Erzgebirge, aus dem Rheinland und aus Bremen. Berlin und Umland sind natürlich gut vertreten. Als ich eine Jobausschreibung in die Model-Kartei stellte, war ich überrascht wieviele außergewöhnliche männliche Models sich gemeldet hatten. Lange Haare bei Männern, besonders bei älteren Männern, das ist schon nicht so leicht zu finden. In der Model-Kartei sind zum Glück genug vertreten. Bei den Frauen habe ich die jungen, engelhaften gesucht und gefunden, auch viele aus dem Freundeskreis. Meine Frau Wiebke Kahn ist ja auch oft vertreten in den Bildern. Die Tätowierungen waren bei einigen vorhanden, haben den biblischen, altmeisterlich inspirierten Fotografien aber keinen Abbruch getan. Vielmehr wollte ich auch gerade mit den Tätowierungen den religiösen Bezug der Bilder in die Neuzeit transportieren.

Pepper: Deine Models sind allesamt idealistisch und arbeiten ohne Honorar. Das bedeutet, dass du dich stärker auf die Befindlichkeiten und Allüren deiner Mitarbeiter einlassen musst, als wie es vielleicht bei bezahlten Jobnehmern der Fall wäre. Wenn dann bis zu dreizehn Personen für ein Shooting zusammengetrommelt werden müssen, dann ist das eine ganz schöne Herausforderung. Wie gehst du mit möglicherweise schwierigen Situationen um?

Andreas Maria Kahn: Ich möchte, dass die Menschen die mit mir zusammenarbeiten meine Kunst verstehen, und eine Zusammenarbeit nicht als Job ansehen. Mit den Bildern können wir alle etwas anfangen. Ich als Fotograf habe Bilder für meine Ausstellungen, und die Models haben welche für Ihre Sedcards. Dreizehn Leute oder mehr für ein Shooting zusammenzubekommen hatte ich mir schwerer vorgestellt, obwohl es auch nicht wirklich leicht war. Logistisch war es schon eine Herausforderung. Die Leute müssen ja auch mit Essen und Trinken versorgt werden. Ich finde das gehört sich so. Schließlich opfern die Leute auch ihre Zeit für mich. Also ist es auch mehr als angebracht, für deren Wohl zu sorgen. Es gibt bei solchen Shootings natürlich immer den einen oder anderen, oder die eine

oder andere, der oder die aus der Reihe tanzt, unkonzentriert ist oder dem oder der eine Szene zu lange dauert. Das muß ich erkennen und darauf reagieren. Ich muß flexibel sein und die Szene umgestalten können, eventuell eine Person gegen die andere auswechseln. Und man muß sich durchsetzen können. Ich bin immer gut gelaunt, bin aber auch sehr zielstrebig und kann mich bemerkbar machen. Bis jetzt hat immer alles geklappt. Für Großprojekte kann ich nur empfehlen: wenn dreizehn Leute auf dem Bild sein müssen, wie eben beim »Letzten Abendmahl«, dann sollte man mindestens sechzehn Leute am Set einplanen. Denn einer fehlt immer. Diese Eventualität darf einen nicht aus der Ruhe bringen.

Beim Abendmahl-Bild sagte zwei Stunden vor dem Shooting der geplante Jesus ab und der Judas-Darsteller kam einfach nicht. Gerät man hierüber nicht in Panik und hat Reserven, kann das ganze trotzdem großartig funktionieren. Ich bin auf mein »Letztes Abendmahl« mehr als stolz!

Pepper: Und ausgerechnet der Judasdarsteller ist nicht gekommen? Das ist schon amüsant, zumindest aus heutiger Sicht. Was war den das bisher lustigste ungeplante Ereignis an einem deiner Fotosets?

Andreas Maria Kahn: Ja, das mit Judas war schon irgendwie bezeichnend. Aber die Rolle des Judas war begehrt und schnell neu besetzt. Das bisher lustigste Erlebnis war ein Model aus Bremen, die ich als weiblichen Jesus ins Wasser stellen wollte. Kaum waren wir am See angekommen, bekam sie ihre Tage, und ich mußte für sie im nächstgelegenen Supermarkt eine Packung OBs besorgen, weil sie keine dabei hatte. Sonst hätte das Shooting wohl nicht stattfinden können. Seitdem habe ich auch einen OB im Gepäck.

Pepper: Weshalb hast du die »Holy Arrangements« digital in Schwarz Weiss fotografiert?

Andreas Maria Kahn: Schwarz Weiss war schon immer mein Element. Farbe gibts bei mir nur in Ausnahmefällen. Bei den biblischen Bildern würden



© Andreas Maria Kahn, Susanna im Bade

zum Beispiel farbige Gewänder von der Darstellung ablenken. Man würde sich dann zum Beispiel fragen, warum diese oder jene Person ein blaues, rotes oder grünes Gewand trägt, was hier ja keine Rolle spielt.

Pepper: Und wann ist bei dir Farbe angesagt; was ist der Ausnahmefall?

Andreas Maria Kahn: Farbe benutze ich, wenn sie für das Bild erforderlich ist. Als Beispiel nenne ich hier mal die Arbeiten mit der Lomokamera, Langzeitbelichtungen, und die schon angesprochene Splatter- Fotografie. Letztes Jahr habe ich an Bildern mit Holipulver experimentiert. Da muss es farblich richtig schreien. Hier schweben mir Bilder vor, in denen sich der Mensch mit dem Hintergrund komplett vereint. Dazu dann noch andere Gegenstände, und schon habe ich ein surreales Relief.

Pepper: Wirst Du mit diesem Thema weitermachen, also den »Holy Arrangements«? Oder gibt es bereits andere Bildideen?

Andreas Maria Kahn: Ja, ich werde auf jeden Fall in dieser Richtung weitermachen. Der komplette Kreuzweg Jesu ist eine Herausforderung mit bis zu sechzehn Stationen. Das wird auch aufwendig, was Menschen und Material angeht.

Aber es ist alles zu schaffen. Moses und Lot sind Figuren die mich noch reizen. Mein Ziel bei den Apostelbildern ist es, und zwar seit dem ersten Gedanken daran, diese in einer Kirche, ähnlich wie Ikonenbilder, anzubringen. Rechts und links vom Altar an den Säulen stehen sich jeweils die Apostel gegenüber, zwölf Bilder. Gleichgestellt mit gemalten Bildern. Ich muß noch dazu sagen, dass ich ein gläubiger Mensch bin. Für mich sind die »Holy Arrangements« eine Huldigung des Glaubens. Auch meines Glaubens. Daneben werde ich immer wieder ungewöhnliche Ideen umsetzen und ausprobieren, ich liebe es, die gewohnten Pfade zu verlassen. Vielleicht mache ich mal ein Jahr, in dem ich nur Männer fotografiere, oder ein Jahr in dem ich ausschließlich wieder analog, also mit Film fotografiere. Ich mag Stilbrüche und ich mag es als Künstler den sicheren Weg zu verlassen.

Das Gespräch wurde Anfang 2015 via Facebook geführt und erschien erstmals bei www.obstundmuse.com.

Im Oktober 2015 erscheint im Verlag Ralf Liebe ein Buch mit den »Holy Arrangements« von Andreas Maria Kahn (120 Seiten Umfang, ca. 50 Abbildungen, Preis 28 Euro).

www.andreasMariakahn.de
www.photosbypepper.tumblr.com

Josef Koudelka erhält Dr.-Erich-Salomon- Preis 2015 der DGPh

Der tschechische Photograph Josef Koudelka wird mit dem Dr.-Erich-Salomon-Preis der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh) ausgezeichnet. Die Preisverleihung findet am 7. November 2015 im Museum Folkwang in Essen statt. Mit dem 1939 in Boskovice (heute Tschechien) geborenen Josef Koudelka ehrt die DGPh einen der weltweit profiliertesten und prägendsten Photographen der vergangenen Jahrzehnte.

Der seit 1971 alljährlich für »vorbildliche Anwendung der Photographie in der Publizistik« vergebene Preis erinnert an Dr. Erich Salomon, den großen Photographen der Weimarer Republik, dem der moderne Bildjournalismus starke Anregungen verdankt.

Joseph Koudelka, innerhalb der Kollegenschaft wie der Kunstwelt gleichermaßen hoch geschätzt und geachtet, zählt ohne Zweifel zu den wenigen herausragenden Photographen, deren Bildgestaltung die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts entscheidend prägten. Während seiner Ausbildung zum Luftfahrt-Ingenieur an der Universität Prag war Josef Koudelka in den 1960er Jahren zunächst als Reportagephotograph und anschließend als Theaterphotograph für ein Theatermagazin tätig. In seinen frühen Reportagen betrachtete er das Leben von Romafamilien in der ländlichen Tschechoslowakei, wobei ihm Bilder von zeitloser Gültigkeit gelangen. Seine schwarz-weiß Photos mit starken grafischen Kontrasten wurden in einer Perspektive der teilnahmsvollen Distanz geschaffen. Diese ermöglicht den Betrachtern, die häufig schicksalhaften Situationen emotional mitfühlend zu sehen oder sich auf die herausragende ästhetische Gestaltung zu konzentrieren. Die Verbindung dieser beiden Aspekte findet sich auch in Koudelkas photographischen Arbeiten der Folgejahre und ist die Grundlage für sein bedeutendes Oeuvre von schlichten, aber aus-



Invasion by Warsaw Pact troops. Prague, Czechoslovakia, August 1968,
© Josef Koudelka / Magnum Photos

sagekräftigen und wirkungsmächtigen Bildern. Seine Darstellungen beruhen stets auf seiner humanistischen Sichtweise, können jedoch durchaus humorvolle Aspekte aufweisen.

Als der Prager Frühling 1968 von den Truppen des Warschauer Paktes gewaltsam beendet wurde, lichtete Koudelka Szenen der Niederwerfung in grandioser Eindringlichkeit ab. Diese Bildstrecke stellt den Konflikt zwischen verzweifelten Menschen, die ihre Bürgerrechte verteidigen wollen, und waffengestützten Staatsmächten bis heute gültig dar. Die Aufnahmen wurden zu Elliot Erwitt, dem seinerzeitigen Präsidenten der Photoagentur Magnum, geschmuggelt und zum Jahrestag der Invasion 1969 mit der Autorenschaft »P.P.« (Photograph Prag) in der Sunday Times und dem Magazin Look veröffentlicht. Obwohl die Invasion ein Jahr zurücklag war die Reportage eine mediale Sensation, ihr Autor wurde »anonym« mit der Robert Capa Gold Medal ausgezeichnet.

1970 blieb Koudelka bei einer Reportagereise nach Frankreich im Westen, erhielt Asyl als politischer Flüchtling und übersiedelte nach London, bevor er schließlich 1980 nach Paris zog, wo er mittlerweile als französischer Staatsbürger - bis heute neben Prag lebt.



Romania, 1968,
© Josef Koudelka / Magnum Photos

In den Jahrzehnten nach seiner Übersiedelung beschäftigte sich Josef Koudelka mit der fragilen Existenz von ethnischen oder gesellschaftlichen Gruppen in Europa, die von Auslöschung oder Vertreibung bedroht sind, reflektierte jedoch auch subtil seine eigene nomadische Lebensweise im Exil. »Exiles« hießen auch Publikation und Ausstellung, die hieraus erwuchsen.

In den vergangenen Jahren benutzte Koudelka Panorama-Photographien, um seine Sicht auf die Versehrungen, die der Erde zugefügt wurden, abzubilden; Das können Industrielandschaften sein, archäologische Stätten oder auch der Grenzzaun zwischen Israel und Palästina.

Weitere Informationen zur DGPh unter:
www.dgph.de
zu Josef Koudelka unter:
www.magnumphotos.com.

»APSARAS Cambodian heavenly dancers«

ist ein neuer wunderschöner Bildband des Fotokünstlers Arjay Stevens, der in Berlin ebenso zu Hause ist wie in Phnom Penh. Seit 1996 pendelt er zwischen Europa und Südostasien als Botschafter mit der Kamera. Außerdem engagiert er sich seit Jahren mit einem ehrgeizigen Sozialprojekt in seinem Gastland Kambodscha. Für die deutsche Botschaft in Bangkok realisierte er 2007 eine große Aufgabe, die Porträtreihe »Paarweise« mit Interviews zur Thai-deutschen Freundschaft. Ebenfalls in Bangkok stellte er seine Heimatstadt Berlin vor zum Thema »20 Jahre deutsche Einheit«.

Mit besonderer Leidenschaft hat er sich der Khmer-Kultur verschrieben, die in den über 1000 Jahre alten Tempelanlagen des Angkorreichs ebenso lebendig ist wie in den bis heute gepflegten Tänzen der Apsaras, die zu allen festlichen Gelegenheiten im Lande aufgeführt werden. Stevens ist es dank seiner Kontakte gelungen, die zauberhaften jungen Tänzerinnen innerhalb des historischen Tempelbezirks in Aktion zu fotografieren. Im Buch stellt er sie in Farbaufnahmen seinen Schwarzweißbildern von den schönsten alten Tempelreliefs gegenüber. Zugleich wird dem Betrachter das Ausmaß der Verbrechen der Roten Khmer bewusst, die diese wunderbare Kultur brutal auszurotten versuchten und Millionen Menschenleben auf dem Gewissen haben.

Eine der wenigen, die überlebten, ist die »Große alte Dame« des Royal Dance in Kambodscha, EM Theay. Im November 2015 wird Arjay Stevens sie mit zwei Ausstellungen ehren, im Nationalmuseum Kambodschas und im Bophana Center in Phnom Penh. Dazu erscheint in mehreren Sprachen der Katalog »A Century Artist«.



© Arjay Stevens, »Relief in Angkor Wat«



© Arjay Stevens, »Apsara-Tänzerin«, (O.i.F.)

Der oben erwähnte Bildband, aus dem unsere Fotos stammen, enthält Texte auf Deutsch und Englisch. Es gibt ihn in Berlin im »Buchladen Bayerischer Platz«, Grunewaldstraße 59, oder direkt beim Autor:

photoart-arjay@web.de

Weitere Infos über:

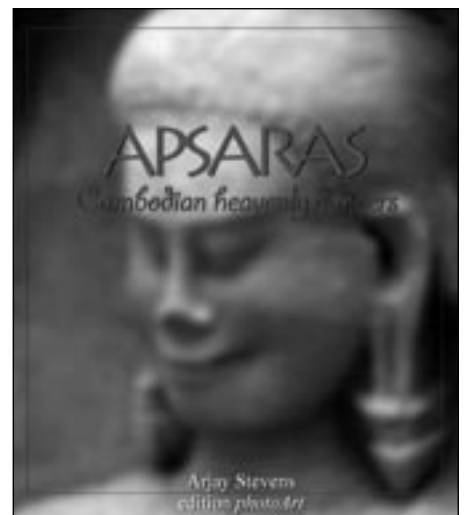
www.photoart-arjay.de

Derzeit arbeitet Arjay Stevens an einem neuen Fotobuch über das kambodschanische RAMAYANA.

Klaus Rabien



© Arjay Stevens, »Apsara-Tänzerin«, (O.i.F.)



© Arjay Stevens, Cover

»APSARAS Cambodian heavenly dancers«

Photobuch in 2. erweiterter Auflage, in deutscher und englischer Sprache; gedruckt in Kambodscha
Format 28 x 25 cm, Hardcover
120 Seiten / 118 Photos
Preis: Euro 35
ISBN 13-978-99963-832-0-5

Jörg Rubbert

»Paris - New York - Berlin«

Straßenfotografie 1978-2010

Bei dem gemeinsam mit dem Kunsthistoriker Michael Nungesser konzipierten Fotobuch Paris - New York - Berlin handelt es sich um ein persönliches Resümee des Berliner Fotografen Jörg Rubbert aus mehr als 30 Jahren Strassenfotografie. Der Schwerpunkt liegt auf einer sozialkritischen Sicht auf den Alltag der Menschen und auf die besonderen Umstände sowie gesellschaftlichen Situationen in den drei Metropolen Paris, New York und Berlin.

An allen drei Orten fotografierte Jörg Rubbert insbesondere die Charaktere und Gesichter hinter der Stadt: Die drei Städte bilden gleichsam den Rahmen, an dem bestimmte politische Ereignisse der Zeit festgemacht werden. So befassen sich einzelne Kapitel mit den Auswirkungen des Mauerbaus und den Umwälzungen der Wiedervereinigung in Berlin. Andere Kapitel behandeln das Leben in den sozialen Brennpunkten in Paris oder das New York der Ära David Dinkins, des ersten schwarzen Bürgermeisters einer amerikanischen Grossstadt.

An allen drei Orten hat Jörg Rubbert lange Zeit gelebt bzw. gearbeitet und darüber einen interessanten Vergleich zwischen den drei Städten ziehen können: Sowohl in Paris als auch in New York fotografierte er die Protestbewegungen der ausgehenden achtziger Jahre, z.B. in Paris die Demonstrationen der arabischen Immigranten gegen das Kopftuchverbot in öffentlichen Räumen. Oder in New York die Parade zu Ehren Nelson Mandelas, der Symbolfigur für den Freiheitskampf und die Gleichstellung der Schwarzen, sowie die Feierlichkeiten am Tag der Arbeit mit dem obligatorischen Marsch der Gewerkschaften. In Paris und in Berlin wie-



© Jörg Rubbert, Chinesischer Straßenverkäufer, Chinatown, New York, 1990

derum spürte er den veränderten Rhythmus der beiden europäischen Städte bei Nacht auf. Entstanden sind authentische Abbildungen dieser drei einzigartigen Metropolen und ihrer Bewohner, die trotz ihrer Unterschiedlichkeit bei näherer Betrachtung erstaunlich viele Parallelen aufweisen.



© Jörg Rubbert, Nach dem Gospelkonzert wird die Sonntagstorte serviert, Harlem, New York, 1990



© Jörg Rubbert, Älterer Herr beim Fotografieren, Berlin-Mitte, 1991

Für **Jörg Rubbert**, geboren 1963 in der Nähe von Hamburg, spielt die Straßenfotografie als selbst bestimmtes Arbeitsfeld eine essentielle Rolle. Sie nimmt nicht nur bis heute einen breiten Platz in seinem Werk ein, sondern bestimmt auch seine ästhetische Herangehensweise und seinen Umgang mit der Kamera.

Sein Thema ist dabei weniger die Stadt als sich entwickelnder urbaner Organismus, sondern die Stadt als Bühne und Handlungsraum für Menschen, die sich ihr anvertraut haben. Es handelt sich nicht um Stadtansichten, in denen Architektur, Städtebau sowie Sehenswürdigkeiten im Vordergrund stehen, sondern um das vielschichtige und flüchtige Leben in der Stadt.

Bereits 1986 veröffentlichte die international bekannte Schweizer Zeitschrift »Photographie« sein Portfolio »Menschen auf der Straße«. Gegen Ende des Jahrzehnts entstanden dann seine umfangreichen Fotoprojekte in Paris, New York und Berlin.

Auf der Straße fotografiert Rubbert ausschließlich in Schwarzweiß. Er verlässt sich dabei immer auf die vorhandenen Lichtverhältnisse, kein Ausleuchten, kein Blitz oder andere technische Raffinessen. Er wählt für seine Aufnahmen



© Jörg Rubbert, Älteres Paar beim Betrachten einer Häuserzeile, Berlin-Mitte, 1991

ausschließlich Standardobjektive, um den Bildausschnitt so authentisch wie möglich wirken zu lassen.

Jörg Rubbert fotografiert bis heute analog. Bei den Abzügen vermeidet er jegliche manipulative Eingriffe. So sind die fertigen Abzüge keine gestochen scharfen Ansichten mit Messbildcharakter, die einen porentiefen Einblick ins urbane Gewebe geben könnten, sondern lichtgraphische Stimmungsbilder, bisweilen grobkörnig, malerisch und kontrastreich.

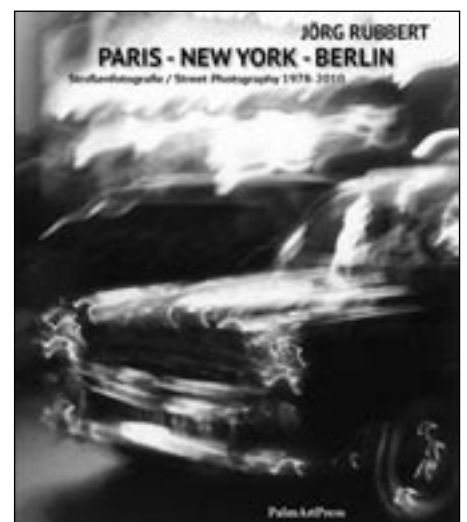
Entstanden sind zeitlose Bilder, die von einem starken Interesse für gesellschaftliche Themen und tiefem Einfühlungsvermögen für die Belange der Menschen zeugen: Ihn interessieren maßgeblich die Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen - ihren täglichen Kampf um eine Perspektive und Anerkennung in der Gesellschaft.

Rubbert vertritt die humanistische Richtung in der Photographie, deren Ziel es ist - mit Fokus auf den Menschen in seinem sozialen Umfeld - auch die kleinen Geschichten des Alltagslebens in den Mittelpunkt zu rücken. Jörg Rubbert war von 2009 bis 2014 Galerist und Mitglied in der Fotografenvereinigung AFF (Atelier Freier Fotografen). Er lebt und arbeitet in Berlin.

Michael Nungesser (Kunsthistoriker)



© Jörg Rubbert, Bauarbeiter der New Yorker Hafenbehörde beim Ausbessern eines Schiffsanlegers, South Seaport, New York, 1990



Jörg Rubbert

Paris - New York - Berlin

Straßenfotografie 1978-2010

220 Seiten, 176 s/w Fotografien

Klappenbroschur, 28 x 24 cm

Deutsch / Englisch

ISBN: 978-3-941524-58-3

44,00 Euro

Die EINEARTGALERIE ist geschlossen

Am 21. Juni 2015 endete die letzte Ausstellung der EINEARTGALERIE Rangsdorf. Nach der Sommerpause hat die junge, engagierte Fotogalerie in der Seebadallee 50 in Rangsdorf ihre Tür nicht wieder geöffnet. Der Betreiber, Fotografie Rangsdorf e.V., musste schließen, weil durch widrige Umstände der Galerieraum nicht mehr zur Verfügung steht. Damit geht ein erfolgreiches Galerieprojekt, das längst über die Grenzen Rangsdorfs hinaus bekannt ist, zu Ende. 20 Ausstellungen herausragender künstlerischer Fotografie boten seit dem Start im Frühjahr 2011 immer wieder neue, besondere Kunsterlebnisse. Verschiedene Themen – Landschaft, Natur, Porträt, Theater, Akt, Inszenierungen, Dokumente, Schwarz-Weiß, Farbe, Digital, Analog – wechselten einander ab. Bilder renommierter Fotografen wie Roger Melis, Olaf Martens, Harald Hauswald, Manfred Kriegelstein, Vera Tenschert, Christian Borchert wurden



EINEARTGALERIE

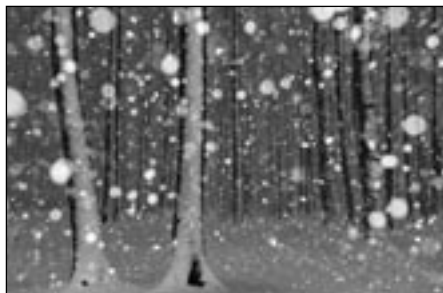
zu Besuchermagneten. Nachwuchstalente wie die Absolventen des Lette-Vereins setzten neue Akzente, Mitglieder des Fotografie Rangsdorf e.V. überzeugten mit ihren unterschiedlichen Arbeiten, Profis und Amateure gaben einander die Klinke in die Hand. Einen glänzenden Abschluss gestaltete die Potsdamer Fotografin Sandra Bartocha mit ihren wundervollen Aufnahmen von Bäumen und einer mitreißenden Multivisionsshow der Naturfotografie. Vielseitige Begegnungen mit Kunst und Künstlern begleiteten jede Ausstellung. Die Vernissagen, Buchlesungen, Konzerte, Künstlergespräche, Fotografie-



Christian Borchert, Familie S./S. (Melkerin, Melker), Mecklenburg, 1983



Vera Tenschert, Probe am BE, 1962



Sandra Bartocha, Magical Forest, 2010, (O.i.F.)

Workshops zogen zunehmend Publikum an. Allein 2014 konnten rund 1.500 Besucher gezählt werden. Sie kamen aus Rangsdorf und Umgebung, aus Berlin, Potsdam und auch aus weiter Ferne.

Ihnen allen wird nun etwas fehlen: die EINEARTGALERIE, klein, aber fein, mit individueller Atmosphäre, am besonderen Ort.

Allen Besuchern, Interessenten, Freunden, Wegbegleitern und Mitstreitern gilt ein herzliches Dankeschön. Mögen sie die EINEARTGALERIE und den Fotografie Rangsdorf e.V. in guter Erinnerung behalten. Es war eine schöne Zeit.

Christina Meinhardt

Die Fotografien der Editionen sowie Kataloge und Bücher stehen weiterhin zum Kauf bereit, anzusehen auf:

www.eineartgalerie.de



Roger Melis, Manfred Krug kurz vor seiner Ausreise, Berlin-Pankow. 1977



Olaf Martens, erste Miss Germany aus Ostdeutschland, Hotel Kosmos, Leipzig 2003, (O.i.F.)



Harald Hauswald, Berlin-Prenzlauer Berg, 1979



Ursula Kelm

»Gesichter aus Amerika«

Info-Press Verlag

64 Seiten, Hardcover

Abbildungen: 35 Schwarzweissbilder,

2 Farbbilder, Fadenheftung

ISBN 978-3-931-759-37-7

zu beziehen über: Ursula Kelm

ukelm@t-online.de

Preis 30 Euro



Ursula Kelm

»Sofortbilder-Polaroids«

Eigenverlag

62 Seiten, Leineneinband

42 Farabbildungen, Fadenheftung

Preis 30 Euro

zu beziehen über: Ursula Kelm

ukelm@t-online.de

Preis 30 Euro



Rudolf Rechenmacher

»Port Cities«

Wann beginnt eine Serie? Und wann weiß ein Fotograf, dass er eine Serie begonnen hat?

Bei mir hat es im Fall von »Port Cities« nach dem ersten Bild noch mehrere Jahre gedauert.

Das zeitlich erste Bild entstand in Bombay, heute Mumbai, und da hatte ich noch lange nicht vor, in Hafenstädten zu fotografieren. Stattdessen war ich dort, um für ein Webportal mit Wirtschaftsnachrichten aus Indien einen internationalen IT-Kongress zu dokumentieren. Ich besuchte den Haji Ali Dargah, ein Heiligtum, ins Meer gebaut und über einen aufgeschütteten Steg erreichbar. Auf dem Rückweg ans Land drehte ich mich nochmals um, machte dieses Bild und vergaß es.



© Rudolf Rechenmacher, »Port Bombay«

Jahre später stand ich in Hamburg am Elbeufer und hörte dem Eis zu. Es war gerade zum Silvestertag aufgebrochen und trieb nun mit einem ständigen leisen Zischen flussabwärts. Am Horizont schwebte diese Fabrik, wie ein Abbild von Camelot.

Irgendwann stellte ich fest, dass ich in Amsterdam gewesen war, in London, in Istanbul. Und begann in einer Serie zu denken.

Die museale Seefahrtsromantik, die vor allem in den historischen Hafenstädten zur Tourismusförderung gepflegt wird, interessiert mich dabei nicht. Keine



© Rudolf Rechenmacher, »Port Hamburg«

Segler, keine Museumsschiffe. Häfen galten als Schicksalsorte, Orte des Abschieds, der Heimatlosigkeit. Man kann sich einbilden, das sei immer noch spürbar. Aber man kann die Vergangenheit nicht fotografieren. Hier tun heute Menschen ihre Arbeit. In einer Vischbakkerij in Antwerpen trifft man Lastwagenfahrer, Angestellte aus den Lagerhäusern und Behörden, Verladespezialisten. Die meisten kommen mit dem Auto oder dem Fahrrad, mit dem Bus, der durch das Hafengelände fährt. Kein Seemann. Die Kühle dieser Umgebung, die Nüchternheit, das ist die Gegenwart, die will ich fotografieren.

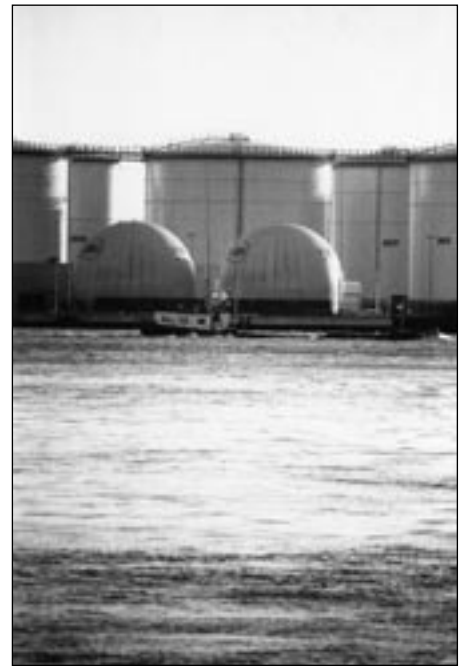
Mein Cousin war lange Jahre Tankerkapitän, dann Lotse. Was hätte ich für Bilder machen können, wenn ich mit ihm mitgefahren wäre. Aber da wußte ich noch nichts von »Port Cities«.

Rudolf Rechenmacher

Studium der Orientalistik, Berufstätigkeit im Verlagswesen;
Digitale Wirtschaftsfotografie für Infomining e.K., (Internetplattform für Wirtschaftsnachrichten aus Indien)

Analoge (Kunst-)Fotografie:

»Triptychen der Ordnung«, Tübingen 2010



© Rudolf Rechenmacher, »Port Rotterdam«

Lens Culture Paris 2011, 2012

FotoFest Houston 2012

»Kunst 12« Stadtmuseum Tübingen

Aktgalerie Berlin 2013

»Polaroid Writings« Schillerpalais

Berlin 2013

»Black & White Photography, Night Photography«, London Photo Festival 2013

»Polaroid & I«, Galérie En Face Paris 2014

»Street Photography«, London Photo Festival 2014

»Paris émoi«, La Bellevilloise Paris 2015

»Architecture«, »Architecture Polaroid«, London Photo Festival 2015
BERLINER LISTE 2015

Bücher:

»Paris émoi«, Les petits éditions, 2015

»seltenerden«, Manutius Verlag

Heidelberg 2011,
ISBN 3-934877-85-6

»Beschreibung von Venedig 1608«, Thomas Coryate, Manutius Verlag
Heidelberg 1988,
ISBN 3-925678-08-5

Die Adams-Kalender für das Jahr 2016

Der Ansel-Adams-Kalender ist der Klassiker unter den Fotokalendern. Er erscheint seit 1983 Jahr für Jahr im gleichen, noch von Ansel Adams festgelegten Layout und bringt 13 Motive aus den überragenden Landschaftsfotografien des Meisters der klassischen Schwarzweißfotografie. Der Kalender überzeugt durch guten Druck, die großformatige Abbildung und natürlich durch die faszinierenden Fotografien:

Ansel Adams: 2016 Calendar.

Monatskalender mit 13 Duoton-Fotos (Januar 2016 bis Januar 2017), Kalenderformat 39,5 x 32 cm, (aufgeklappt 39,5 x 64 cm), Kalendarium englisch, Spiralbindung, Euro 19,99

Neben dem Wandkalender erscheint für 2016 auch wieder ein Buchkalender, der gleich 53 Fotografien aus Ansel Adams' schier unerschöpflichen Oeuvre zeigt und dazu noch Raum für tägliche Notizen bietet:

Ansel Adams: 2016 Engagement Calendar.

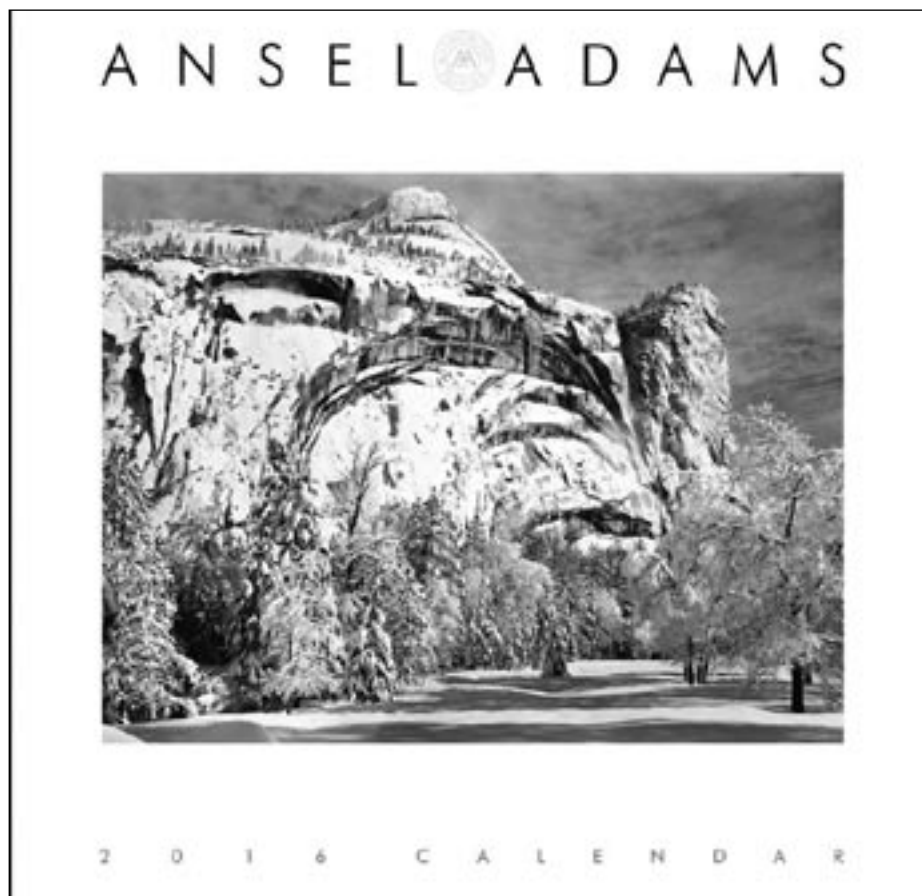
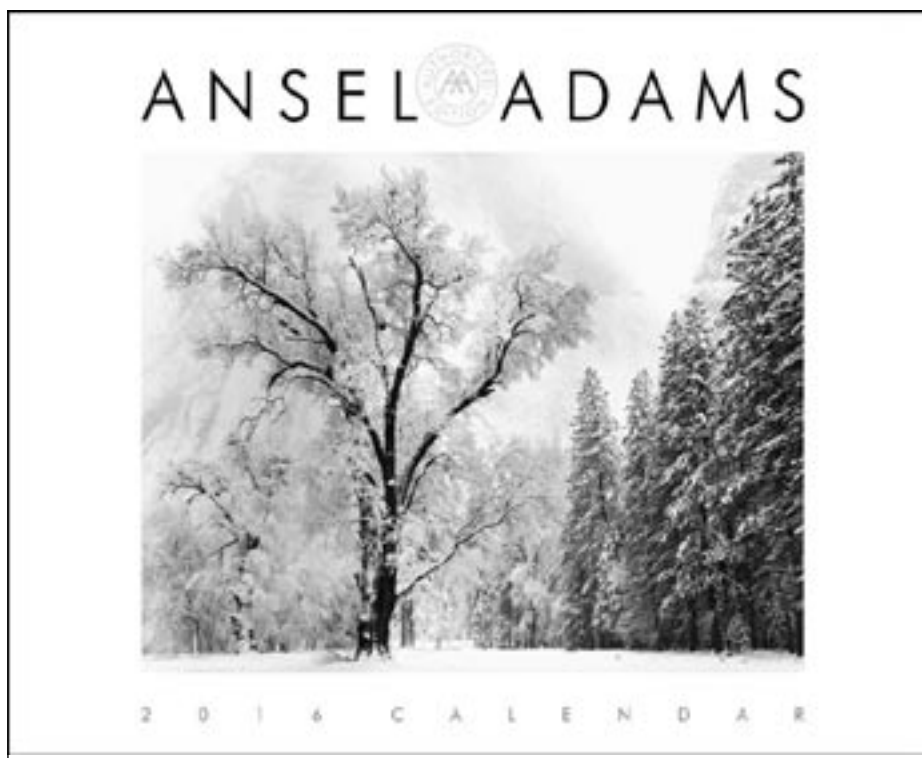
Wochenkalender. 112 Seiten mit 53 ganzseitigen Duoton-Fotos, Format 24 x 21 cm, Kalendarium englisch, Spiralbindung, Euro 19,99

Begeisterung für Natur und Landschaften und ein Höchstmaß an technischer Präzision bei der Umsetzung der Bildideen zeichnen Adams' Fotografien aus. Dank dieser Zutaten haben sie über Jahrzehnte hinweg nichts von ihrer Faszination verloren.

In Deutschland sind beide Kalender erhältlich bei:

Lindemanns Buchhandlung
Tailfingerstr. 7, 70567 Stuttgart

<http://www.lindemanns.de/shop/titel.php?wgr=13>



Jimi Hendrix und das Love-and- Peace-Festival Fehmarn 1970

Fotodokumentation von
Frauke Bergemann

Jimi Hendrix und das Love and Peace Festival auf Fehmarn 4. bis 6. September 1970

1970 wollten drei musikbegeisterte Kieler – Helmut Ferdinand, Christian Berthold und Tim Sievers – mit dem »Love and Peace Festival« auf der Ostseeinsel Fehmarn das legendäre »Woodstock« Musikfestival auf europäischem Boden wieder auferstehen lassen und damit Musikgeschichte schreiben. Ein ehrgeiziges Ziel, hatten doch in den Jahren zuvor andere Festivals die Messlatte sehr hoch gehängt – Monterey, Altamont, Isle of Wight. Legendäre Festivals, auf denen die Blumenkinder sich selbst und ihre Ideale von Liebe und Frieden zelebrierten. Große Namen wie Jimi Hendrix, Ten Years After, Canned Heat, Taste, Colosseum, Ginger Bakers Air Force, Sly & The Family Stone, Procol Harum, Mungo Jerry und The Faces sollten den Hippies Anreiz sein, quer durch Europa zu reisen, um die berühmten Bands live zu erleben. Ein Musikfestival dieses Ausmaßes hatte es bis dahin in Deutschland nicht gegeben. Die Veranstalter hatten keine Ahnung von einem Musikzirkus dieser Größe und entsprechend finanziell unterversorgt war der Start. Die Verpflegung für die Künstler und die Besucher war nicht gesichert und die großen und trockenen Schlafzelte zu weit entfernt vom Geschehen, um sie nutzen zu können. Das Auftauchen einer Hamburger Rocker-Gang, die die Kontrollen an den Eingängen und rund um die Bühne an sich rissen, versetzten sowohl Publikum als auch die Organisatoren in Angst und Schrecken. Man hatte anfangs die sogenannten 'Prügelperser' als Ordner angeheuert, was nicht gerade für politische Feinfühligkeit sprach. So gerieten die Veranstalter nicht nur wetterbedingt vom



© Frauke Bergemann

Regen in die Traufe, als sie diese gegen die Rocker auswechselten. Die meteorologischen Unwägbarkeiten der Insel – der September war unerwartet kalt und nass – wird man den Veranstaltern allerdings nicht anlasten können. Aber beim Bühnenaufbau die Windrichtung nicht zu berücksichtigen, war wohl ihrer Naivität geschuldet. So versank eine wunderschöne Idee in Regen und Chaos.

Heute schmückt sich Fehmarn mit einem Jimi-Hendrix-Gedenkstein und der Legende, der Ort zu sein, an dem der Gitarrengott den letzten Live-Auftritt seines Lebens hatte. Das Festival als eine spätsommerliche Dauereinrichtung zu etablieren ist bisher an der Verwaltung von Burg auf Fehmarn gescheitert. Aber die Idee, in einer der Scheunen ein Museum zu etablieren, wird weiterhin verfolgt.

Als ich vor Jahren dem Künstler Christian Rothmann gegenüber erwähnte, Jimi Hendrix während seines letzten Open Air Konzerts fotografiert zu haben, löcherte er mich regelmäßig, ihm die Fotos zu zeigen. Aber erst als der runde Todes- und Geburtstag des Ausnahme-Musikers zu allerlei Gedenkfeiern Anlass gab, begann ich im Archiv zu kramen. Die gefundenen Kontaktbögen erschienen mir allerdings bei der ersten Durchsicht nicht wert, bearbeitet zu werden. Den Anstoß, das Material ein



© Frauke Bergemann

weiteres Mal unter die Lupe zu nehmen, gab dann der Dokumentarfilm: »Jimi & das Fehmarn Festival« von Rasmus Gerlach, Wolfgang Neitzel und Paul Kulms. Denn der Film offenbarte, dass es so gut wie kein durchgehend anschauliches Material über das drei Tage dauernde legendäre Ereignis gab.

Beim Scannen der Negative kamen bruchstückhaft Erinnerungen zurück. Aber erst mit Hilfe der sorgfältig recherchierten Webseite: www.fehmarnfestival1970.com von Olve Strelow, dem es gelungen ist, den Ablauf der geplanten Auftritte zu rekonstruieren – wobei die abgesagten Gruppen in der Mehrzahl sind –, konnte auch ich meine Kontaktbögen entsprechend chronologisch zuordnen. Allerdings musste ich dabei feststellen, dass wahrscheinlich einer, wenn nicht gar zwei Filme, im Getümmel verloren gegangen waren. Offensichtlich sind die chaotischen Ereignisse und das desaströse Ende nicht schadlos an mir vorübergegangen. Anders kann ich mir meine Amnesie nicht erklären. Fast alles ist dem Vergessen anheimgefallen und bis heute kann ich mich nur aufgrund der Aussagen damaliger Zeitzeugen an die Geschehnisse erinnern. Daher verwende ich großzügig die Originaltöne, die ich auf besagter Webseite und in dem aufschlussreichen Artikel von Sabine Leipertz, NDR 2011 sowie in anderen Quellen gefunden habe.



© Frauke Bergemann



© Frauke Bergemann

Ausgerüstet mit 10 TRI-X Filmen und 2 Kodak Farbdiafilmen wurde ich von den Veranstaltern beauftragt, das Festival als Fotografin dokumentarisch zu begleiten. Das aggressive Gehabe der Rocker, das – ob selbst erlebt oder von den Medien beschrieben –, in keiner Berichterstattung fehlt, ist auf meinen Fotos nur in Ansätzen zu erkennen. Am ehesten in der Sequenz beim Warten auf Hendrix, bei der sich Whiskeyflasche und Schlagstock bei ein und derselben Person ein Stelldichein geben. Als gefährlich erschienen mir die Möchtegerns anfangs nicht. Ich hatte ihnen Fotos zugesagt. Ein Versprechen, das mir den Zugang zur Bühne erleichterte. Auch wenn ich im Auftrag der Veranstalter fotografierte, war spätestens beim Hendrix-Auftritt klar, wer die Entscheidungsgewalt übernommen hatte. Was das Hendrix-Management an 'Freizügigkeit' noch gestattete – Filmaufnahmen und Tonmitschnitte waren absolut verboten, die Verweildauer der Fotografinnen und Fotografen war auf

einen Song beschränkt –, verwalteten dann die selbsternannten Ordner. Sie bestimmten resolut, wer und wie lange jemand auf die Bühne durfte oder wer überhaupt keinen Zutritt bekam. Nach dem Hendrix-Auftritt machten die Rocker mit ihrer Androhung Ernst und begannen das Organisationsbüro in Brand zu setzen. All die, die in die Festivalgestaltung eingebunden waren, verließen fluchtartig das Gelände. Auch ich gehörte dazu und verpasste so Embryo und Ton, Steine, Scherben, die unter dem Bandnamen Rote Steine erstmalig auftraten. Sicherlich hat dieser überstürzte und unfreiwillige Abgang – einem Verjagen gleich – mit dazu beigetragen, das Festival samt den Ereignissen zu verdrängen. Fühlte ich mich vielleicht mitverantwortlich, weil ich die Veranstalter gut kannte und in ihrem Auftrag gearbeitet hatte? Ein Jahr später fotografierte ich Embryo für ihre Promotion. Ich kann mich nicht erinnern, im Gespräch mit ihnen das Festival erwähnt zu haben – es war wie ausgelöscht.

Heute bin ich froh darüber, diese Dokumentation gemacht und sie Dank des beharrlichen Nachbohrens wiederentdeckt zu haben; hat es doch dazu geführt, dass zwei große sowie diverse andere Ausstellungen mit den Fotografien bestückt werden konnten. Der Anlass, nun ein Buch nachzuschieben, sind für mich nicht nur die Aufnahmen der Musikhelden, vielmehr mag ich die Fotografien, die im Gelände entstanden sind, außerhalb des Bühnengeschehens. Sie erzählen etwas über die Zeit und die Menschen, die damals so hoffnungsfroh nach Fehmarn gepilgert waren und trotz Widrigkeiten verschiedenster Art ihre gute Laune behielten. Ihre Offenheit und Selbstverständlichkeit (auch mir als Fotografin gegenüber) waren ansteckend und spiegelten sich in den Fotos wieder. Hingegen waren die Möglichkeiten sich auf der Bühne frei zu bewegen und um den Musikern gegenüber einen individuellen oder gar nahen Standpunkt einnehmen zu können, beschränkt. Die



© Frauke Bergemann

so entstandenen Aufnahmen der Konzerte, oft mit längerer Brennweite und bei ungünstigen Lichtverhältnissen fotografiert, haftet zwar etwas Austauschbares an, aber natürlich gehören sie in das Buch und bilden sogar den Grundstock der Publikation. Ich bedaure sehr, dass Gruppen wie The Faces mit Ron Wood und Rod Stewart, Peter Brötzmann und Mungo Jerry, als Fotoabzug nicht das Licht der Welt erblicken konnten, weil die unentwickelte(n) Filmpatrone(n) sicher noch irgendwo auf dem musikgeschichtsträchtigen Gelände vor sich hinrottet(n).

Frauke Bergemann, Januar 2015



© Frauke Bergemann

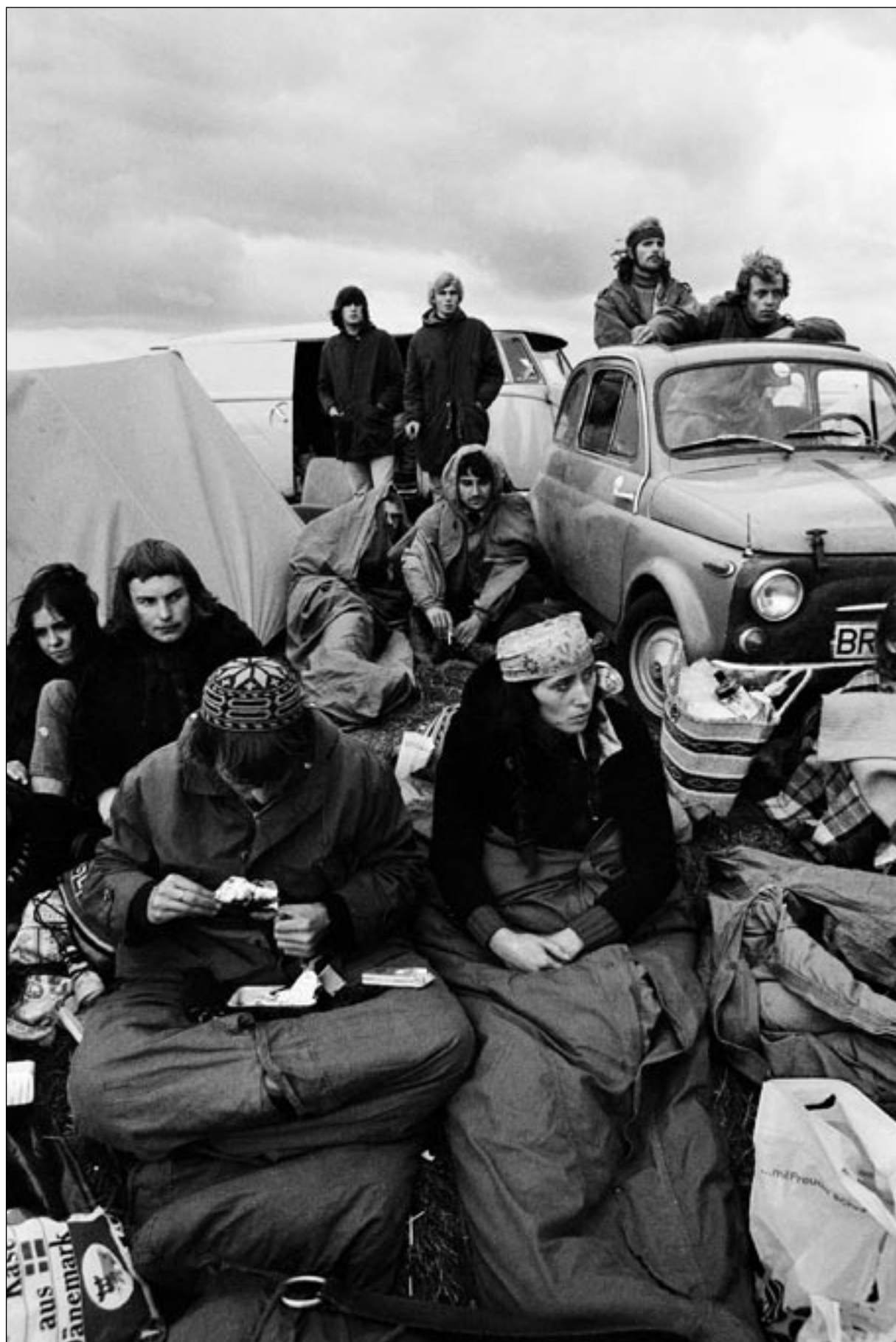


© Frauke Bergemann



Jimi Hendrix und das Love and Peace Festival auf Fehmarn '70

Das Buch zur Ausstellung in Berlin 2012 hat 168 Seiten und kostet 15 Euro. Bestellung unter: ISBN 978-3-00-049456-7 mit oder ohne Signierung – zuzüglich 3 Euro Versand bei Vorkasse – über info@frauke-bergemann.de
Postbank: DE80700100800230355807 PBNKDEFF



© Frauke Bergemann



© Frauke Bergemann



© Frauke Bergemann



© Frauke Bergemann



© Frauke Bergemann



© Frauke Bergemann, (Original in Farbe)



© Frauke Bergemann, (Original in Farbe)



© Frauke Bergemann, (Original in Farbe)

Bildgestaltung – warum?

Zahlreiche Beiträge in fotografischen Magazinen oder Fachbüchern befassen sich mit dem Thema Bildgestaltung - warum eigentlich? Man könnte doch meinen, mal berlinerisch formuliert: das Wichtigste an einem Bild ist »wat druff is«!

Na ja, die überwiegende Mehrheit der Menschen wird wohl ein Bild auch wirklich nur rein motivbezogen beurteilen, aber eigentlich ist es doch wie in der Literatur oder Musik, der Geschmack wächst mit den Ansprüchen und Erfahrungen.

Unabhängig davon gibt es natürlich wichtige objektive Gründe, Bilder formal zu gestalten.

Rein physiologisch gesehen, hat das menschliche Auge nur ein begrenztes Scharfsichtzentrum. Wir tasten also größere Objekte zeilenmäßig ab - vergleichbar mit einem Scanner. Dieses Abtasten erfolgt von links nach rechts und oben nach unten. Allerdings werden Objekte inhaltlicher oder optischer Dominanz bevorzugt wahrgenommen.

Wir können also unser »Augenmerk auf etwas lenken«! Diese physiologische Eigenschaft können wir uns als Fotografen nutzbar machen und bildwichtige Elemente hervorheben, entweder durch farbliche oder lichtmäßige Betonung. Es gibt noch eine interessante Besonderheit, nämlich bei der Betrachtung eines Porträts. Untersuchungen haben gezeigt, daß die Augen einer Person als erstes wahrgenommen werden. (Na ja, ich vermute mal, daß die männlichen Besucher der jährlichen »Venus-Messe« am Funkturm nicht zu den erforschten Probanden gehörten...)

Spaß beiseite - diese Dominanz der Augen bedeutet in der Bildgestaltung, dass sie immer scharf abgebildet werden sollten. Die Fotoindustrie hat diese allgemein gültige Regel bereits in einer »Gesichtserkennungsfunktion« moderner Digitalkameras umgesetzt, die bei Aktivierung automatisch die Schärfe auf die Augen legt!



© Manfred Kriegelstein, »Restroom«: Das Bild enthält drei Hauptwahrnehmungseinheiten: Tapete, Wanne und WC. Das WC als hellste Struktur wirkt - obwohl im Vergleich das kleinste Element - sehr dominant.

Außerdem gibt es noch einen wichtigen hirnpfysiologischen Aspekt, der für die Fotografie immens wichtig ist. Wir können nur eine begrenzte Anzahl der auf uns einströmenden Reize und Informationen verarbeiten - es findet also eine neurophysiologische Filterung statt.

Auf die Fotografie übertragen, hat man herausgefunden, dass ein Foto nicht mehr als drei Hauptwahrnehmungseinheiten enthalten sollte, um problemlos erfasst zu werden. Parallel dazu gibt es auch noch die Gruppentheorie, die besagt, dass ähnliche Elemente in einem Bild als ein Objekt wahrgenommen werden - sonst könnte man ja auch kein Foto von einem Kornfeld visuell erfassen.

Das bedeutet, dass man bei der Gestaltung eines Bildes nicht mehr als drei bildwichtige Elemente, helle Stellen, dominante Farben, usw. zulassen sollte.

Man sollte auch beachten, dass bildwichtige Teile, insbesondere helle Strukturen sich nicht am Bildrand befinden. Das Auge folgt immer als erstes den hellsten Stellen eines Bildes und würde so aus dem Bild herausgeführt werden. Wenn die Umsetzung dieser Regeln nicht immer direkt bei der Aufnahme möglich ist, so gibt uns die digitale Nachbearbeitung doch mächtige Werkzeuge in die Hand um unser Ziel zu erreichen:

1. Durch Verstärken und Reduzieren von Farben.
2. Gelegentlich sind auch Skalierungen (Größenanpassungen) von wichtigen und weniger wichtigen Bildelementen möglich.
3. »Zurückdrängen« unwichtiger Bildstrukturen durch Weichzeichnung.

Jetzt kommen wir wieder zum Berliner »wat druff is«. Es lässt sich eben doch am besten vermitteln, wenn die Bildgestaltung optimiert ist.

Unabhängig davon hat die formal-ästhetische Präzision eines Bildes natürlich ihren eigenen Reiz!

Die Bildgestaltung ist das perfekte Zusammenspiel von Form, Farbe und Licht, was das Bild zum Werk werden läßt...

Manfred Kriegelstein



Architekturfotografie

**Technik, Aufnahme, Bildgestaltung
und Nachbearbeitung**

Adrian Schulz

Verlag: *dpunkt.verlag*
ISBN: 978-3-86490-191-1
296 Seiten, Festeinband, komplett in
Farbe. 3. Auflage, 2014.
44,90 Euro

Architekturfotografie hat ja im wesentlichen zwei Schwerpunkte: Einerseits geht es um die möglichst naturgetreue Abbildung eines Gebäudes als Dokumentation für Archive oder Immobilienprospekte, oder Ähnlichem. Andererseits reizt die formale Strenge der Architektur häufig auch künstlerische Fotografen, sich mit dem Thema auseinander zu setzen. Der Autor Adrian Schulz ist neben seiner fotografischen Tätigkeit auch Absolvent eines Architekturstudiums - er versteht also etwas von der Materie! Das Buch ist nicht nur im Text didaktisch gut aufgebaut, sondern auch durch hervorragendes Bildmaterial prädestiniert, den interessierten Leser zu motivieren, sich mit der Architekturfotografie intensiver auseinanderzusetzen. Vermisst habe ich allerdings ein Kapitel über die rechtliche Problematik dieses Themas - Stichwort »Panoramafreiheit«.

Dennoch ein spannendes Werk, was Appetit macht, es selbst einmal zu versuchen..

Manfred Kriegelstein



Von erfolgreichen Fotografen lernen: Naturfotografie

**Von Stephan Fürnrohr, Axel Gebauer,
Stefan Hefe, Reinhard Hölzl, Marko
König, Uli Kunz, Ines Mondon**

Verlag: *Rheinwerk Verlag*
ISBN: 978-3-8362-3438-2
282 S., 2015, geb., in Farbe,
39,90 Euro

Motive der Natur - wenn man den Begriff in seiner Gesamtheit sieht - bilden wohl die Grundlage der meisten Fotos, die weltweit »geschossen« werden. Das liegt natürlich an der Affinität des Menschen zu seinem Biotop, aber natürlich, ganz pragmatisch, an der leichten Verfügbarkeit - vom Stadtpark über Agrarlandschaften bis zum unerforschten Dschungelgebiet. Das neue Buch des Rheinwerkverlages stellt sieben Fotografen vor, die sich dem Naturthema intensiv gewidmet haben. Und das ist auch eines der Vorteile dieser Veröffentlichung - sieben Autoren bedeuten sieben Handschriften! Der Leser kann die Bildsprachen vergleichen und sich mit der zu ihm passenden identifizieren - und natürlich auch Anregungen aus ganz anderen Sichten gewinnen. Ein schönes Buch für Fotografen, die sich der Naturfotografie intensiver widmen wollen.

Manfred Kriegelstein



Olympus OM-D E-M5 MARK II

**Das Buch zur Kamera
Frank Späth**

Verlag: *Point Of Sale Verlag*
ISBN: 978-3-941761-54-4
272 Seiten über 500 Abbildungen,
Hardcover, 2015.
28,00 Euro

Wenn die Bücher von Frank Späth schon zum Lumix-System nötig waren - für die Olympus OM-D E-M5 MARK II (wer denkt sich eigentlich solche Kamerabezeichnungen aus?) sind sie unverzichtbar! Eine hervorragende Kamera mit einem verwirrend komplexen Bedienungssystem - das ist ein genau der Ansatzpunkt für das bekanntermaßen didaktisches Talent des Autoren! Aber nicht nur, dass er dem Leser einen bequemen Weg durch den Dschungel der Kamerafunktionen ebnet, er widmet sich auch intensiv der dazugehörigen fotografischen Praxis. Nach dem Studium des Buches weiß man sehr genau, welche Features der Kamera man getrost vernachlässigen kann und welche für einen persönlich sehr wichtig sind. Interessant auch das Kapitel über die passenden Objektive (die Lumix Objektive sind ja auch kompatibel) - wer zwischen den Zeilen lesen kann, weiß welche hervorragenden Objektive der Markt zur Verfügung stellt!

Wer die Kamera besitzt, kommt meiner Meinung nach um das Buch nicht herum!

Manfred Kriegelstein

brennpunkt 1-2016
erscheint am
7. Januar 2016



© Frank Kirchner



© Frank Kirchner

Leserfotos

Ein Herz für brennpunkt



brennpunkt Leser
werben Abonnenten

phototechnik

Dunkelkammerbedarf S/W-Fachlabor
Agfa-Scala-Entwicklung
E-6 Diaentwicklung

Ihr Partner für digitale Ausbelichtung!
von 9x13 bis 60x190cm!

Scannen, ausbelichten, drucken und Bildbearbeitung

Das Photo

Bergmannstr.20
10961 Berlin-Kreuzberg

Tel.: 69409809

Phototechnik

Eisenacher Str.36
10781 Berlin-Schöneberg

Tel.: 2134432

e-mail: phototechnik@t-online.de

www.phototechnik-berlin.de



**Deutsches
Rotes
Kreuz**



Vertrieben. Heimatlos. Schutzlos.

**JETZT
MITGLIED
WERDEN**



WWW.DRK.DE/JETZT-MITGLIED-WERDEN

**Bitte helfen Sie Menschen, die alles
verloren haben!**

Stichwort: Flüchtlingshilfe

IBAN: DE 63 3702 0500 0005 0233 07

BIC: BFSWDE33XXX

DRK.de/fluechtlingshilfe